Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 8—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 306 51. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Ausderhöhe: H. Rothenberg, Ausderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 237 || **Dienstag, den 10. Oktober 1933** || **125. Jahrgang**

Daladiers Vorspruch.

Notwendige Auseinandersetzungen.

Es ist nur selbstverständlich, daß der Rede außerordentliche Bedeutung beigemessen wird, die der französische Ministerpräsident Daladier in Vertretung Herriots auf dem Kongreß der sozialradikalen Partei Frankreichs über die politische Lage und insbesondere über das Abrüstungsproblem gehalten hat. Diese Aeußerungen des leitenden französischen Staatsmannes haben programmatische Bedeutung für die Genfer Auseinandersetzungen, sie sind ein vorweggenommenes französisches Leitwort für die Abrüstungskonferenz. Sie können aber gleichwohl nicht als eine isolierte Angelegenheit betrachtet werden, sondern wenn man ihrer praktischen Bedeutung nahekommen will, muß man sie in Beziehung stellen zu Kundgebungen und Stimmungen, die sich ringsum in der Welt auf die gleichen Fragen richten, und wir in Deutschland insbesondere müssen die Spannungen und die Verständigungsmöglichkeiten klar erkennen, die zwischen diesem französischen und unserem deutschen Standpunkt liegen. Die Rede Daladiers hat bei allem guten Willen und unbeschadet der freundlichen Worte, die der Ministerpräsident für Deutschland fand, dahin gewirkt, daß die Spannungen und die Gegensätze in ein helleres Licht gerückt worden sind als die Möglichkeiten des Ausgleichs, und es liegt nahe, diese Rede deshalb als ein unerfreuliches Vorzeichen für Genf zu bewerten. Eine solche Bewertung aber erfährt wesentliche Abänderungen dadurch, daß die Ausführungen des Franzosen aus dem zweckbestimmten Rahmen der Kundgebung auf einem Parteitag herausgehoben und in den Raum der internationalen Politik und ihrer vielseitigen Strömungen und Forderungen gestellt werden

Man muß da zuerst an die Rede erinnern, die der Führer der englischen Konservativen, Baldwin, in Birmingham gehalten hat. Er hat mit aller Deutlichkeit und mit einer unmißverständlichen Wendung gegen Frankreich gesagt, wenn England das Gefühl hätte, einem anderen Lande militärisch unterlegen zu sein, dann müsse entweder dieses Land seine Rüstungen entsprechend herabsetzen, oder England die seinen entsprechend vermehren; nur unter solchen Voraussetzungen würde die englische Regierung einer Abrüstungskonvention zustimmen können. Man wird feststellen können, daß hier grundsätzlich ein Standpunkt vertreten wird, hinter dem die Wünsche Deutschlands ganz erheblich zurückbleiben, und man müßte doch wohl annehmen, daß eine von solchen Gesichtspunkten geleitete englische Politik Verständnis aufbrächte für das deutsche Verlangen nach Gleichberechtigung.

Ein anderes Moment, das bei der Bewertung der Rede Daladiers im Gesamtbild der Lage nicht unbeachtet bleiben darf, ist die Stimmungsmache, die neuerdings von französischer Seite in die amerikanische Presse getragen wird, und die von den Mitteilungen ausgeht, die von deutscher Seite an die englische und italienische Regierung gemacht worden sind. Man möchte der öffentlichen Meinung Amerikas und über sie hinweg der amerikanischen Regierung nahelegen, daß diese deutschen Mitteilungen eine Enttäuschung ersten Ranges darstellten, und daß der deutsche Geschäftsträger in London, von Bismarck, mit seinem Besuch bei Sir John Simon die Abrüstungskonferenz torpediert habe, noch ehe sie wiedereröffnet wurde. Man benutzt zu diesem Zweck die kleine Notlüge, den Amerikanern einzureden, daß Deutschland nach fünf Jahren völlige Parität mit Frankreich verlange, und es muß demgegenüber auf die offiziös verbreitete deutsche Darstellung verwiesen werden, daß eine solche Forderung von deutscher Seite niemals gestellt wurde. Was Deutschland will, ist nichts mehr, als daß verhindert wird, daß die anderen Mächte während eines Zeitraumes von fünf Jahren ihre volle Rüstung behalten und gleichzeitig Deutschland selbst über den heutigen Stand seiner Abrüstungen hinaus noch weiter abrüstet. Wenn dann weiter in der amerikanischen Oeffentlichkeit gegen die Haltung Deutschlands und der Frage der Waffenmuster Stimmung gemacht wird, so sind auch hier die den Amerikanern gezeigten Bilder schief. Deutschland verlangt keineswegs, daß ihm dieselben Waffen zugestanden werden, die Frankreich heute noch besitzt, es fordert lediglich vom Standpunkt der Gleichberechtigung aus, daß alsbald jede Diskriminierung aufhört.

Solche schiefen Darstellungen trifft man nun allerdings nicht nur in der amerikanischen Presse, sie sind leider auch dem französischen Ministerpräsidenten unterlaufen, der ein besserer Sachkenner sein dürfte. Daladier stellt die Frage, warum Deutschland sich weigere, die von Frankreich vorgeschlagene erste Etappe anzunehmen. Deutschland stellt die Gegenfrage: Wie sieht diese erste Etappe nach dem Wunsche Frankreichs aus? Etwa so, daß in diesen Jahren das deutsche Berufsheer in ein kurz dienendes Milizheer umgewandelt wird, daß die militärischen Verbände verboten werden und daß inzwischen die Kontrolle organisiert wird. Was die militärähnlichen Verbände angeht, so sind darüber in letzter Zeit so unangreifbare Erklärungen erfolgt, nicht zuletzt von der maßgebendsten Stelle, nämlich von dem Stabschef der SA. Röhm, daß wir die Nichtachtung dieser Aeußerung durch Daladier bedauern. Weiter aber klafft in dem französischen Bild der ersten Etappe der Widerspruch, daß es in diesem Zeitraum den anderen Staaten gestattet sein soll, nach Belieben schweres Kriegsmaterial herzustellen. Daladier fragt nun, warum Deutschland bei dem Wunsch beharre, auch seinerseits in der ersten Etappe kostspielige Kriegsgeräte zu schaffen, das doch nachher wieder zerstört werden solle. Auch diese Frage ist schief. Deutschlands Wunsch geht gar nicht nach einer Aufrüstung, die in jedem Punkt derjenigen der anderen Staaten gleich wäre. Hier wird wieder der Unterschied zwischen Angriffs- und Verteidigungswaffen nicht genügend beachtet und der wiederholt ausgesprochene Verzicht Deutschlands auf bestimmte Waffenarten schwersten Formats übersehen.

Was Deutschland verlangt ist auch in diesen praktischen Dingen gleichmäßige, gerechte Behandlung. Deutschland ist durchaus bereit, sich auch über die zeitliche Dauer und die praktischen Maßnahmen der ersten Abrüstungsperiode mit Frankreich auseinanderzusetzen. Vorbedingung aber bleibt der sofortige Beginn der Abrüstung bei den Hochgerüsteten und die rückhaltlose Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung.

Das Parlament als Tribunal.

Reichstagsbrandprozeß im Reichstagsgebäude.

Beginn der Zeugenvernehmung am Tatort.

Die Verhandlungen am heutigen Vormittag.

WTB. **Berlin**, 10. Okt. **(Funkspruch.)** Die ganze **Umgebung des Reichstagsgebäudes** war am Dienstag **von starken Polizeiposten mit Karabinern umgeben.** Absperrungen wurden zunächst nicht vorgenommen, so daß sich in der Nähe der Portale ein größeres Publikum ansammeln konnte, das, da es wegen des beschränkten Raumes nicht zugelassen werden kann, wenigstens die Ankunft des Gerichtes, der Prozeßbeteiligten und der Angeklagten beobachten wollte.

Schon um 8 Uhr morgens begann der Zustrom zum Reichstagsgebäude. Sämtliche Portale waren von Polizei- und Reichstagsbeamten stark besetzt, um eine genaue Kartenkontrolle durchzuführen. In besonderen Räumen, die alle zugelassenen Personen nach Eintritt in das Gebäude zunächst passieren müssen, wird von einem größeren Aufgebot an Beamten eine **strenge Durchsuchung nach Waffen** vorgenommen.

Die Reichsgerichtverhandlung findet **im früheren Saal des Haushaltsausschusses** statt, dem größten Saal, den der Reichstag jetzt noch zur Verfügung hat. Der **Saal** ist in der Zwischenzeit nach den Wünschen des Reichsgerichtes **zu einem Gerichtssaal umgebaut worden.** Auf einem erhöhten Podium ist der Tisch für das Gericht aufgestellt worden. Auf den Korridoren ist wieder ein **besonderes Postamt mit rund 40 Telephonzellen** untergebracht, das den gewaltigen **internationalen Pressever kehr** abzuwickeln hat. Auch für die **Zuhörer** ist der Raum in Berlin etwas **größer als in Leipzig.** Zu jeder Verhandlung können etwa **150 Zuhörer** zugelassen werden. Zur ersten Verhandlung in Berlin hat sich **auch der Tonfilm wieder eingefunden.** Zu diesem Zweck sind im Saale **gewaltige Jupiterlampen** aufgebaut. Daneben erfolgt für den Rundfunk wie in Leipzig eine laufende Aufnahme des Prozesses auf Schallplatten. Der Beginn der Verhandlung verzögert sich zunächst etwas. Unter den **Sachverständigen** hat auch **Medizinalrat Dr. Schütz,** der in Leipzig zu den Verhandlungen wegen des Gesundheitszustandes des Angeklagten van der Lubbe zugezogen wurde, Platz genommen.

Um 10,15 Uhr flammen die Jupiterlampen auf, die Angeklagten werden in den Saal geführt. Sie nehmen, jeder von einem Schutzpolizisten flankiert, auf der eigens eingebauten Anklagebank unter ihren Verteidigern Platz. **Die Haltung des Angeklagten van der Lubbe ist unverändert.** Er hält den **Kopf tief auf die Brust gesenkt.**

Eine Erklärung des Vorsitzenden.

Gegen 10,30 Uhr flammen erneut die Lampen auf. Der **Senat** betritt unter Führung des Senatspräsidenten **Bünger** den Saal.

Er eröffnet sofort die Hauptverhandlung und **erklärt:**

> **Das bisherige Verfahren diente dazu, die Angeklagten über die umfangreiche Anklageschrift zu hören und dabei die sachlichen Streitpunkte soweit klar zu stellen, daß die Beweisaufnahme über die einzelnen Zusammenhänge erfolgen kann. Jetzt haben die Zeugen das Wort. Mögen sie sich ihrer hohen und verantwortungsvollen Aufgabe bewußt sein. Der in meinen Anfangsworten in Leipzig erwähnten Unabhängigkeit der Richter und Freiheit des Anwaltstandes entspricht die Freiheit und Unabhängigkeit der Zeugen. Nur ihrem Gott und ihrem Gewissen sollen sie sich verantwortlich fühlen. Allein bei einer solchen Einstellung derjenigen, die in dieser wichtigen bedeutsamen Sache berufen sind, Zeugnis abzulegen, kann die Rechtspflege das sein, was sie sein soll: ein Spiegel der Wahrheit!**

Der Vorsitzende ruft dann, wie am ersten Sitzungstage in Leipzig, die Angeklagten der Reihe nach auf und ebenso ihre Verteidiger. Als er nach dem Aufruf der drei Bulgaren erklärt, daß Rechtsanwalt Dr. Teichert der Offizialverteidiger dieser Angeklagten sei, **ruft Angeklagter Dimitroff** dazwischen: **„Ich verteidige mich allein!"**

Unter dem vom Vorsitzenden weiter aufgerufenen **Sachverständigen** befindet sich diesmal auch als Sachverständiger für die Brandschäden der Berliner Branddirektor **Dr.-Ing. Wagner** und Professor **Geheimrat Josse** von der Technischen Hochschule.

Die Zeugenvernehmung.

Als **erster Zeuge** wird am heutigen Verhandlungstage der **Student Hans Flöter** vernommen. Flöter studiert in Berlin Theologie. Er pflegte, wie er aussagt, jeden Tag in der Staatsbibliothek zu arbeiten, und ging abends spät über die Linden und durch den Tiergarten vor dem Reichstag vorbei zu seiner Wohnung. An dem Abend des Reichstagsbrandes, so erzählt er, hatte ich etwas länger gearbeitet und kam kurz nach 9 Uhr hier am Reichstage vorbei. Als ich den Kiesplatz vor dem Reichstag betrat, hörte ich ein **Fenster klirren.** Das Klirren wiederholte sich ein paar Mal. Ich sah dann auch, wie **ein Mann ein Fenster einschlug. Dieser Mann hatte einen Feuerbrand in der Hand.** Diese Hand bewegte sich beim Einschlagen des Fensters. Als ich das sah, habe ich keine Minute mehr gewartet. Am Portal unten, wo die Auffahrt ist, traf ich einen Wachtmeister und teilte ihm sehr aufgeregt mit, was ich gesehen habe. Ich habe dem Wachtmeister die Richtung gesagt, wo das war. Darauf bin ich nach Hause gegangen. Nach einer kurzen Zeit kam meine Wirtin und teilte mir mit, daß der Reichstag brenne. Den Mann, der das Fenster einschlug, sah ich auf dem Balkon vor dem Restaurantbetrieb. Wie er aussah, kann ich natürlich nicht sagen, **aber einen Hut hatte er nicht auf.** Möglich ist es allerdings, daß er eine **Baskenmütze** oder auch eine andere Mütze trug.

Der **Vorsitzende** richtet nun an den Zeugen **eine Reihe von Fragen,** wobei der Zeuge feststellt, daß es 5 oder 8 Minuten nach 9 Uhr gewesen sein müsse, als er den Polizeibeamten von seiner Beobachtung Mitteilung machte. Er ist der Meinung, daß die Person, die das Fenster einschlug, **keinen Mantel, sondern nur eine Jacke trug.** Weitere Fragen betrafen die Art des Feuerbrandes. Der Zeuge gibt die Möglichkeit zu, daß es sich um einen **Kohlenanzünder** handelte, kann aber nicht genau bekunden, welcher Art der Zündstoff war. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es bestimmt nur eine oder etwa, wie ein anderer Zeuge ausgesagt habe, zwei Personen gewesen seien, erklärt der Zeuge nachdrücklich, **nur eine Person** auf dem Balkon gesehen zu haben. Auf eine Frage des Verteidigers Rechtsanwalt **Dr. Sack** erklärt der Zeuge **Flöter,** wenn er bei seiner ersten Vernehmung von einer „Fackel", bei seiner zweiten von einem „Feuerbrand" gesprochen habe, so habe er in beiden Fällen dasselbe gemeint.

Die beiden Polizeiwachtmeister **Buwert** und **Poeschel** werden **dem Zeugen Flöter gegenübergestellt.** Es ergibt sich dabei, daß Flöter seine Meldung dem Wachtmeister Buwert erstattet hat, der im allgemeinen die Westseite des Reichstages zu bewachen hatte. Die beiden Beamten verlassen nach dieser Feststellung wieder den Verhandlungssaal.

Präsident Bünger vernimmt zunächst den **Zeugen Flöter** noch weiter und weist nochmals auf eine Zeugenaussage hin, nachdem **zwei Männer** in den Reichstag eingestiegen sind.

Zeuge Flöter: Die beiden Aussagen brauchen sich doch nicht zu widersprechen, denn wenn der Zeitpunkt, zu dem der andere Zeuge das sah, früher oder später lag, so kann er etwas anderes gesehen haben als ich. Ich kann jedenfalls **mit Bestimmtheit** aussagen, daß zu dem Zeitpunkt, wo ich es gesehen habe, **nur ein Mann da war.** Der Oberreichsanwalt wünscht zu wissen, **welche Farbe die Kleidung des Mannes hatte,** worauf der Zeuge aber **keine bestimmte Antwort** geben kann. Er weiß nur, daß es **nichts Helles** war.

Der **Angeklagte Dimitroff** fragt, was der Wachtmeister gesagt und getan hat, als der Zeuge ihm seine Beobachtungen meldete.

Zeuge: Der Wachtmeister hat nur einige abgerissene Fragenartikel gebraucht wie „Was?" oder „Wo?". Sonst war nicht viel Zeit zum Reden, und ich gab dann dem Beamten noch einen Stoß in den Rücken, damit er sich beeilen sollte.

Dimitroff: Gehörte der Zeuge einer **Partei** an und welcher?

Zeuge: Ich habe **nie in meinem Leben einer Partei angehört.** Außerdem möchte ich dem Angeklagten mitteilen, daß es meines Erachtens unmöglich ist, daß parteipolitische Willensbildung die Gesetze der Optik modifizieren könnte. (Heiterkeit.)

Auf eine Frage des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Sack, sagt der Zeuge, er habe von dem Verhalten des Polizeiwachtmeisters den Eindruck gehabt, daß der Beamte seine Meldung von dem Vorgange am Reichstagsfenster für unfaßbar und unmöglich im ersten Moment hielt.

Angeklagter Torgler: Der Zeuge spricht von der Aufregung, die sich seiner bei der Beobachtung des Vorganges bemächtigt habe. Ist es richtig, daß er trotz dieser Aufregung gleich nach Hause gegangen ist, ohne sich um die weitere Entwicklung der Dinge zu kümmern?

Zeuge Flöter: Ich hatte an diesem Tage kein Butterbrot in die Staatsbibliothek mitgenommen. Ich war also hungrig und bin deswegen gleich in meine nahegelegene Wohnung in der Hindersinstraße gegangen. Dort habe ich mich aber nicht lange aufgehalten, sondern bin bald wieder heruntergekommen.

Nun wird **Polizeioberwachtmeister Buwert als Zeuge** wieder hereingerufen. Nach seiner Schätzung sei Flöter ungefähr fünf Minuten nach 9 Uhr zu ihm gerannt gekommen und habe ihm von der klirrenden Fensterscheibe Mitteilung gemacht. Wir gingen zusammen zu dem eingeschlagenen Fenster, erzählt Buwert, es war das zweite Fenster vom Portal aus nach rechts. Gegenüber dem Fenster sahen wir, **wie die Flamme hoch ging.** Ich nahm an, daß eine Store brannte. Wir beobachteten eine Weile das Feuer, darauf sagte ich zu dem Zeugen: **„Rennen Sie doch schnell rüber zur Brandenburger Torwache und alarmieren Sie sie. Sagen Sie, daß der Reichstag brennt. Darauf rannte der Zeuge weg.**

Vorsitzender: War das bestimmt auch Flöter?

Zeuge Buwert sagt, nach seiner Ansicht sei es Flöter gewesen. Buwert gibt aber auf Vorhalt zu, **daß es sich auch um einen anderen Zeugen, Thaler, gehandelt haben kann.**

Der **Zeuge Buwert** schildert dann weiter seine Beobachtungen: Der Mann, der mich auf das Feuer aufmerksam gemacht hatte, ging in Richtung Brandenburger Torwache weg. Nach ungefähr zwei Minuten sah ich dann mit einmal im Parterre ein Feuer, einen Lichtschein. Es sah aus, als wenn ein Mann eine Fackel in der Hand habe und damit im Erdgeschoß in Richtung Brandenburger Tor entlang rannte. Ich rannte mit und zog dabei schon meine Pistole.

Vorsitzender: van der Lubbe behauptet, es sei ein **Tischtuch** gewesen, das er hinter sich her schleifte. Sie sprechen von einer Fackel.

Zeuge: Was ich sah, war höher, deshalb hielt ich es für eine Fackel. Einen Mann habe ich überhaupt nicht gesehen. Aus

den weiteren Bekundungen des Zeugen ergibt sich, daß er, nachdem er geschossen hatte, von der Rampe sprang und zu dem Fenster lief, in das er geschossen hatte. Das Licht war aber verschwunden. Als der Zeuge nun die Freitreppe wieder hinaufging, sah er den Wachtmeister **Poeschel.** Er schickte ihn zum Portal 5 des Reichstages, um dem Pförtner davon Mitteilung zu machen, daß der Reichstag brennt. Etwa 9,17 Uhr traf nach der Angabe des Zeugen Polizeileutnant **Lateit** mit seinen Beamten vor dem Reichstage ein. Die Feuerwehr kam schätzungsweise 3 bis 5 Minuten später.

Angeklagter Dimitroff: Wann hat der Zeuge bemerkt, daß es sich um eine Brandstiftung handelte?

Zeuge Buwert: Daß eine Brandstiftung vorlag, habe ich erst bemerkt, als ich an den Fenstern den sich fortbewegenden Feuerschein sah.

Rechtsanwalt **Sack:** Und da hat der Zeuge sofort geschossen?

Zeuge Buwert: Nein, so lange der Schein sich bewegte, hätte das Schießen keinen Zweck gehabt. Am vorletzten Fenster stand der Feuerbrand aber einen Moment still, und **da habe ich hineingeschossen.**

Die Verhandlung wird hierauf durch eine **halbstündige Pause** unterbrochen.

Deutschland.

Aufruf Dr. Leys an die Amtswalter der PO.

CNB. **Berlin,** 9. Okt. Der NS-Zeitungsdienst veröffentlicht einen **Aufruf** des Stabsleiters der PO, Staatsrat Dr. Ley, in dem es heißt: Die Tage der Zusammenkunft der 400 dienstältesten Amtswalter der NSDAP. sind vorüber. Vom Stützpunktleiter bis zum Reichsleiter waren die 400 einmal vereint ohne Unterschied, allein von dem stolzen Gefühl durchdrungen: Wir gehören zur alten Garde. Nicht Eichenlaub und nicht Litzen machen den Nationalsozialisten, sondern allein das gebrachte Opfer und die Leistung im Kampf um die Idee. Je mehr wir aus organisatorischen Gründen gezwungen sind, solche notwendigen Aeußerlichkeiten anzulegen, und je mehr wir heute als Behörde und Stab gezwungen sind, offizielle und Feierlichkeiten mitzumachen, umso mehr müssen wir geradezu eifersüchtig darüber wachen, daß wir darin nicht ersticken, daß **äußerliche Rangabzeichen** als das gewertet werden, als was sie gelten und gelten sollen. Einmal sind sie technische Hilfsmittel für eine straffe Organisation, damit der Dienstbetrieb sich schneller und sicherer abwickelt, und zum anderen zeigen sie die Größe und den Umfang der Pflichten des betreffenden Amtes an. **Ehre dagegen allein: die dargebrachten Opfer im Kampf um den Sieg unserer Bewegung,** — dies war der Sinn der Tagung der 400 dienstältesten Amtswalter der PO.

Erzbischof Groeber bekennt sich zu Adolf Hitler.

WTB. **Karlsruhe,** 9. Okt. Die Katholiken der Stadt Karlsruhe vereinigten sich heute abend zu einer Feier im Großen Festhaussaale.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine **Ansprache des Erzbischofs Dr. Conrad Groeber-Freiburg,** der u. a. ausführte: Ich glaube, kein Geheimnis zu verraten, wenn ich sage, daß ich **mich restlos hinter die neue Regierung und das neue Reich stelle.** Wir wissen, was das neue Reich erstrebt. Es hat einen Vertrag geschlossen mit dem Heiligen Stuhl, der nicht nur auf dem Papier steht, sondern lebendiges katholisches deutsches Volksleben werden soll. Eine der ersten Kundgebungen des Führers war eine christliche. Er hat seine Hand erhoben gegen alle diejenigen, die gegen das Kreuz anstürmten. Wir wissen, daß das Volkswohl und die Volksgröße sich nur erreichen lassen auf den Wurzeln, die die gleichen sind wie die Wurzeln des Kreuzes.

Einheitsfront der Kraftfahrer.

Eingliederung des Automobilklubs von Deutschland.

CNB. **Berlin,** 9. Okt. Durch das Uebereinkommen zwischen dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps und dem bisherigen ADAC. wurde, wie gemeldet, **„Der Deutsche Automobilclub"** (D. D. A. C.) gegründet.

Nunmehr hat auch der Automobilklub von Deutschland auf Grund eines Uebereinkommens mit dem N. S. K. K. sich **in die Einheitsfront eingegliedert.** Lediglich als Stammklub Berlin wird der A. v. D. entsprechend seiner international anerkannten Stellung erhalten bleiben und vornehmlich die Aufgabe haben, den deutschen Kraftfahrsport auf internationalen Kongressen zu vertreten. Die Reichsorganisation des A. v. D. wird aufgelöst. Die Kartellklubs werden aufgefordert, ihre Mitglieder und Organisationen in den D. D. A. C. zu überführen.

Vorläufig keine neuen Schulbücher in Preußen.

VDZ. **Berlin,** 9. Okt. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der preußische Kultusminister angeordnet, daß Anträge von Leitern der Höheren Schulen auf Genehmigung der **Einführung neuer Schulbücher** bis nach der Entscheidung über die Schulreform **zurückzustellen** sind.

Die „Tägliche Rundschau" stellt ihr Erscheinen ein.

CNB. **Berlin,** 9. Okt. Die **„Tägliche Rundschau",** die am 8. Juli auf drei Monate verboten wurde, hat, wie der Verlag mitteilt, nunmehr **ihr Erscheinen eingestellt.**

Zwei Kommunisten zum Tode verurteilt.

WTB. **Berlin,** 9. Okt. Im Prozeß gegen den 18jährigen Kommunisten Willy Rochow und den 19 Jahre alten Kommunisten Otto Woythe wegen der **Ermordung des Hitlerjungen Fritz Schmitzberg,** genannt Imme, am 16. März d. J. im Grunewald, wurden **beide Angeklagten** wegen gemeinschaftlichen Mordes **zum Tode verurteilt.**

Sozialistisch-marxistische „Einheitsfront" gegen den Faschismus.

CNB. **Wien,** 10. Okt. **(Funkspruch.)** Wie das 12-Uhr-Blatt berichtet, ist es auf der Sitzung der **Gewerkschaftsinternationale** zum Abschluß einer Art **Nichtangriffspakt zwischen der kommunistischen und der zweiten Internationale zur Bekämpfung des Faschismus** gekommen. Ergänzend seien auch Richtlinien für die Zusammenarbeit aller sozialdemokratischen Parteien Europas mit Ausnahme Englands mit der Komintern festgelegt worden.

Das Verbot des Horst Wessel-Films.

Ein Interview des Reichspropagandaministers mit dem WTB.

WTB. Berlin, 10. Okt. **(Funkspruch.)** Das große Aufsehen, das das **Verbot** des **Horst-Wessel-Films** in Deutschland erregt hat, veranlaßte das WTB., Reichsminister Dr. Göbbels um eine kurze aufklärende Unterredung zu bitten. Mit großem Ernst und teilweise tiefer Erregung schilderte Dr. Göbbels im einzelnen die unzulängliche **künstlerische Gestaltung dieses Films.**

Wenn jemand an die Lösung nationalsozialistischer Probleme auf künstlerischem Gebiete herangeht, so erklärte Dr. Göbbels, dann muß er sich darüber klar sein, daß auch in diesem Falle **Kunst nicht vom Wollen, sondern vom Können herkommt.** Die nationalsozialistische Regierung hat niemals verlangt, daß SA-Filme gedreht werden. In vielen Fällen schon hat sie kitschige Versuche durch gütliche Vorstellungen verhindert. Wenn nun doch eine Firma an die Darstellung der Erlebniswerte unserer SA oder der nationalsozialistischen Idee herangeht, dann muß dieser Film auch von allererster künstlerischer Qualität sein. Ich bin der Ueberzeugung, daß gerade die gesamte Berliner SA es verstehen und mir beipflichten wird, wenn ich die Anforderungen an einen Horst-Wessel-Film für viel größer erachte, als sie bei anderen SA-Filmen ohnehin schon notwendig sind.

Ich habe den Verfassern von vornherein gesagt, daß ihr Film nur dann laufen könne, wenn er den Ansprüchen **höchster Kunst und edelster Gesinnung** in vollem Maße genüge: denn dieser Film soll ja Millionen Menschen, die das damalige Geschehen nicht mit aller Intensität erlebten, das Schicksal Horst Wessels nahebringen. Auch diejenigen, die das Erlebnis des Kampfes und des Todes Horst **Wessels als ihr eigenes Erleben** mitdurchgemacht haben, **haben ein Recht** zu verlangen, daß ihre heiligste Erinnerung nur mit größten Mitteln künstlerisch dargestellt, **in keinem Falle aber sentimentalisiert** werden darf. Gewiß habe ich die Verfasser des Films vorher in aller Eindringlichkeit darauf aufmerksam gemacht und ich habe auch während seiner Produktion immer wieder darauf hingewiesen, ohne rechtes Gehör zu finden. Zu glauben aber, man könne mich in meiner Entscheidung durch eine öffentliche Stimmungsmache beeinflussen, ist absurd. Wir haben diesen Film nicht nur vom nationalsozialistischen Standpunkt aus beurteilt, sondern auch von unserem künstlerischen Gewissen: Je größer die Idee ist, die zur Gestaltung kommt, desto höhere künstlerische Ansprüche müssen gestellt werden.

Was an diesem Film wirklich **großartig** erscheint, ist **die Musik,** die schönste und ergreifendste Trauermusik, die ich in einem Film kenne. Sie ist neben den **Massenszenen,** die, unter Zuhilfenahme großer Teile der Berliner SA gedreht, **wirklich vorbildlich** sind, das Wertvollste an ihm. Im übrigen **aber** bewegt sich dieses Werk in einer vielfach ganz **unmotivierten losen Zusammenreihung von Szenen,** die zum Teil ganz unklar wirken. Manches widerspricht auch der historischen Wahrheit. Auch die Figur Horst Wessels entspricht nicht dem wunderbaren Idealbild, das sich die deutsche Oeffentlichkeit davon macht und das Horst Wessel auch in der Tat abgegeben hat.

Man sieht Dr. Göbbels an, daß er sich mit seinem Empfinden auflehnt **gegen eine Profanierung** der Erinnerung, die er selbst von Horst Wessel mit sich trägt.

„Ich war der Kamerad Horst Wessels. Ich habe ihn gekannt. Weder im Aeußeren noch im Charakterlichen kommt **die Filmfigur** der wahren Gestalt gleich. Jeder künstlerisch **interessierte** Mensch, jeder wahrhaft künstlerisch Schaffende wird es verstehen und begrüßen, wenn ein nationalsozialistisches Ministerium gerade aus künstlerischem Verantwortungsgefühl sogar gegen einen nationalsozialistischen Film einschreitet. Wir sind es dem Toten schuldig, daß wir eine unzureichende Darstellung seines Lebens und Sterbens verhindern.

(Der Schluß der Rede lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor.)

Kurznachrichten.

wtb. **Mainz,** 9. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den 26jährigen Melker Leo Buchholz aus Ostpreußen **wegen Mordes zum Tode.**

vdz. **Berlin,** 9. Okt. Wie das VDZ-Büro meldet, sind die Schulräte nach einer Anordnung des preußischen Kultusministers befugt, **Volksschullehrern Warnungen und Verweise zu erteilen** und **Geldbußen bis zu neun Reichsmark gegen sie zu verhängen.**

vdz. **Berlin,** 9. Okt. Wie das VDZ-Büro meldet, hat der Reichsluftfahrtminister dem Ring Deutscher Flieger e. V. auf seinen Antrag hin bestätigt, daß er **die Mitgliedschaft zum Ring Deutscher Flieger als Zugehörigkeit zu einem nationalen Verband** in gleichem Sinne anerkenne, wie es bisher dem Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, **zugebilligt** worden ist.

cnb. **Insterburg,** 9. Okt. Frau **Anna Broweleit,** die mit ihren **105 Jahren** die älteste Frau Ostpreußens war, ist gestorben.

wtb **Madrid,** 9. Okt. Der Ministerpräsident hat heute im Palais des Präsidenten der Republik, Alcala Zamora, **das Dekret über die Auflösung der Cortes unterzeichnet.** Die Neuwahlen sind für den **19. November,** die Eröffnungssitzung der Cortes für den 8. Dezember festgesetzt worden.

wtb. **Newyork,** 9. Okt. Im Orte Pequot im Staate Minnesota ist eine Mutter mit ihren sechs Kindern, deren jüngstes ein halbes und das älteste neun Jahre alt war, beim Brande ihres Hauses **in den Flammen umgekommen.**

Opfer der Wettleidenschaft.

wp. **Gelsenkirchen,** 9. Okt. Auf dem Bahnkörper der Eisenbahnstrecke Horst/Süd—Gelsenkirchen wurde am Montagfrüh **der verstümmelte Leichnam eines 25jährigen Mannes** aus Bottrop gefunden. Der junge Mann ist ein Opfer der Wettleidenschaft geworden. Sein Vater war schon des öfteren gezwungen, nach **verlorenen Wetten** Pfandstücke für ihn einzulösen. Nachdem dies nicht mehr möglich war, hat der junge Mann nunmehr den Freitod gesucht.

Pläne zur Gestaltung des deutschen Kunstlebens.

Die Stellung von Berlin und München.

„Der Tag der deutschen Kunst", der am 15. Oktober anläßlich der Grundsteinlegung des neuen Glaspalastes in München veranstaltet wird, hat für die gesamte deutsche Kunst programmatische Bedeutung. Die Augen der ganzen Welt sollen an diesem Tage auf die urdeutsche Heimstätte der Kunst, München, gerichtet sein.

Nach dem Willen des Führers soll die bayrische Hauptstadt wieder den hohen Ruf erhalten, den sie so lange innegehabt hat, und von neuem nach allen deutschen Gauen jenes geistige Fluidum ausstrahlen, das auf die Kultur des Landes befruchtend wirkt. Ein Symbol hierfür wird der neue Glaspalast, das „Haus der deutschen Kunst", werden. Um diesem Gebäude eine überragende Stellung zu verleihen, soll nach den Absichten des Führers in keiner anderen Stadt Deutschlands mehr ein Kunstgebäude errichtet werden. Damit ist der Entwicklung der Kunst für die kommenden Jahre eine ganz bestimmte Richtung gegeben. Selbstverständlich wird hierdurch das Eigenleben der Kunst in den anderen Städten nicht ausgeschaltet, im Gegenteil ist beabsichtigt, die gewaltige Propaganda, die am 15. Oktober einsetzt, auch in anderen Städten ihren Widerhall finden zu lassen. Immerhin aber hat München seinen von alters her überlieferten Charakter wiederbekommen. Während Berlin der Kopf, das Gehirn, ist München die Seele, das Herz Deutschlands. Diese Kennzeichnung hat weit über das Künstlerische hinaus seine Bedeutung.

Wie jetzt bekannt wird, soll der Tag der Deutschen Kunst sich in jedem Jahr wiederholen. Wie der 1. Mai der Tag des deutschen Arbeiters ist, der 1. Oktober der Tag des deutschen Bauern, so wird künftig der 15. Oktober der Tag der deutschen Kunst sein. Seine Aufgabe liegt vor allem darin, dem deutschen Menschen wieder eine Kunst zu offenbaren, die in allen ihren Zügen deutsch ist. Der Verfall in den letzten Jahren ist nicht nur darauf zurückzuführen, daß der Künstler durch die große wirtschaftliche Not am Schaffen gehindert wurde, sondern vor allem darauf, daß uns propagandistisch eine fremdländische Kunst aufgezwungen wurde, die unserem Wesen so unendlich fern ist. Der Künstler muß jetzt selbst dafür sorgen, daß alle Elemente ausgeschieden werden, die nicht mit uns eines Geistes sind. Hier gilt es, eine echte starke Tradition zu wahren. Der bayrische Innenminister Wagner erklärt, daß sich die Träger des neuen Staates freudig in die Bahn hineinstellen, welche die bayrischen Könige, die unendlich viel für die Kunst getan, eröffnet haben. Damit wird ein Herzenswunsch des Führers erfüllt.

Die hohe Aufgabe, die der Führer der Münchener Künstlerschaft gestellt hat, verpflichtet. So setzt sie sich jetzt mit voller Bereitschaft und Opferwilligkeit in den Dienst der großen Sache. Alle Geister sind aufgerufen, zu schaffen und der Welt zu beweisen, daß die deutsche Kunst lebendig ist. Freudigen Herzens sind Mäzene herbeigeeilt, um durch großzügige Spenden den Bau des neuen Münchener Glaspalastes zu ermöglichen. Oeffentliche Mittel und Steuern werden **nicht** beansprucht.

Der „Tag der deutschen Kunst" wird die erste große Willenskundgebung der deutschen Künstlerschaft sein. Es wird an diesem Tage eine so gewaltige Propaganda entfaltet werden, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. Auch in der Art der Durchführung ist sie einzigartig. Aber diese Propaganda ist gerechtfertigt, denn mit nichts kann Deutschland über seine Grenzen hinaus so gut werben wie mit seiner Kunst. Aus diesen Gründen wird man den riesigen Aufwand begreifen, den man zum 15. Oktober vorbereitet. Im Mittelpunkt aller Veranstaltungen steht der zwei Kilometer lange Festzug, der in der malerischen Idee, in der Gruppierung der Farbwerte von Professor Hommel gestaltet wird. In seiner prächtigen Ausstattung stellt er ein vollkommenes Novum dar. Man beabsichtigt, diese großartige Veranstaltung in anderen deutschen Städten zu wiederholen, um das wundervolle künstlerische Bild des Festzuges nicht nach dem einmaligen Aufzug untergehen zu lassen. Eine besondere Note wird auch das Künstlerfest im Löwenbräukeller erhalten, das ebenfalls mehrere Male wiederholt werden soll. Von den gewaltigen Vorbereitungen geben folgende Zahlen ein Bild. Für Fahnen und Dekorationsstoffe werden 80 000 Meter benötigt, für Wimpel 34 000 Meter. Ein ganzer Wald muß für die Fahnenstangen herbeigeholt werden. Am Vorabend werden auf dem Königsplatz zwei riesenhafte Flammen brennen, die bei einer zweistündigen Brennzeit nicht weniger als 1800 Liter Brennstoff verbrauchen.

Ganz München ist heute schon in der frohen Stimmung der Vorfreude. An allen Gebäuden wird gearbeitet, selbst an der kleinsten Hütte sind die Bewohner eifrig beschäftigt, die Fassaden blank zu scheuern und verfallenes Mauerwerk auszubessern, um auf ihre Weise zu dem festlichen Bild beitragen zu können. Blank lackierte Fahnenstangen erheben sich schon allerorten, riesige Holzgerüste wachsen an der Prinzregentenstraße empor, wo die Grundsteinlegung erfolgen soll, das Braune Haus und andere große Baulichkeiten machen Vorbereitungen, ein Festgewand anzulegen. Alle Dekorationen werden auf lange Sicht gemacht, denn es ist beabsichtigt, bei späteren feierlichen Anlässen in München dieselbe Dekoration zu zeigen. Nach Möglichkeit und Maßgabe der vorhandenen Mittel sollen die mitwirkenden Künstler, soweit sie nicht beamtet sind, für ihre Tätigkeit entschädigt werden. Damit tut man gleichzeitig ein gutes Werk im Sinne der Arbeitsbeschaffung. **M. P.**

---

20. Deutsches Bachfest.

Im Rahmen der Deutschen Kulturtage am Rhein fand das 20. Deutsche Bachfest der neuen Bachgesellschaft unter der Leitung von Generalmusikdirektor Professor Hermann Abendroth und Professor Heinrich Boell statt. Am Samstag leitete Oberbürgermeister Dr. Riesen das Musikfest im Saale der Hochschule für Musik durch eine Ansprache ein. Auch Dr. Simon, der Leiter der Gesellschaft, richtete freundliche Begrüßungsworte an die Teilnehmer des Bachfestes, die aus allen deutschen Gauen und sogar aus dem benachbarten Ausland in großer Zahl herbeigeeilt waren. Universitätsprofessor Dr. Ernst Bertram (Köln) entwarf dann in einem weitgespannten Vortrag ein Bild Johann Sebastian Bachs. Er zeichnete Bach nicht nur als Musiker und nicht rein historisch, sondern er behandelte die Beziehung Bachs zum Volkstum, die lebendige Wechselwirkung, die aus der Verwurzelung Bachs im Volkstum ihn auch immer wieder Volkstum ausströmen läßt. Eine Abendmusik in der Kartäuserkirche ließ dann den Meister selbst sprechen in zwei Orgelchoralvorspielen, die Fritz Bremer überlegen spielte, in der Kantate Nr. 169, in der Bremer wieder den großen solistischen Part betreute und die Stuttgarter Altistin Lore Fischer die Gesangspartie innehatte, und schließlich in der Messe A-dur, die der Chor des Bachvereins in Verbindung mit mehreren Solisten sang.

Der Sonntag wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst in der Christuskirche, bei dem Prof. Dr. Stählin die Predigt hielt und die Kölner Chorvereinigung unter Leitung des Studienrats W. Bredack sang. Die Mittagsstunde bescherte den Teilnehmern dann eine Kammermusik im Kongreßsaal, eine Sonate für Flöte und Cembalo, die Kantate „Von der Vergnügsamkeit", die Goldbergvariationen, in denen Prof. Eduard Erdmann einen großen Erfolg verzeichnen konnte, und die köstliche Kaffeekantate mit Fahrni, Sturm und Moser. Ausgezeichnete Dienste leistete das mit Musikern des Städtischen Orchesters durchsetzte Streichorchester der Staatlichen Hochschule für Musik. Abends fand dann noch ein großes Kirchenkonzert in der Christuskirche statt.

Das 20. Deutsche Bachfest fand am Montagnachmittag seine Fortsetzung mit einem sehr kultivierten Instrumentalkonzert in der Karthäuserkirche, bei dem Werke von Böhm, Gronau und Walther neben solchen des Meisters zu Gehör kamen. Der Abend war damit wieder ausschließlich der Kunst Johann Sebastian Bachs gewidmet. Diesen Abschluß bildete ein großes Chor- und Orchesterkonzert im altehrwürdigen Gürzenich, bei dem unter Generalmusikdirektor Prof. Hermann Abendroth neben ersten solistischen Kräften das Städtische Orchester und der Chor der Konzert-Gesellschaft mitwirkten. Die Kantate „Preise, Jerusalem, den Herrn" gab den festlichen Grundakkord. Ein ganz seltener Genuß war das Konzert in C-dur für drei Klaviere und Streichorchester, in dem sich Professor Philipp Jarnach, Paul Baumgartner und Julia Menz zu prachtvoll ausgeglichenem und stilechtem Spiel zusammenfanden. Abendroth konnte dann in dem Brandenburgischen Konzert Nr. 3 seine kraftvolle und edle Orchesterführung in höchster Entfaltung zeigen. Den heiteren Ausklang erhielt der Abend in dem Drama per musica „Der zufriedengestellte Aeolus". Die Solisten des großen Konzerts waren Amalie Merz-Tunner, Maria Philippi, Dr. Hans Hoffmann und Johannes Willy. An dem bedeutenden Konzert nahmen nicht nur die zahlreichen Teilnehmer des Bachfestes, sondern Tausende von Rundfunkhörern teil, weil das Abschlußkonzert in Teilen von Stuttgart, Frankfurt, Hamburg, Königsberg und Leipzig vollständig von der westdeutschen Sendergruppe übertragen wurde.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 237 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Dienstag,
den 10. Oktober 1933

Die Zinszuschüsse des Reiches bei den Instandsetzungen.

Die Verteilung der Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

=wtb= Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind durch das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit 500 Millionen Reichsmark zur Gewährung von **Zuschüssen für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten** an Gebäuden zur Verfügung gestellt. Hiervon hat der Reichsarbeitsminister 300 Millionen an die Länder verteilt. Instandsetzungszuschüsse werden nunmehr für Instandsetzungsarbeiten **an Gebäuden jeder Art** gegeben. Bezuschußt werden Instandsetzungsarbeiten jeder Art, nicht nur wie bisher größere, sondern **auch Schönheitsreparaturen und Ergänzungsarbeiten.** Die Kosten müssen mindestens 100 Reichsmark betragen. Den Zuschuß kann nicht nur der Hausbesitzer, sondern auch der Mieter beantragen.

Für die **Teilung von Wohnungen** und **den Umbau sonstiger Räume** (zum Beispiel Fabriken, Läden) zu Wohnungen wird auch weiterhin ein **Zuschuß in Höhe der Hälfte der Kosten** gegeben. Der Höchstbetrag des Zuschusses beträgt 1000 Reichsmark für jede Teilwohnung. Einen Zuschuß gibt es auch für den Ausbau von Räumen für Zwecke des Luftschutzes.

Für den Teil der Kosten, der neben dem Zuschuß von dem Antragsteller selbst aufgebracht werden muß, wird **auf die Dauer von sechs Jahren eine Verzinsung in Höhe von 4 v. H. jährlich gegeben.** Dies geschieht durch Ausgabe von Zinsvergütungsscheinen, die in den Jahren 1934 bis 1939 vom Reich eingelöst werden.

Berücksichtigt werden **nur Anträge,** bei denen **sofort oder innerhalb kürzester Frist mit den Arbeiten begonnen** wird. Der Tag des Antrages ist nicht entscheidend, sondern der Beginn der Arbeit. Durch die Maßnahme soll gerade in den Wintermonaten Arbeit geschaffen werden. Die Reichsregierung erwartet, daß jeder, der die Möglichkeit dazu hat, durch Erteilung von Aufträgen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mithilft.

*

Wie das VDZ-Büro uns aus Berlin meldet, werden in einer vom Reichsfinanz- und Reichsarbeitsminister nun im Wortlaut bekannt gegebenen **Durchführungsverordnung** die Vorschriften über die Zinsvergütung festgestellt, die das Reich aufgrund des zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit bei der Durchführung von Instandsetzungsarbeiten gewährt. Die Durchführungsverordnung bestimmt, daß die **Ausstellung der Zinsvergütungsscheine durch den Reichsfinanzminister** erfolgt, ihre **Ausgabe** dagegen **durch das Finanzamt,** in dessen Bezirk das Gebäude liegt. Die Zinsvergütungsscheine lauten auf den Inhaber und werden ab dem auf ihnen angegebenen Zeitpunkt von **jeder Finanzkasse in bar eingelöst.** Sie lauten auf eine, zwei, fünf, zehn oder fünfzig RM. Auf jedem Schein ist der Zeitpunkt angegeben, von dem ab er eingelöst wird. Die Zeitpunkte beginnen am 1. April 1934 und laufen über jeden folgenden 1. April bis zum 1. April 1939. **Letzter Zeitpunkt** für die Vorlegung der Zinsvergütungsscheine **zur Einlösung ist der 31. März 1940.** Die Zinsvergütungsscheine sind, so lange sie mit dem Stamm verbunden sind, übertragbar, aber nicht pfändbar. Sie sind nicht zum Handel an der Börse zugelassen.

* * *

Solingen gehört zur Propstei Essen.

Generalsuperintendent D. Stoltenhoff zum Propst ernannt.

Nach einer Wp-Meldung aus Essen ist der bisherige Generalsuperintendent D. Stoltenhoff zum **Propst von Essen** ausersehen und wird die Regierungsbezirke **Düsseldorf und Aachen** bezw. die Gaugebiete Ost und West **als Sprengel** haben. Damit wird Essen Propstei, zu der also auch Solingen gehört.

Meisterboxer Erwin Klein verunglückt

Schwerer Verkehrsunfall auf der Beethovenstraße.

⊡ **Die Kunde von einem schweren Verkehrsunfall, der sich heute vormittag kurz nach 10 Uhr auf der Beethovenstraße in der Nähe der Ortschaft Gönrath ereignete, durcheilte heute vormittag Solingen und Umgebung. Der Unfall erweckte umso größeres Aufsehen, als von ihm der Westdeutsche Boxmeister im Schwergewicht, Erwin Klein, der bekanntlich in diesen Wochen zum Berufssport übergehen wollte, betroffen wurde. Nun haben sich die ursprünglichen Befürchtungen, daß die Verletzungen Kleins lebensgefährlich seien, erfreulicherweise nicht bewahrheitet. Wie uns kurz vor Redaktionsschluß auf Anfrage von den Städtischen Krankenanstalten mitgeteilt wird, sind Knochenbrüche nicht zu verzeichnen und Erwin Klein sowie sein Freund Remscheid, haben lediglich schwere Fleischwunden an verschiedenen Körperteilen erlitten. Auch die bei der Explosion der Fahrzeuge davongetragenen Brandwunden der beiden Sportler sind weniger schwer als man anfänglich vermutete. Immerhin hätte aber der Unfall, den wir nachstehend an Hand von Mitteilungen von Augenzeugen schildern, die allerschwersten Folgen haben können.**

*

Klein und sein Freund Remscheid, der auf dem Soziussitz Platz genommen hatte, kamen mit dem Motorrad des Meisterboxers aus der Richtung Ohligs und benutzten vorschriftsmäßig die richtige Straßenseite. Auf der Beethovenstraße kam ihnen aus der Richtung Solingen ein Straßenbahnwagen und mit diesem gleichzeitig ein Kraftwagen des Kohlenhändlers Peter Hemmler, der von dessen Sohn gesteuert wurde, entgegen. Die beiden Fahrzeuge stießen zusammen. Hierbei ereignete sich eine schwere Explosion, wodurch sowohl der Kraftwagen wie auch das Motorrad im Augenblick in hellen Flammen standen. Klein und Remscheid wurden von dem Feuer erfaßt. Glücklicherweise waren sofort Anwohner der Straße zur Stelle, welche die Flammen erstickten, so daß die am Oberkörper erlittenen Brandwunden nicht schwer sind. Sehr gefährlich sahen dagegen die stark blutenden Fleischwunden aus, die besonders Klein an den Beinen und am Oberkörper davongetragen hatte und die zunächst notdürftig verbunden werden mußten. Das Auto war in der Zwischenzeit in Flammen aufgegangen und verbrannte nach kurzer Dauer bis auf einige Reste. Ebenfalls wurde das Motorrad von Klein vernichtet. Der Lenker des Kraftwagens, Hemmler, erlitt dagegen keine Verletzungen. Die beiden Verletzten wurden in die Städtischen Krankenanstalten geschafft. Hier stellten die Aerzte fest, daß keine Lebensgefahr vorhanden und vor allen Dingen keine Bruchverletzungen vorhanden waren.

*

An dem Schicksal des als Mensch und Sportler allgemein beliebten Erwin Klein wird die Bürgerschaft ohne Zweifel großen Anteil nehmen. Bezeichnend ist, daß die ersten Worte Kleins, als er nach dem Unfall wieder bei Besinnung war, seine sportliche Zukunft betrafen. Wir hoffen aber, daß der Unfall besser ablaufen wird, als es nach Lage der Dinge zunächst angenommen werden mußte und für den Westdeutschen Meister nur eine möglichst kurze Unterbrechung seiner Pläne und Wünsche bedeuten wird.

Der Reichspräsident als Schirmherr der Reichshandwerkswoche.

=wtb= Aus Berlin wird uns gemeldet, daß Reichspräsident von Hindenburg, **Ehrenmeister des deutschen Handwerks,** die Schirmherrschaft über die Werbeveranstaltung des Reichsstandes des deutschen Handwerks, die vom 15. bis 21. Oktober 1933 im gesamten deutschen Reichsgebiet stattfindet, übernommen hat.

*

Familienabende des Solinger Handwerks.

Das Solinger Gesamthandwerk veranstaltet, wie schon berichtet, im Rahmen der **Reichshandwerkswoche** zum ersten Mal Familienabende, in denen die Verbundenheit nicht nur der Angehörigen der verschiedenen Handwerkszweige untereinander, sondern auch des Meisters mit seinem Gesellen und seinem Lehrling öffentlich in die Erscheinung treten soll. Ueber das Programm des Abends, das für eine gute Unterhaltung der Teilnehmer sorgen wird, teilt uns das Solinger Handwerksamt noch folgende Einzelheiten mit:

Die **Theatergesellschaft Wohlgemuth** hat sich in entgegenkommender Weise in den Dienst der Sache gestellt und wird sowohl **im Kaisersaal in Solingen** am Mittwoch, dem 18. Oktober, als auch **im Stadtsaal in Solingen-Wald** am Samstag, dem 21. Oktober, einen lustigen **Einakter** aufführen, dessen Stoff dem Handwerkerleben entnommen ist. Gute Musik des **Städtischen Orchesters** wird die Anwesenden unterhalten. Ein für die Reichshandwerkswoche von unserem Solinger Handwerksdichter, Schlossermeister Meiswinkel, gedichteter **Vorspruch** wird die Entwicklung des Handwerks von seiner Urgeschichte bis in die heutige Zeit hinein verfolgen. Ein besonderer Anziehungspunkt des Solinger Familienabends wird der große **Handwerker-Propagandafilm** sein, der das Mitglied des Reichsstandes des deutschen Handwerks, Generaldirektor Bökenkamp, zum Verfasser hat. **Gesangsdarbietungen** der verschiedensten Art werden die Vortragsfolge vervollständigen.

Das Solinger Handwerk wird an diesen Abenden geschlossen erscheinen und dadurch aller Oeffentlichkeit gegenüber das in ihm noch lebendige Gemeinschaftsgefühl bezeugen. Selbstverständlich sind auch alle außerhalb des Handwerks stehenden Solinger Mitbürger herzlichst willkommen. Karten zum Preise von 50 Pfg. sind in den Geschäftsstellen des Handwerksamtes Solingen, Casinostraße 26/28, und des Innungsausschusses, Solingen-Ohligs, Suppenheiderstraße 2, sowie in Solingen-Wald, Sporthaus Wilms, und den Buchhandlungen Elisabeth Noeres und Helene Weber zu haben.

*

Unterstützung durch NS.-Volkswohlfahrt an alle Volksgenossen.

=wtb= Bei der **Reichsführung der NS-Volkswohlfahrt** treffen wiederholt Eingaben ein, die darum bitten, daß **nicht nur Mitglieder der NSDAP Unterstützung** finden, sondern daß auch der kleine Gewerbetreibende, soweit er stellenlos geworden ist und Not nachweisen kann, Unterstützung findet. Die Reichsführung der NS-Volkswohlfahrt betont noch einmal, daß in diesem Winter niemand hungern und frieren soll. Sinngemäß erfolgt die Prüfung von **Gesuchen,** die **an die Ortsgruppen der NSV** zu richten sind.

*

Die Schiedsmänner im Stadtkreis Solingen.

Der **Beschlußausschuß** der Solinger Stadtverordnetenversammlung hat am 15. August für die **11 Schiedsamtsbezirke** Schiedsmänner und deren Stellvertreter wieder- oder neugewählt. Nachdem das Präsidium des Landgerichts in Wuppertal die Wahl bestätigt hat, werden die Namen der Gewählten heute vom Oberbürgermeister im amtlichen Teil des „Solinger Tageblattes" bekannt gegeben.

*

Die ausgefüllten Listen bereithalten!

Im Laufe des morgigen Mittwochs werden die Listen der **Personenstandsaufnahme** eingesammelt. Es wird daher dringend gebeten, Sorge zu tragen, daß sämtliche Listen vollständig ausgefüllt und zur Abholung bereit gehalten werden.

*

Ueber die Festsetzung von Fluchtlinien

in der Gemarkung **Solingen-Dorp** und der Gemarkung **Ohligs** erläßt der k. Oberbürgermeister im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe des Solinger Tageblattes eine Bekanntmachung, welche wir den Interessenten zur Beachtung empfehlen.

Ein himmlisches Feuerwerk.

Der Sternschnuppenregen am gestrigen Abend.

Kurz nach 8 Uhr gestern abend wurden, wie in allen Teilen Deutschlands, auch in Solingen am klaren Himmel Sternschnuppenfälle beobachtet, deren Reichhaltigkeit nach einer uns aus Berlin zugehenden cnb-Meldung fast die der Jahre 1833 und 1866 noch übertraf. Ueber das erhabene Schauspiel erhalten wir von fachkundiger Seite die folgenden Ausführungen:

Ein Naturereignis wie das gestrige erlebt die Welt nur selten. In Littrow „Wunder des Himmels" ist ein Sternschnuppenregen erwähnt, bei dem in drei Stunden über 1000 Sternschnuppen gezählt wurden. Gestern abend waren es **in einer Viertelstunde mehr als 30 000!!** Der ganze Himmel war zeitweise überät! Der Laie erfreut sich an der Schönheit der Erscheinung, was soll er auch sonst tun? Oder gibt es sonst noch etwas Wichtiges zu beobachten? Ja, es gibt mancherlei Fragen, an deren Beantwortung auch der Laie mithelfen kann. Leider aber wissen die meisten Menschen nicht, worauf es ankommt, und nicht jeder hat einen Fachmann zur Hand, der ihm Aufschluß geben kann.

Der Astronom wird zunächst einmal die Anzahl zu schätzen versuchen; dann aber kommt

die Frage: Woher?

Das war gestern leicht zu beantworten; wenn man nämlich die Bahnen der Sternschnuppen rückwärts verlängerte, schnitten sie sich alle in der **Gegend des Sternbildes der Leyer,** das durch den hellen Stern Wega gekennzeichnet ist. Und wirklich war diese Stelle **die interessanteste am ganzen H...mel.** Hier gab es nämlich keine langen Sternschnuppenbahnen, es leuchteten nur für Momente Sterne auf und verschwanden wieder, ohne daß sie in der Zeit ihres Aufleuchtens ihren Platz geändert hätten. Dieses Aufleuchten und Verschwinden auf der Stelle kommt daher, daß die **Sternschnuppen gerade auf den Beobachter zueilen.** Die Gegend des Sternbildes der Leyer ist also die Richtung, aus der die Sternschnuppen kamen, der „Radiant", und die Festlegung dieses Radianten ist deshalb so wichtig, weil es dann erst möglich ist, den Weg zu bestimmen, den der Sternschnuppenschwarm im Weltall nimmt. Zur genauen Bestimmung dieser Bahn bedarf es allerdings noch einer Rechnung; aber soviel läßt sich aber doch schon sagen, daß die Sternschnuppen unsere **Erdbahn nahezu senkrecht gekreuzt** haben.

Nun

die Entstehungsursache.

Wahrscheinlich haben wir es mit einer Naturkatastrophe zu tun, und zwar mit der **Zertrümmerung eines Kometen.** Wenn Zeitungen berichten, wir wären durch den Schweif eines Kometen hindurchgegangen, so kann ich diese Auffassung nicht teilen. Wir haben nämlich schon einmal einen solchen Durchgang erlebt; die Welt stand damals Kopf, denn man glaubte, das Ende der Erde bzw. des Lebens auf ihr sei gekommen; wir würden alle an Blausäurevergiftung sterben. Aber es geschah nichts; auch keine Sternschnuppen wurden gesehen. **Nein, diesmal haben wir es nicht mit dem Schweif, sondern mit dem Kometen selbst zu tun, allerdings mit den Trümmern.** Groß sind die Trümmer nicht gewesen, sie verbrannten oder zerstoben schon in großer Höhe, und es ist sehr unwahrscheinlich, daß ein größeres Stück unsere Erde erreicht. Ob der Komet, von dem diese Trümmer stammen, schon bekannt ist, wird uns das Astronomische Recheninstitut in Berlin oder die Zentralstelle in Kiel wohl bald mitteilen können. Vermutlich ist es kein bekannter periodischer Komet, sondern ein neuer, vielleicht einmaliger.

Noch ein paar Worte über

die Ausdehnung des Sternschnuppenschwarms.

Da die Erscheinung etwa von 7 bis 10 Uhr dauerte (um 9 Uhr soll der Höhepunkt gewesen sein, ich selbst habe um 10¾ Uhr nur noch einzelne Nachzügler gesehen), so hat der Schwarm eine Ausdehnung von **rund 300 000 km** gehabt. Das ist nicht viel, wenn man bedenkt, daß wir zur Durchquerung anderer Schwärme Tage gebrauchen. Die verhältnismäßig kurze Zeit der gestrigen Erscheinung läßt darauf schließen, daß die **Katastrophe sich vor nicht allzulanger Zeit ereignet** hat. Auch die ungewöhnlich große Anzahl, also die Dichte der Sternschnuppen, scheint das zu bestätigen. Andererseits ist aber diese Ausdehnung von 300 000 km groß genug, daß man **auf der ganzen Nachtseite der Erde die Erscheinung** hat beobachten können. Denn die Erde mit ihren 1200 km Durchmesser ist doch ein kleines Objekt im Vergleich zu diesem Sternschnuppenschwarm. Also ist die Erscheinung „keine Spezialvorstellung für Deutschland" gewesen.

Studienrat Walter Horn, Solingen-Ohligs.

Aus dem Solinger Bezirk

Der Luther-Festtag in Alt-Solingen.

Den 450. Geburtstag D. Martin Luthers am **10. November** dieses Jahres wird auch die Alt-Solinger evang. Gemeinde festlich begehen. Aus diesem Anlaß werden **vormittags in allen drei Kirchen Kinder- und Schulgottesdienste** gehalten, und zwar unabhängig von den Schulgottesdiensten am 31. Oktober. **Nachmittags** um 3 Uhr sind (ebenfalls in allen drei Kirchen) **kurze Festgottesdienste** für die Gemeinde. Daran schließt sich ein gemeinsamer **Festzug** zur Stadthalle, an dem jedoch nur Erwachsene teilnehmen. Die Gestaltung des Festzugs ist, wie wir hören, so gedacht, daß die Besucher der Dorper Kirche über die Schützenstraße ziehen und sich an der Schwertstraße mit den durch die Birkerstraße kommenden Besuchern der Lutherkirche vereinigen. Dann gehen beide Gruppen weiter durch die Hauptstraße, wo an der Ecke Brunnenstraße die Besucher der Alten Kirche zu ihnen stoßen. An der **Stadthalle** findet eine öffentliche **Kundgebung** statt, bei der Pfr. Röttgen (Berg.-Gladbach), der Landespfarrer für deutschen Arbeitsdienst, spricht. Um 6 Uhr ist eine **Festversammlung** im **Kaisersaal** vorgesehen, bei der wiederum Pfr. Röttgen die Rede hält. Den Schluß und Höhepunkt des Tages bildet die Aufführung des **Lutherfestspiels: „Der Prophet"** von Hanns Johst, dessen Darsteller Gemeindemitglieder sind.

*

† **Evang. Gemeinde und Winterhilfswerk.** Der Zentralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche (Berlin-Dahlem) hat am 26. September d. Js. ein **Rundschreiben** (R. 20) über „Winterhilfswerk und NS.-Volkswohlfahrt" herausgegeben

„Das Fest der deutschen Schule."

Kundgebung des VDA. in der Solinger Stadthalle.

Festschmuck trug am gestrigen Abend die Solinger Stadthalle. **Reichs- und Hakenkreuzfahnen,** sowie Fahnen des **VDA** waren auf Bühne und der Galerie angebracht. Von den Pfeilern leuchteten in lichten Farben die Stadtwappen einer großen Anzahl von deutschen Städten. Schon lange vor Beginn des „Festes der deutschen Schule" war der geräumige Saal mit Jungvolk und sonstigen Gästen dicht gefüllt. Auch bemerkte man eine Reihe von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden.

Studienrat Börlin begrüßte die Erschienenen. Er sprach sein Bedauern aus, daß die für Sonntag vorgesehenen sportlichen Wettkämpfe in der Walder Jahnkampfbahn leider ein Opfer der schlechten Witterung geworden sind und verlas ein **Glückwunschtelegramm** des Führers des Volksbundes Dr. Steinacher. Gleichzeitig teilte er mit, daß dieser eine besondere Plakette für die sportlichen Wettkämpfe gestiftet habe, die als Auszeichnung anzusehen sei.

Mit großer Pünktlichkeit wickelte sich dann das weitere Programm ab. Zwei **Gedichte** „Deutschlands Frühling" und „Deutschland, du mein Vaterland" leiteten die Vortragsfolge ein. Unter der Stabführung von Musikdirektor Beschle brachte dann ein gut geschulter **Kinderchor** der **Solinger Volksschulen** in Stärke von 300 Stimmen dem Charakter des Abends angepaßte Lieder zum Vortrag. So hörten wir das VDA-Lied „Der blaue Wimpel", weiter die vertrauten Klänge aus der eigenen Schülerzeit „Nimm deine schönsten Melodien" und „Freiheit, die ich meine". Es machte Freude zu sehen, mit welcher Lust und Liebe die jugendlichen Sängerinnen und Sänger bei der Sache waren. Das Orchester des Solinger Gymnasiums unter Leitung von Gymnasiallehrer Hoppe spielte anschließend, mit gutem Verständnis für die Eigenheiten des Werkes, die Suite aus **„Delitiae musicales"** von Johann Pezel. Dann gab es noch als Einlage ein von Friedrich dem Großen komponiertes **Flötenkonzert,** das von einem **Oberprimaner** gespielt und von Lehrer Hoppe begleitet, besonders starken Beifall auslöste.

Die Festrede hielt SA-Mann Dürksen-Bonn, ein Rußlanddeutscher. Er betonte zunächst, daß, wenn eine Familie ihre Kinder aus dem Schutze lasse, sie sich selbst aufgebe. Das gleiche sei der Fall, **wenn ein Volk wesentliche Teile seines Volkskörpers aufgebe.** Das deutsche Volk sei heute ein **100-Millionenvolk.** Ein großer Teil davon lebe aber zerstreut in allen Ländern der Welt. Wenn das deutsche Volk nicht untergehen wolle, dann müsse es alle Deutschen in der Welt an sich ziehen, denn **30 Millionen Landsleute lebten nicht auf eigenem Boden.** So habe Minister Dr. Göbbels noch gestern darauf hingewiesen, einen wie großen Anteil das Deutschtum an der Entwicklung und dem Aufbau Amerikas habe. Als im Jahre 1870/71 Deutschland seinen Aufstieg genommen habe, hätten diejenigen, die an dem Glück des aufblühenden Vaterlandes teilnehmen konnten, die Brüder draußen in der Welt meist vergessen. Ein typisches Beispiel hierfür sei das Erscheinen deutscher Offiziere und Soldaten im Jahre 1918 in Südrußland gewesen. Zu ihrem tiefen Bedauern hätten da die Hunderttausende von Deutschrussen in der Ukraine feststellen müssen, daß man in der **deutschen Heimat keine Ahnung von ihrer Existenz hatte** und erstaunt war, in Rußland Deutsche zu finden, die Heimatart und -sprache erhalten hatten. Versailles habe **zu den Auslandsdeutschen noch die Grenzdeutschen** geschaffen. An diese müsse das deutsche Volk heute zuerst denken. Sie hätten Aussicht, wieder zur Heimat zurückzukehren. (Der Redner streifte dabei auch die Wiedervereinigung der Saardeutschen mit dem Vaterlande, die ja in absehbarer Zeit erfolgt.) **Grenzdeutsche und Auslandsdeutsche gehörten unbedingt zur Volksgemeinschaft.** Sie bildeten aber auch eine **Kulturgemeinschaft.** Deutsche Kultur stehe z. B. auf einer bedeutend höheren Stufe als die slavische. Im Osten versuche man deshalb auch aus diesem Grunde das Deutschtum aufzusaugen. Sehr wichtig sei auch, daß man sich um die **deutsche Schule im Ausland kümmere.** Diese Schule zu pflegen und zu fördern sei eine der wichtigsten Aufgaben des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande. Ehrenpflicht müsse es deshalb für jeden Deutschen werden, dem Volksbund anzugehören. Das deutsche Volkstum im Ausland, auch in Rußland, sei auf religiöser Grundlage aufgebaut. Es könne sich naturgemäß deshalb mit dem Marxismus nicht vertragen. Weit über eine Million Deutsche seien noch heute in Rußland. Diese dürfe das deutsche Volk nicht aufgeben. Das neue Deutschland habe im Innern Schranken niedergerissen, die Jahrhunderte bestanden, habe Klassengegensätze überbrückt. Es müsse auch gelingen, die 30 Millionen Auslandsdeutschen wieder zu erfassen. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall begrüßt.

Der zweite Teil des Abends brachte ebenfalls gute und vielseitige Darbietungen. Weitere Chorvorträge des Schülerchors wechselten mit deutschen Volkstänzen und flotten Märschen der Schülerkapelle des Gymnasiums ab. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gaben der gut vorbereiteten Veranstaltung einen würdigen Abschluß. **Sch.**

Zur bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion.

Aus „Menschliche Auslese und Rassenhygiene" von Prof. Dr. Fritz Lenz:

„Wer sein Volk liebt, der kann nicht wollen, daß es der Entartung verfalle. Er muß erkennen, daß die Tüchtigkeit der Rasse die erste und unerläßlichste Bedingung des Gedeihens des Volkes ist. Auch der Kampf um die Freiheit und Selbstbehauptung des Volkes muß letzten Endes der Rasse dienen. Wenn im Kampf um die Macht das beste Blut geopfert und kein Ersatz dafür geschaffen wird, so ist das sinnlos. Heute aber ist die Einsicht nötig, daß die Sorge für tüchtigen Nachwuchs die erste aller nationalen Pflichten zu sein hat."

in denen die weitere Möglichkeit der **evang. Liebestätigkeit** behandelt wird. Die Solinger Pfarrerschaft bittet uns, auf Punkt 3 und 4 dieses Rundschreibens hinzuweisen, die folgendermaßen lauten: „Die im Rahmen der pfarramtlichen Tätigkeit geübte Liebestätigkeit bleibt von W. H. W. unberührt und kann wie bisher weiter ausgeübt werden. Das gilt natürlich auch für die abseits aller Organisation in der Stille geübte christliche Nächstenhilfe von Mensch zu Mensch. — Die Mitbeteiligung an dem W. H. W. bedeutet keineswegs, wie vielfach ausgesprochen ist, den Eintritt in die N. S. V. Ebensowenig kann dieser Eintritt für die an der Mitarbeit beim W. H. W. beteiligten Kreise und Personen der Inneren Mission als Verpflichtung gefordert werden."

✕ **Mit den Hauptarbeiten zur Regulierung der Kölnerstraße** vom Mühlenplätzchen bis Gleisdreieck wurde gestern begonnen. Das Straßenpflaster wird an verschiedenen Stellen aufgerissen und die Pflastersteine zu den städtischen Lagerplätzen abtransportiert. Zunächst wird die (vom Mühlenplätzchen aus) rechte Straßenseite bearbeitet, damit der Straßenbahnverkehr eingleisig aufrechterhalten werden kann. Der Ausbau dieses Straßenbahngleises und die Ausschachtungsarbeiten als Vorbereitung für das Setzen der Packlage wurde heute früh in Angriff genommen. Es werden **jetzt etwa 40–50 Mann** an der Baustelle **beschäftigt** sein, diese Zahl wird sich jedoch mit **der Zeit auf 70–80 Mann** erhöhen. An der Straßenbiegung vor dem Verwaltungsgebäude „Grashof" wird das bisher dort vorhandene Eisengitter nicht wieder aufgestellt, sondern der mehrere Meter breite Raum zwischen Gitter und Gebäude zum Bürgersteig genommen, dieser also erheblich erbreitert. Die Notweiche, die sich bisher in der Nähe des Neumarktes befand und die den eingleisigen Straßenbahnverkehr ermöglichte, wurde an das Gleisdreieck verlegt.

Ø **82 Jahre alt** wird am heutigen Tage unser Mitbürger der ehemalige Packer Kuno Hufschmidt; der alte Herr war **über 40 Jahre bei der Firma Alexander Coppel, Solingen,** tätig und besitzt mehrere Ehrenurkunden der Solinger Industrie- und Handelskammer. Er ist noch rüstig und nimmt an allen öffentlichen Geschehnissen regen Anteil. In früheren Jahren brachte er besonderes Interesse dem Männergesang entgegen. Noch täglich macht Hufschmidt seine Spaziergänge.

Ø **Seinen 70. Geburtstag** konnte am 7. Oktober der Schuhmachermeister Karl Rübel feiern. Er ist noch sehr rüstig und täglich in seinem Beruf tätig. Besonderes Interesse bringt er dem Kegelsport entgegen, gründete vor nunmehr 40 Jahren mit den Kegelklub „Gut Holz", den er auch 25 Jahre ununterbrochen leitete. Für seine Verdienste ernannte ihn der Klub zum Ehrenvorsitzenden. Weiter ist Rübel langjähriges Vorstandsmitglied der **Sterbekasse „Eintracht"** und Mitbegründer des **Rosenzuchtvereins „Flora",** Solingen. Um den Ausbau der Grundstraße hat er sich große Verdienste erworben, was von den Bewohnern der Straße auch allseitig anerkannt wird.

Ø **Großes Unglück verhütet.** An einem schweren Shell-Tankwagen versagte, als er gegen 7 Uhr gestern abend die steile **Breitestraße** hinabfahren mußte, die Bremse. Dem Fahrer gelang es, das Fahrzeug an einer Mauer schleifend, zum Halten zu bringen, sodaß außer Sachschaden kein weiteres Unglück geschah. Der schwere Wagen wurde später abgeschleppt.

=:= **Schwerer Verkehrsunfall.** Gestern nachmittag kurz nach 1 Uhr erfolgte in Solingen an der **Ecke Schwert- und Dorperstraße** ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferwagen und einem Radfahrer. Der Radfahrer wurde dabei verletzt und erlitt einen Unterschenkelbruch, sodaß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Fahrrad wurde beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Aus dem Ohligser Bezirk

-o- **Die Friedhofskommission** stellte fest, daß auf dem evangelischen Friedhof alles in Ordnung ist mit Ausnahme der **Friedhofskapelle,** zu deren Instandsetzung aber zur Zeit die Mittel fehlen, so daß die Arbeiten einem späteren Zeitpunkte vorbehalten bleiben müssen.

-o- **Erinnerungen an das Ohligser Kriegerdenkmal.** Vor kurzem war es 40 Jahre her, daß das **Kriegerdenkmal vor dem Rathaus** eingeweiht wurde. Das Denkmal kostete 17 000 Mark, wovon die Stadtverordnetenversammlung 3000 Mark bewilligte. Der Rest wurde in kurzer Zeit von der Gemeinde freiwillig aufgebracht. Ueberschüsse aus abgehaltenen Konzerten und Sühnegelder flossen dem Denkmalsfonds zu. „Ein Wirt ließ außer seiner Zeichnung noch 100 Mark dem Fonds überweisen. Diese 100 Mark mußte ein Dr. X. als Sühne bezahlen, weil er dem Wirt die hohe Stirn verbeult hatte." Bei der Entscheidung über die Platzfrage des Denkmals schieden sich die Geister. Namentlich drehte es sich um die Frage, ob das Denkmal **oberhalb** oder **unterhalb** der Bahn kommen solle. Die Ausführung des Denkmals war der Firma Martin und Pilzing in Berlin übertragen worden. Es ist ein Denkmal zur Erinnerung an Wilhelm I., Kaiser Friedrich III., sowie an die in den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 gefallenen Krieger. Die beiden Kaiserfiguren wurden von dem Bildhauer Albert Manthe modelliert.

-o- **50jähriges Berufsjubiläum.** Der Reider Johann Schäfer, Laibacherstraße, kann dieser Tage sein **50jähriges Reiderjubiläum** feiern. Dabei ist er noch sehr rüstig und immer guter Dinge. Ausgerüstet mit einer guten Dosis Mutterwitz weiß er jede Gesellschaft angenehm zu unterhalten und trifft mit seinen humorvollen Worten stets den Nagel auf den Kopf. Möge er noch lange gesund bleiben. Eine **Jubiläumsfeier** ist seitens der Nachbarn, Freunde und Bekannte in Aussicht genommen, jedoch steht der Tag noch nicht endgültig fest.

-o- **Besitzwechsel.** Das am Eingang zur Heide gelegene **Cafee Erika** ist in die Hände von Wilhelm Diekmann in Dinslaken übergegangen, dem auch schon die Konzession in dem bisherigen Umfang erteilt worden ist.

-o- **Reife Herbst-Erdbeeren.** Auf einer Erdbeerpflanzung in Wieseldick bei Ohligs werden die ersten reifen **„Herbsterdbeeren"** gepflückt. Bleibt das Wetter noch eine Woche so mild und warm, so rechnet man mit einer Ernte von 20 bis 25 Pfund der süßen Früchte.

-o- **Die zu Ehren des ältesten Kellners** von Groß-Solingen, Funk, der mehr als 55 Jahre seinem Berufe nachgeht, geplante Jubiläumsfeier soll am 19 Oktober in der Schwanenmühle, wo der Jubilar noch augenblicklich tätig ist, stattfinden. Eine Musikkapelle wird dabei mitwirken.

Aus dem Walder Bezirk

-wa- **Das Fest der deutschen Schule verschoben.** Wegen des regnerischen Wetters am Sonntag mußte, wie wir bereits gestern im „Solinger Stadtanzeiger" mitteilten, das Fest leider verschoben werden. Die gesundheitlichen Bedenken bei einer Teilnehmerzahl von über 3000 Schülern und Schülerinnen haben diese Maßnahme veranlaßt. An der **Abhaltung der Veranstaltung,** deren Vorbereitung den Schulen recht viele Mühen gekostet hat, wird auf **alle Fälle festgehalten.** Der **neue Termin** wird baldigst bekannt gegeben werden.

-wa- **Das Deutsche Feldehrenzeichen** wurde dem Pionier Ernst Ranft, wohnhaft Solingen-Wald, Sandstraße 5, verliehen.

-wa- **91 Jahre alt** wird am Mittwoch, dem 11. Oktober, unser Mitbürger Ferdinand Konejung, wohnhaft Adlerstraße. Er ist geistig noch auf der Höhe, körperlich rüstig und verbringt den Lebensabend bei seiner Tochter. **Ueber 65 Jahre** ist Konejung schon **ständiger Bezieher des „Solinger Tageblattes".** Wir wünschen dem alten Herrn noch einen gesegneten Lebensabend.

-wa- **Sühne für einen Autounfall.** Am 7. Juli ds. Js. wurde die 77jährige Witwe St. auf der Focherstraße von einem Lastwagen angefahren und wie durch ein Wunder nur geringfügig verletzt. Der schuldige Kraftfahrer aus Wuppertal hatte sich jetzt vor dem Schöffengericht Solingen zu verantworten. Auf Grund der Beweisaufnahme ist die Verletzte aus der **Irlerstraße** gekommen und hat versucht, die **Focherstraße** zu überschreiten. Ihr Augenmerk hatte sie in der Hauptsache auf die sich zur linken Hand befindliche Straßenbahn gerichtet, ohne sich darum zu kümmern, ob von der rechten Seite Fahrzeuge nahten. Einen Teil der Schuld mußte sie sich also selbst zuschreiben. Das kam auch klar in dem Urteil zum Ausdruck. Entgegen dem Antrage des Staatsanwaltes, der eine Sühne mit 50 Rm. festsetzte, bestimmte das Gericht eine Summe von 15 Rm. In der Begründung hieß es, das zwar die Verletzte einen großen Teil Schuld an dem Unglück trage, ältere Leute und Kinder seien aber ein Schreckmittel für Autofahrer, das habe der Angeklagte wissen und sich darauf einstellen müssen.

Aus dem Höhscheider Bezirk

-h- **Ein Wunsch aus der evangel. Kirchengemeinde Höhscheid.** Vor einigen Jahren wurden Pläne erörtert, auf dem Friedhof der evangel. Kirchengemeinde Solingen an der Feldstraße eine **neue Kapelle** zu errichten. Der Bau sollte so gestaltet werden, daß auch die Möglichkeit bestand, den **Hauptraum** für **gottesdienstliche Zwecke** der Gemeindeglieder zu benutzen, die jetzt einen weiten Weg zur Lutherkirche in Solingen zurückzulegen haben. Diese Pläne scheinen eingeschlafen zu sein. Jedoch hört man in der Bürgerschaft, daß es sehr begrüßt würde, wenn in **Höhscheid-Neuenhof** eine Einrichtung zur Abhaltung von Gottesdiensten entstände, die auch das kirchliche Leben beeinflussen würde. Ferner wird betont, daß es der Arbeitsbeschaffung diene, wenn mit dem Bau einer der Ausdehnungsmöglichkeit des Höhscheider Friedhofes entsprechenden Kapelle in nicht zu ferner Zeit begonnen werden könnte. Auf alle Fälle könnte das Problem wieder aufgerollt werden, um es zu gegebener Zeit zu erledigen.

Aus dem Gräfrather Bezirk

-g- **Im nördlichen Teil des Stadtbezirks Gräfrath,** oberhalb der Spitzkehre, auf die Stadtgrenze nach Kluse zu, hat Anfang dieses Jahres eine **rege Bautätigkeit** eingesetzt. Außer einem schon früher fertiggestellten Einfamilienhaus ist jetzt ein zweites bald fertiggestellt. Wenn hier weiter gebaut wird, dann muß auch an die **Regulierung der Provinzialstraße** von Spitzkehre bis Kluse gedacht und für ordnungsmäßige Bürgersteige gesorgt werden. Die Straßenbauarbeiten auf dieser Teilstrecke waren schon vor einigen Jahren vorgesehen, als die Straße Kluse—W.-Bohwinkel in Ordnung gebracht und die Straßenbahn zweigleisig hergestellt wurde. Für das Ohligser Gebiet wurden die gleichen Arbeiten damals zurückgestellt, da es an Geld fehlte, die Bürgersteige und die Gleisarbeiten, die zu Lasten der Stadt gehen, auszuführen. Jetzt liegen die Verhältnisse insofern anders, als möglicherweise im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms Gelder für diesen Straßenbau zur Verfügung stehen könnten. Auch wäre es wohl zweckmäßig, die Bearbeitung der Teilstrecke von Kluse bis Spitzkehre zu beginnen, da ja von Spitzkehre ab in Richtung Gräfrath (Bahnhof) die Umgehungsstraße mit Straßenbahn-Doppelgleis gebaut wird. Die hierdurch eintretenden Verkehrsvorteile würden sich wieder abschwächen, solange die Strecke Spitzkehre — Kluse eingleisig besteht. Der nach Fertigstellung der Umgehungsstraße zu erwartende stärkere Kraftwagenverkehr bedingt auch die Sicherung der Fußgänger durch Anlegung der teilweise fehlenden Bürgersteige. Die Ulmenallee müßte dann auch verschwinden.

Kohlfurterbrücke

Ein Gedenkstein für die verunglückten SA.-Männer.

Die Arbeiten an der Kohlfurterbrücker Todeskurve.

⊡ Vier Wochen sind am heutigen Tage verflossen, seit man die ersten Opfer des schweren Verkehrsunfalles bei Kohlfurterbrücke zu Grabe trug. An den darauf folgenden Wochen war die Unglücksstätte natürlich von vielen Menschen besucht. Aber auch Behördenvertreter und Sachverständige weilten dort, um zu prüfen, wie für die Folge die Gefahren an der „Kohlfurterbrücker Todeskurve" verhindert oder wenigstens eingeschränkt werden konnte. Die **technischen Schwierigkeiten,** die sich bei den Plänen, die Kurve ganz zu beseitigen, ergeben mußten, sind nunmehr auch bei diesen Nachprüfungen sehr deutlich in Erscheinung getreten. Es würden **Bauarbeiten** notwendig werden, deren Umfang nach Ansicht von Fachleuten den Rahmen dessen wesentlich überschreiten, den der Laie annimmt. Vorläufig hat man sich deshalb darauf beschränkt, durch **Erdbewegungen** und **Anlage eines Auslaufes an der Gefahrenstelle weitere ähnliche Unfälle möglichst zu erschweren.** Ein unbedingt sicherer Schutz ist dies aber noch nicht. Kenner der Verhältnisse auf Kohlfurterbrücker und Cronenberger Gebiet sind der Auffassung, daß eine Verminderung der Gefahrenquellen am praktischsten und billigsten zu erreichen sind, wenn man die **Landstraße Kohlfurterbrücke—Cronenberg** für den Verkehr **nach Cronenberg als Einbahnstraße** erklärt und man zum Zwecke des reibungslosen Verkehrs in der Richtung **Cronenberg—Solingen** abwärts eine **andere Straße schafft,** die in der Nähe des Kohlfurterbrücker Strandbades und von dort weiter in Kohlfurterbrücke mündet und gleichfalls als Einbahnstraße erklärt wird. Ob diese Wünsche, die ohne Zweifel **etwas für sich haben,** verwirklicht werden können, müssen die weiteren Nachprüfungen ergeben. **Vermessungsarbeiten** haben in den letzten Wochen in der Nähe der Unfallstelle bereits stattgefunden. Hoffentlich findet man eine befriedigende Lösung.

*

Was aber weiter noch **in Erwägung zu ziehen wäre,** ist der Wunsch der Bevölkerung, das **Andenken der auf so tragische Weise verunglückten Bochumer SA-Männer** für alle Zeiten **in Form eines Gedenksteines** oder **eines Ehrenmales festzuhalten.** Ernstliche Schwierigkeiten werden sich bei Durchführung dieses Pietätsaktes wohl kaum ergeben. In landschaftlich schöner Lage, wie sie ja die Unglücksstätte aufweist, könnte man einen Gedenkstein mit den Namen der Toten setzen und diesen vielleicht mit Grünschmuck umrahmen. Derartige Anregungen sind übrigens schon in der Bürgerschaft diesseits und jenseits der Wupper erörtert worden. Schwierigkeiten in der Finanzierung dürften ja kaum zu erwarten sein, und auch sonst sprechen alle Gründe für eine derartige Ehrung.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Verein ehemaliger 53er hatte am vergangenen Samstag seinen Versammlungsabend. Nachdem Kamerad Dr. Schöttke die zahlreich erschienenen Kameraden begrüßt hatte, nahm er den **Geburtstag des Reichspräsidenten,** Generalfeldmarschall von Hindenburg, zum Anlaß, diesen vorbildlichen Soldaten mit würdigen Worten zu ehren. Seine mit Interesse aufgenommenen Ausführungen endeten mit den besten Wünschen für den Marschall und das deutsche Volk, die mit einem dreifachen Hurra bekräftigt wurden. Die zur Tagesordnung stehenden Punkte konnten zur Zufriedenheit aller Anwesenden erledigt werden. Im Laufe der Versammlung meldeten sich weitere 22 Kameraden zur Aufnahme in den Verein.

Ortsgruppe ehem. 144er. Kameraden des ehem. Inf.-Regts. 144 hatten am Samstag, dem 30. September, in das Lokal Hugo Kohl, Solingen, Kölnerstraße, eine Zusammenkunft einberufen. Weit über 20 Kameraden waren dieser Einladung gefolgt. Nachdem die Wiedersehensfreude mit einem kühlen Trunk gefeiert worden war, wurde mit soldatischem Schneid die Gründung einer Ortsgruppe beschlossen. Sämtliche Kameraden traten ohne Diskussion bei. Die noch fernstehenden Kameraden werden für die nächste Zusammenkunft, die am 28. Oktober im Bürgerhof, Kronenstraße, stattfindet, schriftlich eingeladen. An diesem Abend soll dann die Gründung offiziell bekanntgegeben werden.

Der Verein Bergischer Handelsvertreter hielt am 5. Oktober eine gut besuchte **Kundgebung** ab. Recht zahlreich waren die ihrem Berufsverein bislang noch fernstehenden Kollegen erschienen. In der Kundgebung, die unter der Leitung des Vereinsführers Freund stand, kamen alle Probleme zur Sprache, die den Handelsvertretern seit langem große Sorge bereiten. In erster Linie wurde die Frage der richtigen **ständischen Eingliederung** erörtert und in diesem Zusammenhang die Veröffentlichung des Reichsstandes des Deutschen Handels, der Spitzenorganisation der Handelsvertreter, vom 28. 9. 33 bekanntgegeben. Die Kundgebung wurde durch einen interessanten **Vortrag** des Verwaltungsratsmitgliedes des CDH. Berlin, Georg Lappe, über **„Standes- und Berufsfragen des Handelsvertreters und sein Berufsverband"** eröffnet. Der Redner erwähnte einleitend die schwierigen Kämpfe, die der Handelsvertreter in dem vergangenen Jahrzehnt um seine wirtschaftliche, rechtliche und soziale Anerkennung habe führen müssen. Dann betonte er die Einsatzbereitschaft des Berufsstandes, im Sinne der nationalsozialistischen Regierung Pionierarbeit zu leisten, und beleuchtete ausführlich die besonderen Aufgaben und Wünsche des Handelsvertreters. Den **zweiten Vortrag** hielt Pg. Wilhelm Korte, Hagen, über: **„Die Gefahren der Verbände und Konzerne für den Industrievertreter".** Er wies darauf hin, daß kaum ein anderer Stand durch den Niedergang der Wirtschaft so schwer betroffen worden sei wie der der Handelsvertreter. Die Konzernbildung habe zu keiner Mehrbeschäftigung geführt. Das Kohlensyndikat sei seinerzeit als erstes begründet worden; ihm sei der Stahlwerksverband gefolgt. Auf die Brennstoffpreise habe die Gründung des Kohlensyndikats verteuernd gewirkt. Bezüglich des Exportes stellte der Redner fest, daß eine gewinnbringende Ausfuhr nur möglich sei, wenn der Binnenmarkt gesund sei. Die Syndikate und Konzerne müßten beseitigt werden, damit der freie Mittel- und Kleinbetrieb sich wieder entfalten könne. Eine Aufteilung der Mammutbetriebe würde zur Gründung vieler Betriebe führen, die wieder Arbeit und Brot brächten. Zum Schluß der mit großem Interesse verfolgten Ausführungen forderte der Vereinsführer mit Erfolg die noch abseits stehenden Handelsvertreter auf, sich ihrer einzig anerkannten Berufsorganisation restlos anzuschließen und schloß die Kundgebung mit einem dreifachen Sieg-Heil **auf unseren** Volkskanzler Adolf Hitler.

Nr. 237
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Dienstag,
10. Oktober 1933

Aufruf!

Deutsche Volksgenossen!

Zehn Jahre sind verflossen, seitdem **die Bewohner des Rheinlandes in schwerster Notzeit** das Vaterland, das Deutschtum ihrer Heimat und die Einheit des Reiches mit Einsatz ihrer letzten Kraft verteidigt haben.

Zehn Jahre ist es her, daß deutsches Volkstum am Rhein sich stark und echt erwies, als es, auf sich selbst gestellt in einem schwachen Staat, **dem Ansturm der Feinde** von außen und innen preisgegeben war.

Die Erinnerung an diese Zeit der siegreichen Ueberwindung des **Separatismus** in den schweren Jahren der Besatzung gilt es wachzurufen und aus dieser Erinnerung Kraft und Stärke des Volkswillens für die großen Aufgaben der Zukunft zu gewinnen. In vielen örtlichen Feiern ist schon der einzelnen bedeutsamen Ereignisse dieser großen Zeit gedacht worden. Die Krönung und Zusammenfassung dieser Veranstaltungen soll eine **gemeinsame rheinische Erinnerungsfeier** bilden, die unter Mitwirkung der zuständigen Stellen des Reiches und Preußens in Verbindung mit der Grundsteinlegung eines Separatistenabwehrdenkmals für das gesamte Rheinland in der Nähe des Kampfgeländes von Aegidienberg, auf dem **„Himmerich"** bei Honnef stattfindet.

Zur Teilnahme an dieser Kundgebung am 15. Oktober um 15 Uhr rufen wir alle deutschen Volksgenossen in Stadt und Land auf.

Diese Zehnjahresfeier im Jahre der nationalen Erhebung, in deren Mittelpunkt eine Rede des Herrn Reichsministers Dr. Göbbels stehen wird, soll — getragen von stolzer Erinnerung an die vorbildliche Haltung unserer Bevölkerung in den rheinischen Kampfjahren — zu einer eindrucksvollen Kundgebung der unverbrüchlichen Verbundenheit und Treue des Deutschtums der westlichen Grenzmark zur Einheit und Ganzheit der Deutschen Nation werden.

Alle Volksgenossen sind aufgerufen, diese nationale Feierstunde würdig der Leistungen der Vergangenheit und der Aufgaben der Zukunft zu gestalten.

Der Gauleiter des Gaues Köln-Aachen, Staatsrat Grohé, MdL.; der Vorsitzende des Arbeitsausschusses Dr. zur Bonsen, Regierungspräsident; der Leiter der Landesstelle Rheinland des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Toni Winkelnkemper, MdL.

Berufstätige Frauen werden nicht aus Lohn und Brot verdrängt.

VDZ. **Berlin,** 9. Okt. Wie das VDZ.-Büro meldet, liegt jetzt eine Stellungnahme zu der sehr viel erörterten Frage der **Position der Frau im Dritten Reiche** vor, die besondere Beachtung verdient. Für das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege setzt sich nämlich die Referentin Frau Maria Wesner mit den Gerüchten auseinander, als ob nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus die berufstätigen Frauen von heute auf morgen aus ihren Stellen verjagt werden sollten. Das sei natürlich Unsinn. Wenn man **die Frau aus bestimmten akademischen Berufen herausziehe,** um die freiwerdenden Stellen mit Männern zu besetzen, dann sei das zu begrüßen. **Sicher aber werde das Heer der Lehrerinnen, Fürsorgerinnen, Verkäuferinnen, Stenotypistinnen, Sekretärinnen usw. bestehen bleiben,** weil die Frau auf diesem Posten zweifellos kraft ihrer natürlichen Anlage geeigneter sei als der Mann. Der Nationalsozialismus erhebe lediglich die Forderung, daß **die Frau ihrer wirklichen Bestimmung als Hausfrau und Mutter so bald wie möglich zugeführt werde.** Das heißt, daß **die jungen Männer** schon in den ersten Jahren ihres Berufslebens durch ein **ausreichendes Gehalt** in die Lage versetzt werden müßten, heiraten zu können. In der Vergangenheit sei es aber vielfach so gewesen, daß die Einkünfte des Mannes erst dann, wenn er die Mitte der 30er Jahre überschritt, zur Eheschließung ausreichten. Durch frühere Heiratsmöglichkeit würde naturgemäß ein großer Teil junger Mädchen aus dem Berufsleben ausscheiden. Die Referentin wendet sich in diesem Zusammenhang gegen diejenigen Frauenkategorien, die unter dem Einfluß der Frauenrechtlerinnen ein vom Manne unabhängiges Leben durch die Schaffung einer selbständigen Existenz erstreben. Hinter diesen Auffassungen stecke nicht der Zwang zum Broterwerb, sondern das Luxusbedürfnis.

Auftakt zur Abrüstungskonferenz.

Der Vorsitzende Henderson verlangt eine Entscheidung.

Hauptausschuß am 16. Oktober.

WTB. **Genf,** 9. Okt. Das Büro der Abrüstungskonferenz hielt heute eine Sitzung ab. Sie war größtenteils mit einem Bericht Hendersons über die Besprechungen ausgefüllt, die er während der Vertagung der Konferenz in den verschiedenen europäischen Hauptstädten geführt hat. An der Sitzung nahmen u. a. Botschafter Nadolny, der französische Außenminister Paul-Boncour, der amerikanische Delegierte Norman Davis, der englische Unterstaatssekretär Eden, der italienische Delegierte Marchese de Soragna und der japanische Botschafter Sato teil. Es wurde beschlossen, noch eine Bürositzung am Samstag abzuhalten und **den Hauptausschuß für Montag, den 16. Oktober einzuberufen.** Der Vertreter Englands, Unterstaatssekretär Eden, wurde beauftragt, auf Grund der Besprechungen zwischen den einzelnen Delegierten, die in dieser Woche noch stattfinden sollen, Anträge über die augenblicklich noch strittigen Punkte zu formulieren, damit sie gleichzeitig mit der zweiten Lesung des Macdonald-Planes im Hauptausschuß behandelt werden können. Der Teilnehmerkreis für diese Besprechungen, die zwangslos geführt werden sollen, ist hauptsächlich wohl deshalb offengelassen worden, weil die Absicht, die fünf Großmächte mit der Regelung der noch strittigen Fragen zu befassen, wegen des französischen Widerstandes aufgegeben worden ist. In der Aussprache erklärte Eden, daß er den Auftrag des Büros annehme, wobei er, um die Schwierigkeiten seiner Aufgabe darzutun, sich auf eine Stelle der Rede Hendersons bezog, in der es heißt, daß die Lösung der Schwierigkeiten durch die Unruhe des gegenwärtigen Europas, das Mißtrauen, die Befürchtungen und die Alarmstimmungen beeinträchtigt werde.

Der deutsche Delegierte Botschafter Nadolny hat dem Präsidenten heute in einer kurzen Ansprache für seine Bemühungen gedankt und der Hoffnung auf einen erfolgreichen Verlauf der kommenden Besprechungen Ausdruck gegeben, damit die zweite Lesung des Macdonald-Planes ohne Schwierigkeit vor sich gehen könne.

Die Ansprache Hendersons.

WTB. **Genf,** 9. Okt. In seiner Rede vor dem Büro der Abrüstungskonferenz bemühte sich Henderson, eine positive Darstellung des Standes der Abrüstungsarbeiten zu geben und die vorhandenen, sehr erheblichen Schwierigkeiten unerwähnt zu lassen. Er legte Wert auf die Feststellung, daß bei seinem **Besuch in den** verschiedenen europäischen **Hauptstädten** sich **in den meisten strittigen Fragen keine ernsthafteren Schwierigkeiten für eine Verständigung** ergeben hätten. Henderson, der als einzige politische Anspielung auf die Unruhe Europas und das daraus sich ergebende Mißtrauen hinwies, teilte die schwebenden Fragen in zwei Gruppen ein.

Als **verhältnismäßig leicht** bezeichnete er eine Verständigung über folgende Punkte: 1. allgemeiner Verzicht auf Gewaltanwendung; 2. Definition des Angreifers; 3. Kontrolle; 4. Vereinheitlichung der kontinentalen europäischen Heere hinsichtlich der ausgebildeten Reserven, der Heeresstärken und der Kolonialtruppen; 5. die Rüstungskontrolle durch Offenlegung der Budgets; 6. Bombenangriffe aus der Luft; 7. die baldige Schaffung einer ständigen Abrüstungskommission; 8. die Flottenfrage.

Die Gruppe der **schwierigen Fragen** umfaßt nach den Erklärungen Hendersons folgende Punkte: 1. die Dauer der ersten Abrüstungskonvention; 2. die Größe der Tanks und des Kalibers der Artillerie; 3. die Verringerung des Landkriegsmaterials durch Zerstörung; 4. Waffenherstellung und -handel; 5. Heeres- und Marineluftschiffahrt; 6. Sanktionen im Falle der Verletzung der Konvention.

Hinsichtlich der **Dauer der Konvention** beständen zwei Auffassungen. Einige Länder hätten sich deutlich für eine **fünfjährige Konvention** ausgesprochen, während deren die Zerstörung des verbotenen Materials und die Gleichberechtigung stufenweise durchgeführt würde. Andere Länder hätten eine **achtjährige Konvention** vorgeschlagen, die in **zwei vierjährige Perioden** eingeteilt würde, deren erste kurz als Versuchsperiode bezeichnet werden könnte. Wenn die zu schaffende ständige Abrüstungskommission entscheidet, daß das Kontrollsystem wirksam gewesen sei, sollen die in der Konvention enthaltenen Abrüstungsmaßnahmen während der zweiten Periode durchgeführt werden. Henderson legte großes Gewicht auf die Erläuterung der Aufgaben der von ihm wiederholt erwähnten **Ständigen Abrüstungskommission,** die bereits mit der Unterzeichnung des Abkommens ihre Tätigkeit aufnehmen solle. Er bezeichnete es sodann als wesentlich, daß die nächsten Tage mit aktiven Besprechungen ausgefüllt werden, damit für die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten eine befriedigende Lösung gefunden werde, insbesondere hinsichtlich der Frage der **Verteidigungswaffen,** die die **abgerüsteten Länder** während der Versuchsperiode verlangten, und für die Frage der **Sanktionen.**

Technische Diskussionen seien nicht mehr notwendig. **Jetzt komme es auf politische Entscheidungen an.** Wenn die Delegierten entschlossen seien, die allgemeinen Grundsätze anzuwenden, die in den vom Hauptausschuß bereits angenommenen Resolutionen enthalten seien, dann sei der Erfolg gesichert.

Englands Verantwortung.

CNB. **Genf,** 9. Okt. Die Ausführungen des Präsidenten Henderson in der heutigen Bürositzung der Abrüstungskonferenz sind von der deutschen Delegation als **ein erfreulicher Auftakt** für den Wiederbeginn der Abrüstungsarbeiten begrüßt worden. Henderson hat in einer objektiv gehaltenen Darstellung die Aussichten und gleichzeitig auch die Schwierigkeiten des baldigen Abschlusses einer ersten Abrüstungskonvention aufgezeigt. Sein nüchterner Hinweis auf den tatsächlichen Stand der Abrüstungsfrage und die vielen schwierigen in der Schwebe befindlichen Fragen ist die beste Widerlegung der in der ausländischen Presse immer wieder auftretenden Behauptung, daß der Fortschritt der Konferenz durch deutsche Forderungen gehemmt werde. Henderson hat deutlich genug darauf hingewiesen, daß gewisse Regierungen die allgemeinen Grundsätze, die in den vom Hauptausschuß bereits angenommenen Resolutionen enthalten sind, immer noch nicht durchführen wollen, und es ist klar, daß England, das im **Macdonald-Plan** die maßgebende Diskussionsgrundlage der Konferenz geschaffen hat, aus Gründen seiner allgemeinen Politik in erster Linie daran interessiert ist, diese Störung des Abrüstungswerkes zurückzuweisen. Es bedeutete daher eine **nicht geringe Ueberraschung,** daß der englische Vertreter **Staatssekretär Eden** in der heutigen Bürositzung sich mit keinem Worte gegen diese Quertreibereien gewandt hat, sondern aus der Rede Hendersons lediglich die einzige hochpolitische Anspielung, den Hinweis auf die in Europa gegenwärtig herrschende Unruhe und das daraus entstandene Mißtrauen mit deutlicher Spitze gegen Deutschland herausgegriffen hat.

Die Ausführungen Edens erinnerten in bedenklicher Weise an die seit Wochen in der französischen Oeffentlichkeit gegen die Abrüstung getriebene Propaganda, die den französischen Willen zur Abrüstungsverweigerung mit der durch das Hitlerdeutschland angeblich geschaffenen neuen Situation zu begründen sucht.

Leider scheint auch der englische Lordkanzler Baldwin in seiner letzten Rede in Birmingham die besondere Verantwortung Englands für das Zustandekommen einer Abrüstungskonvention unterschätzt zu haben. Es handelt sich nicht, wie er meinte, um die Gefährdung der Konferenz durch übertriebene Forderungen Deutschlands, sondern in Wahrheit um die bisherige Verweigerung des am 11. Dezember 1932 feierlich zugestandenen gleichen Rechtes und seine praktische Anwendung auf die deutschen Verteidigungswaffen. Wer seinem Urteil Schein- und Gefühls-

---

Nur noch sechzehn Länder.

Von unserem Berliner Vertreter.

GT. **Berlin,** 9. Okt. Die **Vereinigung der beiden Mecklenburg,** deren Durchführung zweifellos auf den Reichsstatthalter Hildebrandt zurückzuführen ist, wird die innere Neuordnung der deutschen Verhältnisse wieder ein gutes Stück voranbringen. Am 13. Oktober sollen die Landtage von Schwerin und Strelitz das Gesetz über die Vereinigung beider Länder beschließen. Am 1. Januar wird das Gesetz in Kraft treten. Dann wird **Deutschland nur noch 16 Länder zählen.** Die kleinsten Länder sind in Zukunft Schaumburg-Lippe, Lübeck, und Lippe-Detmold. Die beiden Mecklenburg sind an Größe durchaus verschieden. Mecklenburg-Strelitz ist etwa viermal so groß als Mecklenburg-Schwerin und hat sechsmal so viel Einwohner. **Das neue Mecklenburg** wird größer sein als Baden und damit an Umfang den **vierten Platz in der Reihe der deutschen Länder** einnehmen, während es in der Einwohnerzahl mit rund 870 000 Einwohnern den neunten Platz belegen wird.

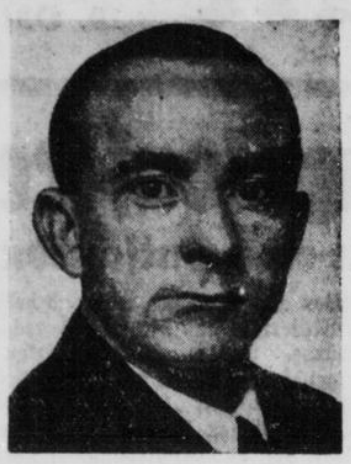
Ueber die Zusammenlegung beider Länder ist schon mannigfach verhandelt worden. Zuletzt verhandelte Mecklenburg-Strelitz mit Preußen über eine Zusammenlegung, wobei aber die Verhandlungen damals an den gegensätzlichen politischen Standpunkten scheiterten. Es ist deshalb der nationalsozialistischen Regierung vorbehalten geblieben, gerade auf diesem Gebiete nach der Einsetzung der Statthalterschaften, dem genialsten Plan des Volkskanzlers, die innere Neuordnung nunmehr um ein gutes Stück voranzubringen und mit den dynastischen Ueberbleibseln endgültig aufzuräumen. Die Vereinigung der beiden Mecklenburg ist somit symptomatisch für die Neuordnung der innerdeutschen Dinge und sie ist darüber hinaus auch **wegweisend für die innerdeutsche Entwicklung** überhaupt. Das letzte Land, das in der vergangenen Zeit Preußen einverleibt wurde, war Waldeck, und es wird zweifellos der Tag kommen, wo die innerdeutsche Neuordnung nach dieser Richtung hin noch weitere entscheidende Etappen erreichen wird.



Vor der Vereinigung der beiden Mecklenburg.

Oben: Karte der beiden Länder. Unten: Das Rathaus in Rostock, in dem am Freitag die Landtage der beiden Länder zusammentreten, um das Gesetz über die Wiedervereinigung zu beschließen und damit eine Periode von 232 Jahren zu beenden.

Führer bei der Neuordnung des deutschen Pressewesens.



Dr. Dietrich,
der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Presse, dem jetzt durch das neue Pressegesetz ausschlaggebende Bedeutung zukommt. Der Verband wurde durch das Gesetz als eine neue Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt.

argumente zugrundelegt, wird den wirklichen Schwierigkeiten der Abrüstungsfrage nicht gerecht. Das Büro hat heute wiederum **den englischen Vertreter** mit der Funktion des **ehrlichen Maklers für die bevorstehenden** privaten Besprechungen betraut. So wird das Schicksal der Konferenz wesentlich dadurch beeinflußt werden, daß England seine Aufgabe ohne Voreingenommenheit und im Geiste der Sachlichkeit, der seinen Abrüstungsinitiativen bei früheren Gelegenheiten zugrundelag, auffaßt und durchführt.

Sitzung des englischen Kabinetts über die Abrüstungslage.

WTB. **London**, 9. Okt. Das Kabinett untersuchte heute nachmittag in einer mehr als zweistündigen Sitzung eingehend **die Abrüstungslage.** Für diese Woche ist keine weitere Sitzung vereinbart worden, und Sir John Simon, der morgen oder Mittwoch nach Genf abfahren wird, werden **keine starren Anweisungen** erteilt.

Die Abrüstungslage wird von der britischen Regierung als **einer Entscheidung zutreibend,** aber sich **noch in der Schwebe** befindend, bezeichnet. Eine Entscheidung müsse bald gefunden werden, aber auf die geistige Verfassung der Welt Rücksicht nehmen. Es herrsche heute das große Vertrauen in die Fähigkeit von Simon und Eden, die besten Ergebnisse nach Vorbringung gewisser grundlegender und überragender Ansichten zu erzielen, die von der britischen Seite gehegt würden.

Die Lage wird, wie in maßgebenden politischen Kreisen verlautet, **als sehr heikel** anerkannt, und es wird kein Versuch gemacht werden, sie vorzeitig zu kristallisieren. Verständnisvolle Mitarbeit wird der Schlüsselpunkt der britischen Politik sein. Es wird gehofft, daß Henderson in der Lage sein wird, über gewisse Fortschritte bei seinen Unterhaltungen mit den verschiedenen Mächten während der Vertagung der Konferenz seit Juli zu berichten. Wie beschränkt auch immer diese Ergebnisse sein mögen, so glaubt man, daß die Konferenz jetzt von einem technischen und abteilungsmäßigen Stadium übergegangen ist zu einer großen politischen und europäischen Frage, und daß der Schlüssel zu ihrer Lösung die Erreichung eines größeren Grades von Vertrauen zwischen Deutschland und einiger seiner Nachbarn ist. Die jüngsten Ereignisse in Deutschland haben eine **starke Wandlung** in der englischen öffentlichen Meinung in dieser Frage verursacht. Dieser Wandel hat sich auch notwendigerweise in den Verhandlungen widergespiegelt. Das Ziel ist immer noch **„der Grundsatz der Gleichberechtigung in einem Regime der Sicherheit“,** ein Zitat aus dem Fünfmächtepakt.

Die gesteigerte Beunruhigung der französischen Regierung und des französischen Volkes in bezug auf Sicherheit hat Beachtung gefunden, und wie Reuter vernimmt, ist die Erklärung Baldwins am letzten Freitag mit Vollmacht und nach Beratung mit dem Kabinett erfolgt.

Es herrscht im Augenblick nicht die Empfindung, daß die Aussicht sehr einfach ist, die widerstreitenden Elemente der neuen Lage direkt miteinander zu versöhnen, indem man den britischen Konventionsentwurf Artikel für Artikel durchgeht. Man wird Deutschlands gegenwärtiger Haltung und Forderungen und der Reaktion seiner Nachbarn auf diese gegenübertreten müssen. Die Erörterungen, die mit anderen Nationen stattgefunden haben, bieten auf britischer Seite einige Hoffnung, daß der Vorschlag für eine vorherige Periode zur Herstellung von Vertrauen Annahme finden wird. **Es sollte möglich sein, ein Versprechen wesentlicher Abrüstung zu erreichen,** wenn die vorherige Periode gut funktioniert hat, in der die unmittelbare Abrüstung nicht erreicht werden konnte, weil ein Gefühl der Unsicherheit die Lage weiterhin beherrscht.

Gegenwärtig ist dieser Plan mit Frankreich, Italien, Deutschland, den Vereinigten Staaten, Polen und anderen erörtert worden. Italien, die Vereinigten Staaten und Frankreich scheinen günstig gestimmt, und **Deutschland** hat, wie verlautet, einige Anzeichen geboten, daß er günstig aufgenommen werden könnte, obwohl noch Zweifel darüber herrschen, ob Deutschland angesichts seiner kürzlichen Erklärungen bereit sei, so weit zu gehen, wie als wesentlich für seine eigenen Interessen angesehen wird. Inzwischen wird die gute Fühlung zwischen Frankreich und Italien, wie auch zwischen Großbritannien und Italien als ein wertvoller Faktor erachtet. In vieler Hinsicht tragen Großbritannien und Italien zu den Aufgaben der Vermittlung zwischen den beiden am meisten entgegengesetzten Ansichten bei.

Einer Vertagung der Vollkonferenz aus irgendeinem Grunde, es sei denn, dem positivsten und konkretesten, wird von Großbritannien entgegengetreten werden.

Eine bestimmte Entscheidung muß gesucht werden, und dann freundschaftlich in der angedeuteten Richtung gehandelt werden.

Das eine, dem die britische Regierung **nicht zustimmen** wird, ist die **Umwandlung des Abrüstungskonventionsentwurfes in eine Rüstungskonvention.**

Fertigstellung der Entschließungsentwürfe über die Flüchtlings- und Minderheitenfrage.

Der deutsche Standpunkt aufrecht erhalten.

WTB. **Genf,** 9. Okt. Der Unterausschuß der Wirtschaftskommission der Völkerbundsversammlung hat heute abend die Beratung über die Einsetzung eines Oberkommissars **für die aus Deutschland** ausgewanderten jüdischen Flüchtlinge abgeschlossen. Es wurde sichergestellt, daß der Oberkommissar, der vom Völkerbund zu ernennen ist, eine völlig autonome **Institution** ist, die vom Völkerbund keine Weisungen entgegenzunehmen und ihm keinen Bericht zu erstatten hat. Zur Beratung und Instruierung des Völkerbundskommissars wird ein **Verwaltungsrat** eingesetzt, in dem die verschiedenen von der Flüchtlingsfrage betroffenen Staaten vertreten sind.

Im Unterausschuß der politischen Kommission wurden die der Versammlung zu unterbreitenden drei Entschließungsentwürfe gleichfalls heute abend fertiggestellt. Die beiden ersten Entschließungen sind auch der deutschen Zustimmung sicher. Jedoch wird das deutsche Veto gegen denjenigen Teil des französischen Antrages, der Sonderbestimmungen zugunsten der Juden in Deutschland schaffen will, bestehen bleiben.

Die Genfer Flüchtlingsentschließung im Wirtschaftsausschuß angenommen.

WTB. **Genf,** 10. Okt. **(Funkspruch.)** Der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes hat nunmehr die Entschließung über die **„Hilfe für die Flüchtlinge aus Deutschland“** angenommen, die der Vollversammlung die Bestellung eines **Oberkommissars** zur Lösung dieser Fragen vorschlägt. Die an den Problemen interessierten Staaten und privaten Organisationen sollen in einem **Verwaltungsrat** sich vertreten lassen, dem der Oberkommissar allein verantwortlich ist. Alle finanziellen Beiträge sollen völlig freiwilligen Charakter tragen. Der Völkerbund wird nur einen einmaligen, alsbald zurückzuzahlenden Vorschuß von 35 000 Franken leisten.

Portugal zum Ratsmitglied gewählt.

WTB. **Genf,** 9. Okt. Die Völkerbundsversammlung hat heute in öffentlicher Sitzung **Portugal in den Völkerbundsrat gewählt.** Portugal erhält den 15. Ratssitz, der auf seine Initiative kürzlich durch Beschluß der Völkerbundsversammlung geschaffen worden ist und um den es sich beworben hatte. Portugal erhielt bei der Abstimmung 30, die Türkei 20 Stimmen.

Die Unternehmer-Persönlichkeit im neuen Staat.

WTB. **Frankfurt a. M.,** 9. Okt. Auf Einladung des **Verbandes Mitteldeutscher Industrieller** e. V. stattete Vizekanzler von Papen der Stadt Frankfurt a. M. einen Besuch ab. Der Empfang des Vizekanzlers gestaltete sich überaus herzlich. Am Bahnhof waren zu seiner Begrüßung **Abteilungen von SA, SS und des Stahlhelms** aufmarschiert und auch das Publikum nahm regen Anteil. Unter den Klängen der Stahlhelmkapelle verließ der Gast mit seiner Begleitung den Bahnhof. Bei einem Frühstück, das zu Ehren des Vizekanzlers im Hause von Dr. Braun, dem Vorsitzenden des Verbandes Mitteldeutscher Industrieller, gegeben wurde, und an dem außer dem Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Krebs führende Industrielle des Bezirks teilnahmen, gab der Hausherr seiner Freude Ausdruck, den Vizekanzler begrüßen zu können. Herr von Papen sei der Mann, der durch Mut und Entschlossenheit nicht nur den Weg in politischer Hinsicht geebnet, sondern auch die Bahn für eine neue Auffassung der Kulturwerte bereitet habe.

Am Abend sprach Vizekanzler von Papen im überfüllten Saale des Frankfurter Hofs vor führenden Persönlichkeiten des heimischen Wirtschaftslebens und Vertretern der öffentlichen Körperschaften über **„Die Unternehmerpersönlichkeit im neuen Staat.“** Nach einleitenden Begrüßungsworten des Verbandsvorsitzenden Dr. Braun führte der Vizekanzler u. a. aus:

Zur Wirtschaft gehört auch der Unternehmer. Die Klassenkampfidee ist heute überwunden. **Der Unternehmer ist heute ein gleichberechtigter Soldat in der gewaltigen Arbeitsfront des deutschen Volkes.** Im Kampfe um die Vorherrschaft zwischen Politik und Wirtschaft haben wir in den letzten Jahrzehnten trübe Erfahrungen gemacht. Wir haben heute gelernt, daß **der Primat der Politik gebührt.** Die bisherige Form der Staatsführung mit geteilter Verantwortlichkeit zwischen Staatsmann und Wirtschaftsführer näherte sich allzusehr der Korruption. Nur zu oft haben Staatsmänner wirtschaftliche Entschlüsse nur deswegen unterstützt, weil sie am Geschäft beteiligt waren. So wäre es z. B. notwendig, als erste Maßnahme aller Abrüstungsbestrebungen **die Rüstungsindustrie aller Länder zu verstaatlichen,** um den großen und geheimen Einfluß, der heute von den Rüstungskonzernen der hochgerüsteten Länder und deren Leitern auf die Politik ausgeübt wird, auszuschalten. Die nationalsozialistische Staatsauffassung ist davon durchdrungen, daß die Wirtschaft eines vielgestaltigen, lebendigen, von Persönlichkeitswerten erfüllten Unternehmertums bedarf, dessen Ethos heißt: **„Arbeit! Arbeit im Dienste der Nation!“**

Die im Ausbau befindliche **Agrarreform,** diese „zweite Bauernbefreiung“, soll nach dem Willen der Reichsregierung das Fundament der Gesamtwirtschaft stärken. Der Idealzustand der gesunden und unverschuldbaren Landwirtschaft ist natürlich viel leichter in einem Gesetz als in der Wirklichkeit herzustellen. Jahrzehnte werden ins Land gehen, bis die Sünden der Vergangenheit einigermaßen wieder ausgeglichen werden können. Die für die deutsche Landwirtschaft getroffene Sonderregelung, so sehr sie auch für die industriellen Unternehmer von Bedeutung sein wird, kann nicht auch auf andere Wirtschaftsgebiete übertragen werden. Indessen sollen **auch die übrigen Wirtschaftszweige nicht der schützenden Hand des Staates entbehren.** Wir brauchen vor allem den Unternehmer **der mittleren und kleineren Betriebe,** weil industriell unsere Zukunftsmöglichkeiten fast nur auf dem Gebiete der **Qualitätsware** liegen, die den qualifizierten Unternehmer und Arbeiter voraussetzt. Bei aller notwendigen Stärkung des Binnenmarktes muß Deutschland **auch seine wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande pflegen und ausbauen,** insbesondere zu denjenigen Ländern, die früher gute Abnehmer unserer eigenen Ware gewesen sind oder für uns in politischer Hinsicht eine besondere Wichtigkeit besitzen. Die bisherige Methode, von Jahr zu Jahr und von Fall zu Fall zu irgendwelchen Uebereinkommen für die Uebernahme an Agrarprodukten zu kommen, ist unrationell. Vielmehr erfordern die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und dem **europäischen Südosten** eine organische Verzahnung der gegenseitigen Wirtschaften. Sie ist nicht durch einen Tardieu-Plan oder ähnliche Programme zu erzielen, sondern durch eine **aktive Beteiligung Deutschlands.**

Die Phase der nationalen Revolution ist bewundernswürdig rasch in die Phase der **Evolution** übergeleitet worden. Die Staatsführung stellt sich schützend vor die Betriebe und hat Heißspornen und Unbelehrbaren deutlich gemacht, daß **den Wirtschaftsfrieden stören, Verrat am Volke begehen** heißt. **Starker Staat und Persönlichkeit sind keine Gegensätze,** sie bedingen einander, und da wir eine starke zentrale Staatsführung haben, die auch dem Wirtschaftsleben Stabilität und ruhige Entwicklung verbürgen kann, darf sich auch wieder jene unbesiegliche **Initiative und Risikofreudigkeit,** jene **Freude am eigenen Schaffen** hervorwagen, an der das deutsche Unternehmertum von jeher so reich war. **Unabänderlich** muß **als oberste Richtschnur** für jeden in der Wirtschaft Tätigen **das Wohl der Gesamtheit** gelten. **Aus** dieser Denkweise wächst auch die soziale Einstellung des heutigen Unternehmers ganz von selbst: **ein dienendes Glied in der großen Gemeinschaft unseres Volkes zu sein.** Die Erneuerung der Wirtschaft in christlichem Geist ist allein der Weg zu einer **dauer**haften, auch innerlichen Ueberwindung des **Klassenkampfgeistes.** Diese Wahrheit wieder aufzurichten, ist der Sinn der Gegenwart.

Langanhaltender Beifall dankte dem Vizekanzler für seine Ausführungen, und der Verbandsvorsitzende Dr. Braun bezeichnete diese Stunde als eine Feierstunde für alle, die sie erleben durften. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Worte des Vizekanzlers hinausklingen möchten auch über die deutschen Grenzen. Er versicherte, daß die in der Rede des Vizekanzlers enthaltenen Gedanken in den Herzen aller Zuhörer Wurzel schlagen würden zum Wohle des gesamten Volkes. Er bat den Vizekanzler, dem Volkskanzler und Führer Adolf Hitler die Versicherung der **treuesten Verbundenheit** aller derer zu übermitteln, die dem Reiche dienen wollten.

In den späten Abendstunden brachte der Frankfurter Stahlhelm dem Vizekanzler ein Ständchen mit anschließendem Fackelzug dar.

Horst-Wessel-Gedenkfeier im Horst-Wessel-Krankenhaus.

CNB. **Berlin,** 9. Okt. Anläßlich des Geburtstages des großen nationalsozialistischen Kämpfers und Führers Horst Wessel fand heute in dem großen Garten des **Horst-Wessel-Krankenhauses** eine **Gedenkfeier** statt. Zahlreiche Formationen der SA, SS und des Stahlhelms hatten sich eingefunden. Anwesend waren u. a. Reichsminister Dr. Göbbels, Polizeipräsident von Levetzow, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Staatskommissar Dr. Lippert, Vertreter der Reichswehr und Reichsmarine. Die Feier wurde zu den Tausenden, die vor den Toren des Krankenhauses warteten, durch Lautsprecher übertragen.

Reichsminister Dr. Göbbels gedachte in einer Ansprache der Stunden, die er an Horst Wessels Krankenlager mit Gesprächen über die Zukunft der nationalsozialistischen Bewegung zugebracht hatte. Horst Wessel, obwohl jung an Jahren, sei in seinen Anschauungen gereift gewesen. Noch in seiner Sterbestunde habe aus ihm der unerschütterliche Glaube gesprochen, daß diese Bewegung einmal Deutschland sein werde. Bei keinem anderen unserer vielen Märtyrer, so sagte der Minister, hat sich nationalsozialistischer Charakter und nationalsozialistische Willensstärke so in einer Person vereinigt. Als wir Horst Wessel zu Grabe trugen, umjohlt vom Pöbel, als unser letzter Gruß mit einem Steinbombardement von draußen beantwortet wurde, da wußten wir: Entweder fällt ganz Deutschland in die Tiefe, oder es wird zu einer nie gesehenen Höhe wieder emporsteigen. Damals erklärte ich: In zehn Jahren wird sein Lied das Lied des deutschen Volkes sein. In Wirklichkeit hat es kaum drei Jahre gedauert, bis die ganze deutsche Nation im Zeichen dieses Liedes herrlicher denn je auferstand. Werden wir dem Wunsche des Toten gerecht, in seinem Geiste weiter zu marschieren und die Fahne hochzuheben zum Marsch in leuchtendes Leben!

Nach weiteren Ansprachen wurden Fackeln entzündet und es erfolgte der **Vorbeimarsch** vor dem Gedächtnisraum innerhalb des Krankenhauses, wo eine **Bronzeplakette** an die Stätte erinnert, an der Horst Wessel gelitten hat und gestorben ist.

Wallfahrt zum Grabe Horst Wessels.

CNB. **Berlin,** 9. Okt. Der Gottesacker von Sankt Nikolai ist heute das Ziel Tausender, die am Grabe Horst Wessels, den kommunistische Mörderhand mitten aus seinem Kampf für die siegreiche Idee des Nationalsozialismus herausriß, Dank abstatten wollen. Schon um 6 Uhr morgens sammelten sich vor den Toren des Friedhofes Hunderte von Menschen. Aus Anlaß seines 26. Geburtstages ist die Grabstätte über und über mit Kränzen, mit den letzten Blüten des Herbstes geschmückt. Ein Hakenkreuz aus Erika hebt sich leuchtend von weißen Ziegeln ab. **Kameraden des Toten,** die in seinem Sturm mit ihm Schulter an Schulter die große Idee in Berlin vorwärtstrugen, rücken an und **nehmen Aufstellung** vor seiner letzten Ruhestätte. Und nun zieht es **vorbei,** Kameraden im Braunhemd, in der schwarzen Uniform der SS, Stahlhelmangehörige, Männer im Arbeitsrock, Frauen und Kinder. Blumen über Blumen decken die Erde ringsum.

Schon früh erscheint die Mutter Horst Wessels. Ehrfurchtsvolles Schweigen der Menge, die mit erhobenem Arm grüßt und zurückweicht, um sie am Grabe ihres Jungen in stiller Andacht allein zu lassen. Später kommen Prinz August Wilhelm, Brigadeführer Fiedler, Brigadeführer Ernst, eine Abordnung der Reichsführerschule aus Bernau, die Kränze niederlegen. Am Nachmittag setzte der Zustrom besonders stark ein.

Türkisch-südslavischer Freundschafts- und Nichtangriffsvertrag.

WTB. **Genf,** 9. Okt. Heute vormittag fand zwischen dem türkischen Außenminister Tewfik Rueschtue Bei und dem südslawischen Außenminister Jewtitsch eine Besprechung statt, die dem **Abschluß eines Freundschaftsvertrages und eines Nichtangriffspaktes zwischen der Türkei und Südslavien** galt. Ueber die Besprechung wurde von den Beteiligten folgendes Communiqué ausgegeben: Im Laufe einer Zusammenkunft, die heute vormittag zwischen dem türkischen und dem südsawischen Außenminister stattfand, wurden die Einzelheiten eines Freundschaftsvertrages und eines Nichtangriffspaktes erörtert. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß die Ansichten hierüber vollkommen übereinstimmen. Der endgültige Text dieses Vertrages wurde festgelegt. Dieser Vertrag bestätigt in feierlicher Weise die schon bestehenden freundschaftlichen Beziehungen und die herzliche Einheit der beiden Länder. Es wurde beschlossen, den Vertrag formell im Monat November in Belgrad zu unterzeichnen.

Vor einem japanischen Schritt in Moskau.

WTB. **Tokio,** 10. Okt. **(Funkspruch.)** Das Ministerium des Aeußeren hat beschlossen, bei der Sowjetregierung gegen die Veröffentlichung von Nachrichten, wonach Japan sich mit der Absicht trage, die **Ostchinabahn** mit Beschlag zu belegen, **Beschwerde einzulegen** oder Moskau vor der Veröffentlichung derartiger Nachrichten zu warnen. In einer Zeitung wird die Schließung des Büros der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion in Tokio empfohlen, da diese Agentur solche Behauptungen aus Moskau verbreitet hatte, und angeregt, die Verhandlungen über die Ostchinabahn abzubrechen, falls die Sowjetregierung sich nicht entschuldigt oder ihre Behauptungen nicht zurückzieht.

Meisterdetektiv Pinkerton.

Authentische Veröffentlichungen aus den Archiven des berühmtesten Detektivinstituts der Welt.

(4. Fortsetzung.)

Von Austin O'Mally und Kent A. Hunter.

5. Kapitel.

Ein „Mörderschloß".

Zwei der raffiniertesten, bösartigsten und unverschämtesten Schurken, mit denen Pinkerton im Laufe seines ereignisreichen Lebens in Berührung kam, waren „Dr. H. H. Holmes und Max Schoenbein. Zwischen beiden besteht jedoch ein großer Unterschied. Die Hände des zuerst Genannten waren mit Blut befleckt, während Schoenbein sich mit Diebstählen, Fälschungen und anderen Schwindeleien begnügte; jedenfalls ist nicht bekannt, daß er ein Menschenleben auf dem Gewissen hätte.

Holmes verdient wegen seines ungeheuren Sündenregisters und der gewaltigen Zahl der von ihm begangenen Morde zuerst genannt zu werden. Wahrscheinlich war er der größte Massenmörder, den die Welt je gesehen hat, obgleich ihm dieser Titel gelegentlich von Gilles de Retz, Désiré Landru und Fritz Haarmann streitig gemacht wird.

Seine Verbrecherlaufbahn fällt in die achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, also in eine Zeit, in der alle Mitglieder der amerikanischen Gesellschaft sich der größten Achtbarkeit befleißigten — mit gewissen notorischen Ausnahmen. Holmes hieß eigentlich Herman W. Mudgett, aber als er sich auf die Bahn des Verbrechens begab, äußerte er diese leicht merkbaren Silben und nahm einen weniger auffallenden Namen an. Sein erster Coup war ein Pferdediebstahl in Texas. Bald folgten Grundstücksschwindel, Bigamie, Diebstahl und Betrug. Auf diese Weise bereitete er sich langsam auf die von ihm mit wahrer Meisterschaft ausgeführten Morde vor.

Die meisten Mörder sind von Natur dumm und begehen auf Schritt und Tritt Fehler, die zu ihrer Entdeckung führen. Holmes dagegen war anders. Er hatte die Universitäten von Vermont und Michigan besucht und Medizin studiert. Dies, wie seine einschmeichelnde und überzeugende Art machten einen tiefen Eindruck auf die Frauen, von denen er drei heiratete. Manchmal wohnte er sogar bei allen dreien zu gleicher Zeit, im Hinblick auf den Umstand, daß es damals weder Flugzeuge noch Automobile gab, gewiß eine bemerkenswerte Leistung.

Nachdem er einen Geschäftsfreund beschwindelt hatte, kam Holmes unter die Beobachtung Pinkertons. Es ist amüsant, festzustellen, daß er viele seiner verbrecherischen Taten nicht weiter als einen Steinwurf von Pinkertons Hauptbüro entfernt ausführte: und es war der Detektiv Geyer dieses Büros, der diesen einzigartigen Verbrecher endlich entlarvte. Holmes hatte einen Bekannten namens Pietzel mit 100 000 Dollar versichert, für die damalige Zeit eine gewaltige Summe. Bald darauf verschwand Pietzel. Man fand seine fast unkenntliche Leiche in einem Hause der Callowhill Straße in Philadelphia. Holmes identifizierte ihn und erhielt die Versicherungssumme ausbezahlt. Infolge eines merkwürdigen Zufalles war die Witwe bei der Untersuchung des Falles nicht dabei. Sie war noch leichtgläubiger als ihr Mann und ließ sich von Holmes vollkommen einwickeln, ohne den geringsten Verdacht zu schöpfen. Der Schurke hatte sein Opfer mit Chloroform betäubt, mit Benzin begossen und verbrannt.

Geyer, der Angestellte Pinkertons deckte die Tat auf, und Holmes wurde im Jahre 1896 in Philadelphia gehenkt. In seinen Memoiren, die er für 7500 Dollar verkaufte, rühmte er sich, nicht weniger als 27 Männer, Frauen und Kinder ermordet zu haben. Als er ohne sichtbare Erregung den Galgen bestieg, war er noch nicht 36 Jahre alt.

Die bemerkenswerteste Tat Holmes' war die Einrichtung eines regelrechten „Mörderschlosses" in Chicago. Von der Straße aus zeigte das Gebäude nichts Auffallendes. Im Erdgeschoß befand sich eine unschuldig aussehende Drogerie. Den Raum darüber hatte er schallsicher abgedichtet, und hier verübte er die gemeinsten Verbrechen. Aus dem Badezimmer im ersten Stock führte eine durch Linoleum maskierte Falltüre über eine Treppe nach dem Keller. In diesem scheußlichen Versteck befand sich ein großer Säurekessel zur Aufnahme von Leichen, ein großer Ofen, eine Vorrichtung zur Herstellung von Giftgas und ein ärztliches Laboratorium mit Seziertisch und Sägen. Zweifellos ist in diesem Kübel manches junge Mädchen, das sich von den verlockend aufgemachten Zeitungsanzeigen hatte täuschen lassen, verschwunden, nachdem es vorher ermordet und zerstückelt worden war.

Geyers Methode, die zur Entlarvung dieses Erzschurken diente, war äußerst interessant. Die Schwierigkeiten, die der Detektiv zu überwinden hatte, waren außerordentlich groß, denn Holmes „arbeitete" schnell und exakt. Die verzweifelte Frau Pietzel berichtete, daß ihre drei Kinder Alice, Nellie und Howard entführt worden seien. „Dr." Holmes hatte die Frau unter seinen „Schutz" genommen und reiste mit ihr von Stadt zu Stadt. In diesem verzweifelten Hin- und Herwandern erkannte Geyer, daß Holmes durch irgendetwas beunruhigt sein müsse. Auf seiner Menschenjagd kam der Detektiv auch nach Indianopolis. Dort hörte er zu seiner Befriedigung, daß ein Mann mit drei Kindern sich kurz vorher im „Circle Haus" aufgehalten hatte und nach zwei Wochen wieder abgereist sei. Die Beschreibung des Mannes stimmte genau mit dem Aeußeren des teuflischen Holmes überein. Von Indianopolis führte die Spur nach Detroit und Toronto. Dort entdeckte Geyer ein Haus, dessen Insasse sich den Spaten seines Nachbarn ausgeliehen hatte, um damit Kartoffelgruben zu graben. Geyer grub ebenfalls und wurde für seine Anstrengungen belohnt: er entdeckte zerbrochene Spielsachen und die Leichen der beiden Mädchen Alice und Nellie. In Irvington schmiedete dann der Detektiv die letzten Glieder der Kette. Holmes hatte den Sohn Howard in einem großen Ofen verbrannt.

Gegenüber diesen Scheußlichkeiten eines entarteten Verbrechers verblassen die Taten Schoenbeins, obgleich dessen Laufbahn fast ebenso düster war, wie die des oben erwähnten Holmes, wenn auch von anderer Art. Seine zwei Spezialitäten, in denen er fast übermenschliche Intelligenz und Erfindungsgabe bewies, waren Einbrüche und Ausbrüche. Pinkerton hat zugegeben, daß Schoenbein während dreißig Jahren der einzige große Verbrecher war, dem es gelungen ist, seinen Verfolgern zu entkommen. Er war ein Mann von hoher Bildung, sprach fünf Sprachen, und seine Beute war enorm.

An anderer Stelle dieser Artikelserie wird erzählt, wie Pinkerton Schoenbein überredete, ihm seine Methoden zu erklären. Die bedeutsamste Tat Schoenbeins, der auch „Baron" genannt wurde, war die Entdeckung der fundamentalen Fehler der Kombinations-Schlösser. Seinen Kollegen verriet der Einbrecher sein Geheimnis niemals, wohl aber Pinkerton, der dadurch in Stand gesetzt wurde, unzählige Geldschrankeinbrüche zu verhindern. Doch wird das Geheimnis wohl niemals gelüftet werden, denn selbst als er seinen Tod herannahen fühlte, war Pinkerton nicht zu überreden, es seinen intimsten Freunden preiszugeben.

Gegen Ende seines ereignisreichen Lebens erzählte Pinkerton den Verfassern dieser Artikel manches Interessante über Fälscher und Fälschungen.

„Fälscherbanden", so sagte das „Auge". „arbeiten oft in Verbindung mit Briefkastendieben, besonders in den Geschäftsvierteln der Städte. Diese Diebe stehlen die eingehende Post, besonders um den ersten und fünfzehnten Tag des Monats, wenn große Firmen ihre Rechnungen zu bezahlen pflegen. Die in der Post enthaltenen Schecks gehen zu den sogenannten ‚Freihand-fälschern". Diese fälschen die notwendigen Giros und übergeben die Schecks den „Präsentanten", deren Sache es ist, sie einzukassieren. Die Sicherstellung der eingehenden Post sollten sich besonders die Firmen angelegen sein lassen, die ein umfangreiches Postversandgeschäft betreiben."

„Weibliche Fälscher", so erzählte Pinkerton, „sind, so merkwürdig das auch klingen mag, außerordentlich selten. Die meisten Frauen sind anscheinend unfähig, jenes gewissermaßen photographische Auge und die nötige Uebereinstimmung zwischen Hand und Gehirn zu entwickeln, die nötig sind, um die Handschrift eines anderen Menschen erfolgreich nachzumachen. In der Regel besitzt die Frau zu viel eigene Individualität, das heißt, sie kann ihre Persönlichkeit nicht genügend unterdrücken, nicht einmal beim Nachahmen einer fremden Handschrift. Dagegen arbeiten Frauen oft mit Fälschern zusammen, besonders, wenn es sich darum handelt, falsche Schecks in Umlauf zu setzen. In manchen Gegenden ist es Brauch, daß die Firmen ihre Angestellten wöchentlich mittels Schecks bezahlen. Dort halten dann die Kaufleute und Ladeninhaber an Zahltagen ziemlich große Summen Geldes bereit, um diese Schecks einzukassieren oder in Zahlung zu nehmen. Es ist selbstverständlich, daß kein Ladeninhaber alle Mitglieder der vielen hundert Familien in der Nachbarschaft von Ansehen oder gar mit Namen kennt. Damit rechnen die Gauner.

Falls der präsentierte Scheck auf dem gebräuchlichen Formular ausgestellt ist, die übliche Summe aufweist, und die Unterschrift anscheinend korrekt ist, kann man es dem Kaufmann nicht verübeln, wenn er sich täuschen läßt. Und doch ist es vorgekommen, daß eine Bande von Fälschern in einer Gegend an einem einzigen Tage nicht weniger als 10 000 Dollar in gefälschten Schecks an den Mann gebracht hat. Die Moral von der Geschichte ist also:

„Stelle keinen Scheck an Fremde aus, und kassiere keinen Scheck von Leuten, die du nicht kennst."

Im übrigen war Pinkerton der Ansicht, daß von allen Verbrechern gerade der Fälscher am wenigsten von seiner Mühe hat. Sein Handwerk verlangt, daß er stets geschmackvoll gekleidet geht, ein einnehmendes Wesen zur Schau trägt und sich unter reichen und vornehmen Leuten zu bewegen versteht. Rechtsanwälte und Gerichtsverhandlungen kosten viel Geld. Auch kann sich der Fälscher niemals lange an einem und demselben Ort aufhalten, denn das Geschrei derer, die er „am Scheckbuch verwundet" hat, ist gewöhnlich beträchtlich lauter als das eines auf der Straße Ueberfallenen.

Die Ausbildung von Kassenbeamten, die lernen müssen, die Gesichter von Verbrechern, ihr Benehmen und die Art sich zu geben, zu unterscheiden, sowie die ausgezeichneten Methoden der Steckbrief- und Nachrichtenverbreitung, machen dem Fälscher ein schnelles Handeln unerläßlich. „Und", so fügte Billy Pinkerton mit einem Augenzwinkern hinzu: „für diejenigen unserer jungen Leute, die etwa glauben, daß das Verbrechen ein gutes Geschäft sei, kann ich sagen, daß nach meiner Erfahrung etwa 99 Prozent aller Fälscher in Armut sterben."

(Fortsetzung folgt.)

Schluß des redaktionellen Teiles

Lehrgeld, das sich die junge Hausfrau ersparen kann —

wenn sie sich den Rat und die Erfahrung anderer zunutze macht. Für Wäsche und Haushalt ist und bleibt Dr. Thompson's Schwan-Pulver in dem roten Paket unübertroffen. Schwan-Pulver ist gut, preiswert und sparsam. Wer Schwan-Pulver verwendet, kann nicht besser, billiger und leichter waschen, schrubben und putzen. Warum erst eine große Zahl anderer Mittel versuchen? Ueber 50 Jahre Erfahrung beweisen die Güte von Dr. Thompson's Schwan-Pulver.

Der Herr von Zimmer 12a.

11) Roman von Hans von Wolzogen und Leo Pardel.

„Lästern Sie Ihren Beruf nicht!" Der Detektiv zündete sich eine Zigarette an. „Und im übrigen, schönes Telephonfraulein: Wo wären wir, wenn Sie nicht das wichtige Gespräch zwischen Gerber und dem Küchenchef mitangehört hätten? Keinen Schritt weiter wären wir. So aber wissen wir wenigstens, daß Gerber und der Koch Komplizen waren und daß der Panera von Zimmer 12a um die Ecke gebracht werden sollte . . ."

„Und wenn nicht ein gewisser Unbekannter im letzten Moment einem ahnungslosen Kellner das Tablett aus der Hand geschossen hätte — —"

„Na ja! Was blieb mir denn in der Eile andres übrig, um den harmlosen alten Holländer zu retten? Vergiftet zu werden, nur, weil man auf dem falschen Table-d'hote-Platz sitzt, das wäre doch eine etwas zu harte Strafe, nicht?"

„Da kann ich Ihnen nicht ganz unrecht geben. Wo steckt denn dieser Panera aus 12a? Hat er Lunte gerochen? Glauben Sie noch, daß er wirklich den Mord selber — —"

„Panera ist verhaftet!" unterbrach der Detektiv die Fragen seiner Assistentin.

Die war so verblüfft, daß sie eine ganze Zeit lang die erhobene Silberzange in der Hand hielt, ehe sie das Stückchen Würfelzucker in ihre Tasse fallen ließ. „Ja — wann denn?" fragte sie endlich.

„Vor einer Viertelstunde ist er in Karlsruhe eingeliefert worden. Jädike hat es mir sofort telephoniert. Ich fahr' auch gleich selber hin, um ihn zu vernehmen. Hab' mir einen Wagen bestellt, der in zehn Minuten vor der Hoteltür stehen wird. Wollte Ihnen nur vorher noch Bescheid sagen."

„Na, da kann man ja gratulieren!" meinte Hilde und sah ihren Chef strahlend an. „Damit ist doch eigentlich Ihre Mission erfüllt?"

„‚Mission erfüllt' ist gut!" Arno Maier lachte. „Sie sind mir eine kleine Optimistin! Damit, daß ich Herrn Panera erfolgreich beschatte, ist meine Aufgabe noch lange nicht gelöst. Worauf es unsern geschätzten Auftraggebern, also der Industriebank und dem Versicherungskonzern, ankommt, ist lediglich: die hundertundachtzig Mille wieder zur Stelle zu schaffen, derentwegen der Panera damals verknackt wurde und die bis heute noch nicht wieder zum Vorschein gekommen sind."

„Na, glauben Sie denn, der Panera hätte das Geld?"

„In den letzten drei Wochen scheint mir der Brave nicht gerade in Moneten geschwommen zu haben . . . Ich hab' ihm doch nachgespürt vom ersten Moment an, da er aus dem Zuchthaus entlassen wurde. Na, und er ist doch gleich hierhergekommen, hat kaum je das Hotel verlassen. Stets hat er entweder in seinem Zimmer oder bei Gerber gesteckt . . ."

„Sie meinen also, daß die beiden — —"

„Na, und ob!" setzte der Detektiv den Gedankengang seiner Assistentin fort. „Die beiden hatten bestimmt irgendwie Krach gemacht. Und der Küchenchef, der Pagel, der hat sicher auch etwas mit der Sache zu tun."

„Ja, natürlich!" Das Mädchen rührte nachdenklich in der Mokkatasse. „Das geht ja aus dem Telephongespräch hervor, das ich angehört habe! Gerber hat, kurz vor seiner Ermordung, den Panera vergiften wollen, und zwar mit Pagels Hilfe. Das ist den beiden danebengelungen — soviel wissen wir ja nun mal."

„Bravo!" lobte der Detektiv.

„Also: Ich schließe daraus, daß die beiden damals an dem Bankraub auch beteiligt waren — daß sie aber entwischt sind, während der Panera gefaßt wurde und seine Strafe absitzen mußte."

Mit einem lächelnden Kopfnicken bestätigte Maier die Feststellungen der jungen Kriminalistin, die jetzt ihre letzte Schlußfolgerung zog: „Ich vermute also, daß es sich bei dem Mord um die Verteilung der damals geraubten hundertachtzig Mille handelte, und daß Panera den Gerber umgebracht hat, entweder allein oder vielleicht auch mit Hilfe des Küchenchefs . . ."

„Kluges Kind!" meinte der Detektiv lächelnd.

Hilde sah ihn erstaunt an. „Ja: Warum verhaften Sie dann nicht einfach den Küchenchef?"

„Kein kluges Kind!" meinte der Kommissar. „Ich nehme alles zurück!" Und, als ihn Hilde fragend anblickte, erklärte er, noch immer lächelnd: „Aber, kleine Kollegin! Was hülfe mir denn das, wenn ich den Burschen jetzt festsetze? Nichts. Bringt mich keinen Schritt vorwärts. Kann mir höchstens was verpatzen. Was nützt es mir denn, wenn ich die Zusammenhänge so ziemlich sehe, vorläufig aber nicht das geringste beweisen kann?"

Hilde nickte schuldbewußt.

„Im übrigen seh' ich auch die Zusammenhänge nur eben ungefähr, aber durchaus noch nicht klar. Es bleibt doch da manches noch reichlich verschleiert . . ."

„Ach, Sie meinen die Sache mit der Frau Gerber?" fragte Hilde. „Also: Der Jädicke und seine Leute sind überzeugt, daß die Frau die Täterin sei. Die Indizien gegen sie sind ja auch sehr belastend . . ."

„Staatsbeamte sind immer leidenschaftliche Indiziensammler", sagte der Kriminalkommissar a. D. und nunmehrige Privatdetektiv Arno Maier etwas bitter. „Wenn sie nur ein paar Indizien beisammenhaben, sind sie schon zufrieden und glauben, ihre Pflicht sei getan. Indizienbeweise sind aber immer gefährlich, und manchmal liegen die Dinge ganz und gar nicht so einfach, wie sie auf den ersten Blick vielleicht aussehen mögen."

„Sie meinen also, Frau Gerber sei schuldlos?"

„Ja", sagte der Detektiv. „Ich kann es nur noch nicht beweisen. Es ist mir da noch allerlei unklar. Na, in ein paar Stunden werden wir vielleicht ein bißchen schlauer sein! Ich muß eben dem guten Panera etwas auf den Zahn fühlen. Ein Glück, daß ihn Jädicke und seine Leute festgesetzt haben!" Arno Maier blickte auf die Uhr. „Es ist übrigens Zeit für mich, nach Karlsruhe zu fahren. Der Wagen, den ich mir bestellt habe, wird schon da sein . . . Kellner, zahlen!"

Als die beiden aus der Konditorei heraustraten und Arm in Arm die paar Schritte bis zur Lichtenthaler Allee gingen, da hätte wohl niemand vermutet, daß diese nett aussehenden und gut gewachsenen Menschen etwas anderes seien als ein harmloses Liebespaar — nämlich der erfolgreichste Detektiv Berlins und die tüchtigste Assistentin seiner Firma.

An der Lichtenthaler Allee trennte sich Arno mit einem zärtlichen Handkuß, und während Hilde noch ein paar Besorgungen machen wollte, ging er schnell die kurze Wegstrecke bis zum „Hotel Gerber". Vorm Hause dort wartete wirklich schon das bestellte Auto. Da es ein offener Wagen war, begab sich Maier rasch noch einmal in sein Zimmer, um sich für die kühlen Abendstunden einen Mantel zu holen.

Gerade als er in ziemlicher Eile das Zimmer wieder verlassen wollte, kam ein Page mit einem großen Blumenstrauß, den er mit einer netten kleinen Verbeugung überreichte. Der Detektiv lachte. „Das muß ein Irrtum sein! Wer soll mir denn hier Blumen schicken?"

Der Page übergab ihm ein kleines Kouvert, das dem Strauß angeheftet war, und wiederholte mündlich die deutliche Anschrift: „Herrn Arno Maier, Zimmer 136, Hotel Gerber."

Kopfschüttelnd, und noch immer zwischen Tür und Angel, den Hut auf dem Kopf und den Mantel überm Arm, öffnete Arno das Kouvert und entnahm ihm ein diskret parfümiertes Kärtchen, das von einer kritzeligen Frauenhand folgende Botschaft enthielt: „Eine Bewunderin Ihres Golfspiels sendet Ihnen diese achtzehn Rosen. Für jedes Loch eine. Die neunzehnte, gleichbedeutend die Zahl ihrer Lenze, wird sie selbst heute zum Souper am Kleid tragen!"

Arno, so sehr er in Eile war, mußte lachen. Keine Unterschrift? Sicher ein kleiner Witz der täglichen Golfpartner! Er stutzte. Oder vielleicht doch die kleine Blondine, die vorgestern — —? Na, da würde sie heute abend auf das Vergnügen verzichten müssen! Ausgeschlossen, daß er bis zum Souper aus Karlsruhe wieder zurück wäre. Dienst ging vor Vergnügen.

Schnell riß sich der Beamte wieder zusammen; aber er lächelte noch immer, als er die Blumen auf den Tisch warf. Und, den Hut auf dem Kopf und den Mantel noch immer überm linken Arm, beugte er sich über den Tisch, um dem Pagen wunschgemäß den Empfang der Sendung aus dem Blumenladen des Hotels zu quittieren. Dann eilte er hinaus. In der Tür drehte er sich noch einmal um, und während er schon weiterlief, rief er dem Pagen zu: „Ihr könnt die Dinger ins Wasser stellen!"

Dann sprang er die Stufen hinab und setzte sich in den wartenden Wagen, den er übrigens in Karlsruhe nicht vor der Polizeidirektion, sondern vorm Ratskeller warten ließ. Dort ging er unauffällig, unter dem Vorwand, noch etwas einkaufen zu müssen, um die nächste Ecke und nahm sich da erst eine Taxe nach seinem wahren Bestimmungsort. Es war nicht unbedingt nötig, daß der Baden-Badener Chauffeur wüßte, sein Fahrgast habe etwas mit der Polizei zu tun . . .

Es war noch nicht ganz sieben Uhr, als der Detektiv Arno Maier hinter der dicken Polstertür verschwand, die das Privatbüro des Kriminaloberkommissars Otto Jädicke schallsicher gegen jede Störung der Außenwelt schützte.

(Fortsetzung folgt.)



Nach der Feuersbrunst.

Das Swinemünder Familienbad niedergebrannt.

Das Familienbad in Swinemünde ist durch ein Brandunglück völlig zerstört worden. Schuld an der Feuersbrunst soll die Unvorsichtigkeit nächtlich kampierender Handwerksburschen gewesen sein.

Riesenfabrikbrand in Karlsruhe.

wtb. Karlsruhe, 10. Okt. In der Lumpensortieranstalt und Kunstwollfabrik Vogel & Schurmann im Westen von Karlsruhe entstand gestern abend — vermutlich durch Kurzschluß — Feuer, das sich mit riesenhafter Geschwindigkeit auf die Haupthalle und das Lager ausdehnte. 30 Meter hohe Flammen erhellten den dunklen Nachthimmel. Das Gebäude, das restlos niederbrannte, war über 120 Meter lang und 70 Meter breit. Sämtliche Feuerwehren, Fabrikfeuerwehren sowie die ganze Polizei, SA, SS und Freiwilliger Arbeitsdienst wurden aufgeboten. 20 Minuten nach Mitternacht stürzten zwei Stockwerke des sechsstöckigen Gebäudes ein, wodurch vier Mitglieder der SA und des FAD Brandwunden davontrugen. Um ½1 Uhr nachts war die Gefahr zum größten Teil beseitigt, nachdem der gesamte innere Lagerraum, die Maschinenanlagen und die Lager in sich zusammengebrochen waren. Nur die Fassade des Hauptgebäudes ragt wie eine gespensterhafte Mauer in den Himmel. Der Schaden dürfte 2 Millionen betragen.

Hohes Ergebnis der Winterhilfe im Gau Köln-Aachen.

wp. **Köln**, 9. Okt. Wie uns die Leitung der Winterhilfe im Gau Köln-Aachen der NSDAP. mitteilt, haben die Spenden des 1. Oktobers aus Anlaß des Eintopfgerichtes insgesamt den Betrag von 205 000 RM. ergeben.

Im Dienste der Winterhilfe.

wp. **Bochum**, 9. Okt. Die Vereinigung der Arbeitgeberverbände des Bochumer Bezirks hat sich bereit erklärt, tausend alleinstehende Personen, die von der NS-Volkswohlfahrt bestimmt werden, im Kosthaus Stahlhausen des Bochumer Vereins täglich ein gutes **Mittagessen zum Preise von zehn Pfennig** zu verabfolgen.

Hilfe für die Rhön.

wp. **Aus der Rhön**, 9. Okt. Durch die vor einigen Tagen veröffentlichten Berichte über die erschütternden Zustände, die Staatssekretär Dauer bei seiner Reise durch die Rhön und den Spessart angetroffen hat, fühlt sich eine bayrische Tonwarenfabrik verpflichtet, diesen Volksgenossen, die nicht einmal menschenwürdige Wohnungen haben, tatkräftig zu helfen. Sie stellte dem Staatssekretär einen Waggon mit 5600 Falzziegeln und einen Waggon mit 1500 Stück Biberschwänzen für die Notstandsgebiete in der Rhön zur Verfügung. Diese wahre Volksverbundenheit, die aus einer solchen Opferbereitschaft spricht, läßt hoffen, daß noch weitere Spenden folgen werden, durch die Staatssekretär Dauer in seinem Bestreben unterstützt wird, den Aermsten zu helfen.

Reichsminister Dr. Göbbels

kommt am 15. Oktober nach Bad Honnef. Jeder reserviere sich schon heute diesen großen Tag!

Beschlagnahme des Grundbesitzes von Bankier Hugo Simon in Berlin.

cnb. **Berlin**, 9. Okt. Der heutige Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach auf Grund des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens und der einschlägigen Verordnungen **der gesamte Grundbesitz des Bankiers Hugo Simon** in Berlin, Landgrafenstraße 17, zurzeit im Auslande, **eingezogen** wird. Bankier Hugo Simon hat bereits 1918/19 während der Revolutionszeit eine sehr aktive politische Rolle gespielt. Er unterhielt schon damals enge Beziehungen mit Abgeordneten der Unabhängigen Sozialdemokraten und kommunistischen Partei. Anfang des Jahres 1919 war Simon für kurze Zeit preußischer Finanzminister. Als Bankier war er bisher Mitinhaber des Bankhauses Bett, Simon & Co. Bei der Beschlagnahme handelt es sich im wesentlichen um das Gut Seelow in der Mark.

„Graf Zeppelin" im Heimathafen.

Eine neue Rekordfahrt.

wtb. **Friedrichshafen**, 10. Okt. Das Luftschiff **„Graf Zeppelin"** ist um 0.20 Uhr **glatt gelandet.** An Bord befanden sich 14 Passagiere und 100 kg Post. Die jetzt beendete 8. diesjährige Brasilienfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" hat einen **neuen Rekord** gebracht. Das Luftschiff hat die Strecke Pernambuco—Friedrichshafen in der erstaunlich kurzen Zeit von **71 Stunden** zurückgelegt. Es ist dies die **schnellste bisherige Reise des Luftschiffes von Südamerika nach Europa.**

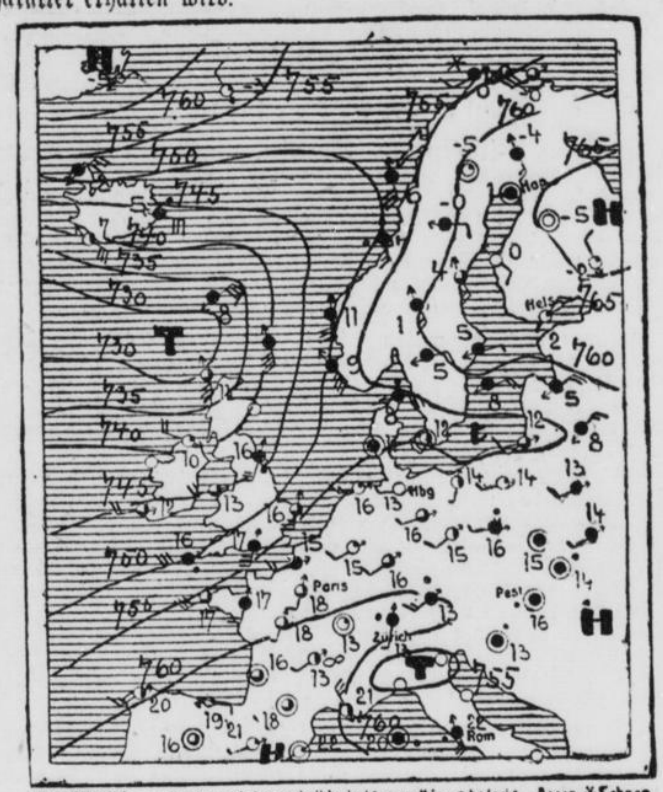
Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern abend.

Das Tief südlich von Island ist stark entwickelt, eine Tiefdruckrinne streckt sich bis zur Ostsee vor. Es hat sich eine ausgesprochene Westwindwetterlage herausgebildet, die Witterung wird sich daher auch weiterhin veränderlich gestalten.

Wetterlage von heute morgen.
(Wetterdienststelle Essen.)

In der Großwetterlage über dem europäischen Kontinent ist keine wesentliche Aenderung gegen gestern eingetreten. Der umfangreiche Ozeanwirbel, der heute zwischen Island und Schottland liegt, beherrscht mit seinem Strömungsbereich noch immer das westliche Mitteleuropa, sowie Großbritannien und Skandinavien. Von hier wird bei frischen bis stürmischen Winden vielerorts Regen gemeldet. Die norwegischen Hochstationen verzeichnen Schneefall. Der Wirbel befördert noch immer feuchtwarme Ozeanluft in den Kontinent, in dem heute morgen bereits eine Durchschnittstemperatur zwischen 15 und 17 Grad herrschte. Westdeutschland wird vorübergehend in die Ausläufer eines großen Regengebietes gelangen, das heute morgen über Südengland liegt. Es dringt etwas kühlere Luft gegen Mitteleuropa vor, die den unbeständigen, wechselhaften Witterungscharakter erhalten wird.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ● halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ℞ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ○ Stille, ~ leicht, ~ mäßig, ~ stark, ~ stürmisch. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z. B.: ●2) = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 10. Okt. 1933.

Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windrichtung und Stärke	Temp. Cels.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	758,7	S 5	14,3	10,3	85	halb bedeckt
12 Uhr mittags	759,4	SSW 4	16,6	10,9	77	bedeckt

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 18,0 Grad
Tiefsttemperatur heute nacht 9,5 „

Wetteraussichten bis Mittwoch abend.

Weiterhin unbeständig und sehr mild mit zeitweisen Niederschlägen. Frische bis steife, zwischen Südwesten und Westen schwankende Winde.

Briefkasten.

E. K. Die Höhe der Kleinrentnerunterstützung ist in den einzelnen Städten und Bezirken verschieden. Genaue Sätze kann man nicht angeben.

E. R., Solingen. Eine Verpflichtung für die Ehefrau nach der Heirat, eine weitere Berufstätigkeit auszuüben, besteht **nicht.**

M. S., Solingen. Sowohl der Vorstand, wie auch die Mitglieder eines eingetragenen Vereins können für die Vereinsschulden gemeinsam haftbar gemacht werden.

Gartenbauer. Sie sind, auch bei vorheriger Lösung des Mietvertrages, berechtigt, das von Ihnen angepflanzte Gemüse und Obst bis zum Ablauf der Ernteperiode zu ernten.

A. B., Solingen. Der Besitzer des Rundfunkapparates ist berechtigt, dieses in der erwähnten Zeit zu benutzen. Er muß aber durch Abdichten oder sonstige Maßnahmen dafür sorgen, daß die Ruhe der Nachbarn nicht gestört wird. Falls gütliche Vorstellungen erfolglos sind, können Sie nur Privatklage auf Beseitigung des Zustandes erheben.

K. 100. Die Absicht, regelmäßige Ueberstunden durchzuführen, muß der zuständigen Aufsichtsbehörde mitgeteilt und von dieser genehmigt werden.

Ein Festkonzert aus Anlaß der Reichshandwerkerwoche kündigt das Handwerksamt Solingen im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe für nächsten Montag an. Es wirken mit Hans Sträter (Tenor), Hans Graf (Baß), der Konzert-Verein Solingen und das Städtische Orchester Solingen. Die Leitung hat Musikdirektor Werner Saam. Aufgeführt werden Werke für Solt, Chor und Orchester von Richard Wagner, Weber, Lortzing u. a.

Neues Lindbergh-Rätsel.

Tausendpfundnote des Lösegeldes für das entführte Kind ist aufgetaucht.

Als Oberst Lindbergh seinerzeit die ersten Nachforschungen nach seinem entführten Kind anstellte, erhielt er einen geheimnisvollen Brief, in dem er aufgefordert wurde, eine große Summe zu zahlen, wenn ihm das Leben seines Kindes lieb sei. Lindbergh deponierte diese Summe an der bestimmten Stelle. Vorher hatte man aber genau die Nummern der Pfundnoten notiert, die das Lösegeld darstellten. Diese Nummern wurden an alle großen Bankplätze der Welt telegraphiert, so daß es für die Räuber ein Risiko war, das Geld in Umlauf zu bringen. In der Tat war auch bis jetzt nie ein Schein zum Vorschein gekommen.

Nun hat sich in Antwerpen das Außerordentliche begeben, daß am Schalter einer Bank 3 Männer erschienen und darum baten, eine Tausendpfundnote zu wechseln. Nun, 1000 Pfund sind schon ein gehöriger Batzen Geld, und die Leute, die das Geld zum wechseln gebracht hatten, sahen gerade nicht danach aus, als ob sie auf Reichtümer gebettet wären. Kurz, der Bankkassierer wurde stutzig und notierte unauffällig die Nummer der Note, die ihm gereicht worden war. Dann wurde er wieder sehr höflich und bat die Drei, am nächsten Tage wiederzukommen, denn er habe nicht genügend Kleingeld in der Kasse, werde aber morgen das Geld zur Auszahlung bringen können.

Die Leute zogen die Hüte, bedankten sich und steckten den kostbaren Schein sorgfältig wieder ein. Inzwischen wurden Nachforschungen angestellt, und sie hatten das überraschende Resultat, daß die Tausendpfundnote zu den Scheinen gehörte, die Lindbergh einst vor Jahren den Räubern als Lösegeld für sein Kind deponiert hatte.

Die Polizei wurde alarmiert und die Schalterhalle der Bank mit Detektiven besetzt. Aber in Wirklichkeit glaubte man nicht, daß die drei Männer wiederkommen würden. Doch sie kamen wieder. Sie kamen zur festgesetzten Zeit, wie sie versprochen hatten, merkten nichts von den Detektiven, nichts von der Polizei, und einer von ihnen zog die geheimnisvolle Note wieder aus der Tasche.

Der Kassierer war bereits informiert. Er verständigte die Polizei durch einen Wink, und als der Mann sich auf das Schalterfenster hinabbeugte, um die kleinen Scheine für seinen großen Schein in Empfang zu nehmen, legte sich eine harte Hand auf seine Schulter. Er fuhr erschreckt auf, wollte sich zur Wehr setzen, aber ein Pistolenlauf richtete sich auf seine Stirn.



Charles Lindbergh, der erste Ueberquerer des Ozeans trägt selbst sein Gepäck zur Zollstation von Southampton, wo er jetzt auf seinem Europa-Rundflug landete.

Lindberghs Ankunft in England.

Im nächsten Augenblick war er gefesselt und seines wertvollen Scheines bar. Ebenso erging es seinen beiden Begleitern, die sich nur bis zur Tür des Bankhauses getraut hatten. Auch sie wurden verhaftet und unmittelbar darauf vernommen.

Wie immer in solchen Fällen erklärten sich die Festgenommenen für unschuldig. Sie wüßten ganz und gar nicht, was es mit der Tausendpfundnote für ein Bewenden hätte. Der Name Lindbergh sei ihnen ganz unbekannt, und das Geld, ja, das Geld — nun, das hatten sie eben von dem geheimnisvollen Unbekannten.

Und dieser geheimnisvolle Unbekannte war ein Holländer. Aber seinen Namen wollten drei Drei nicht nennen. Es sei einer Geschäftssache wegen, und sie möchten nicht gerne in Ungelegenheiten kommen. In Ungelegenheiten waren sie aber ohnedies, denn sie blieben verhaftet, und die Polizei stellt weitere Nachforschungen nach ihrem Vorleben an.

Das unglückliche Kind, für dessen Leben der Vater das Lösegeld zahlte, ist bekanntlich lange tot. Seine kleine Leiche wurde in der Nähe des väterlichen Landhauses unter geheimnisvollen Umständen aufgefunden. Aber das Rätsel Lindbergh geht weiter.

Vier Solinger SA.-Männer auf Norddeutschland-Fahrt.

Von Fritz H. Schultes, Solingen.

(Schluß aus Nummer 235.)

Ueber Wilhelmshaven nach Harburg.

Diesmal ist die Ueberfahrt richtig. Die Wellen schlagen über Bord. Es regnet in Strömen! Es ist unmöglich, Segel zu setzen! Durch und durch naß gelangen wir nach 2 Stunden in Karolinensiel an. Es ist unmöglich, heute so noch weiter zu fahren! Die Räder stehen wohlbehalten im Kuhstalle unseres Pg. und freuen sich sichtlich, bald wieder von hier fortzukommen. — Das Wetter hat sich gebessert. Es regnet nicht mehr. Wir fahren über Jever nach Wilhelmshaven-Rüstringen. — Die Landschaft hier oben ist sehr schön, überall stehen Windmühlen, deren große Räder sich emsig drehen. Wir fahren über viele große und kleine Brücken, die über Kanäle führen, welche in großen Mengen das Landschaftsbild durchziehen. Oft müssen wir an solchen Brücken, die hochgezogen werden, wenn ein mit Torf beladener Kahn hindurch muß, halten. Die Häuser der Dörfer sind alle recht farbenfreudig gestrichen. Ein schönes, buntes Bild! — Wir haben wieder Glück, denn kurz hinter Rüstringen bekommen wir einen feinen Bauernhof zum Uebernachten. — Heute abend ist in **Wilhelmshaven** großes nationales Strandfest. Als auswärtige SA-Männer können wir diesem unentgeltlich beiwohnen. Zuerst spricht der oldenburgische Staatsrat Röver. Mit nicht endenwollenden Heilrufen auf unseren obersten Führer Adolf Hitler wird seine Rede von den Zuhörern aufgenommen. Es folgen Turn- und Schwimmvorführungen, endlich noch ein großes gewaltiges Feuerwerk. — Am nächsten Tag besuchen wir die Garnisonkirche. Hier wird einem erst richtig klar, wieviele Opfer der Weltkrieg gefordert hat. Eine Gedenktafel neben der andern. Die letzten Ueberbleibsel der Schiffe: Rettungsringe, Namenschilder, Schiffswappen, alles in endlosen Reihen nebeneinander. Wieviel noch, das hier nicht hängt? — Wir sehen auch die Gedenkstätte des vor kurzem untergegangenen Schulschiffes der Reichsmarine, der „Niobe". Ebenfalls sehen wir hier das Namenschild der „Emden", das uns, vor nicht allzulanger Zeit, von unsern ehemaligen Feinden in einem Eisblock zurückerstattet wurde. — Im Hafen sind nur einige, hier zu Verschrottung liegende Kriegsschiffe. Die Flotte ist augenblicklich in der Ostsee. — Wir wollen heute bis Bremervörde. Varel liegt schon hinter uns. Bei Kleinensiel müssen wir über die Weser. Wir nehmen für vier Mann nur 2 Fahrscheine zu je 70 Pfg., die Räder müssen noch außerdem bezahlt werden, immer noch teuer genug, zumal wir nur 10 Minuten fahren. Spät abends haben wir die 140 Klm. lange Strecke zurückgelegt. Wir wissen, was wir getan haben! — Herrlicher Sonnenschein! Ueber Horneburg Buxtehude geht es durch wunderschöne Tannenwälder und Heide nach der bekannten Gummi-Industriestadt **Harburg.** Trotzdem heute Sonntag ist, liegt über dieser Stadt eine nach Arbeit riechende, schwer drückende Luft. Alle Menschen ziehen in großen Scharen ins Freie, in ein klein bißchen Heide, dicht vor der Stadt. Sie alle sind froh, weil heute ein so schöner Tag ist, sie sind überglücklich, weil die Arbeit in den Fabriken hier wieder angezogen hat.

Hamburger Erlebnisse.

Das ist also Hamburg! Alte, windschiefe Häuser, moderne Betonbauten, kleine und große Schiffe, Kräne, deren Arme sich über alles recken, als wollten sie alles ergreifen, grüne Parkanlagen, dicke, schwarze Rauchwolken, ab und zu Schiffssirenengeheul. So haben wir uns Hamburg tatsächlich vorgestellt, so ist es auch, nur noch viel größer, viel massiger, gewaltiger. — Wir kommen ins SA-Heim, alles überfüllt. Wir fahren zur Polizeiunterkunft, ebenfalls alles überfüllt. Nach endlosem Hin und Her durch die abendliche Stadt landen wir in der **Polizeikaserne Wandsbek** Hier kommen wir unter. Der Offizier vom Dienst ist um uns bemüht wie ein Vater, überhaupt alle, wir sollen überall hinkommen, sollen erzählen und essen. Ja, wir haben fürchterlichen Hunger, denn es ist mittlerweile schon 10 Uhr geworden. Seit Mittag haben wir nichts mehr gefuttert. Auf allen Stuben wird für uns gesammelt, da die Küche natürlich um diese Zeit schon geschlossen ist. Unübersehbare Mengen Brot, Butter und Marmeladen türmen sich vor uns auf. Wir müssen, wenn man so sagen darf, uns richtig hindurchfressen. Aber satt werden wir, rundherum satt! — In einer Stube, die mit 9 Polizeibeamten belegt ist, von denen vier diese Nacht Wache schieben müssen, werden wir untergebracht. Lange reden wir noch mit unseren neuen Kameraden, von denen einige früher auch SA-Männer gewesen waren. Punkt zwölf schweigt alles. Der Wachthabende kontrolliert die Stuben. Alles in Ordnung. Sobald er weg ist, erzählen wir weiter, bis alles schläft. — Trompetensignal! 5 Uhr morgens. Alles stürzt sich zum Waschraum. 6 Uhr Antreten auf dem Kasernenhof. Appell, dann bis Mittag Instruktionsstunde. — Wir brauchen nicht aufzustehen. Wir schlafen bis Mittag und gehen dann in die Kantine für „höhere Beamte", hier natürlich kostenlos. Hiernach lassen wir uns beim Herrn Polizeioberleutnant melden, um zu fragen, ob wir noch einige Zeit hierbleiben können. „Natürlich", kommt er uns entgegen, „Sie bleiben doch noch hier, nicht wahr?" „Also dann ist ja alles in bester Ordnung". Wir bekommen Ausweise zum Betreten aller Kasernenanlagen und bekommen eine eigene Stube mit vier Betten zugewiesen. Es ist fast unglaublich was die Polizei alles für uns, noch nicht einmal in Uniform erschienene SA-Männer tut. Hätten das die Polizisten von früher auch getan? — Wie schon gesagt, es hat sich vieles geändert.

Wir radeln jetzt nach Hamburg zur Hauptpost. Schnell holen wir unsere Briefe ab, lesen sie und schreiben sofort wieder. „Haben alle unterschrieben?" — „Ja!" „Fertig, einwerfen". Es geht dann zum gewaltigen, modernen Chilehaus. Weiter zum Elbtunnel. Mit einem Aufzug fahren wir hinunter. Unglaublich, wir fahren jetzt mit unseren Rädern unter der Elbe her. Wunder der Technik! — Hiernach bestaunen wir das kolossale Bismarckdenkmal. — Ein Denkmal und ein Kanzler aus Stein! — Jetzt kommen wir zum Hafen. Reger Betrieb auf dem Wasser. Einige Ozeanriesen beherrschen das Bild. Kräne helfen gerade, schwere Güter der Schiffe ein- und ausladen. In einem Trockendock wird ein Schiff ausgebessert, neu gestrichen und vernietet. Leider liegen die allermeisten leer und still. Hoffentlich wird auch hier bald alles wieder arbeiten, denn es ist ein Jammer, die vielen hunderte Schiffe und die vielen, vielen Menschen so ohne jede Arbeit zu sehen.

Altona! — So also sehen die Straßen aus, auf denen Kommunisten marschierende SA-Männer überfallen haben. Ganz eng, schmal und düster. Rechts und links alte, mit der Zeit langsam nach vorn sackende Häuser, die aber, gottseidank, jetzt abgerissen werden. An manchen Stellen hat man, wie wir hier sehen, schon damit angefangen. Lichtscheues Gesindel steht an allen Ecken und fast an jedem Fenster.

Mittlerweile ist es schon dunkel geworden. Wir landen auf der weltbekannten **Reeperbahn,** einer breiten, schnurgeraden Straße mit überaus vielen, grell erleuchteten Gast- und Vergnügungsstätten. Neger, Italiener in ihrer schwarzen Faschistenuniform, Chinesen, Japaner, Franzosen, Engländer, ja, fast die ganze Welt gibt sich hier ein Stelldichein. Am buntesten sehen die Franzosen aus: große, dunkelblaue Tellermütze, darauf ein knallroter Wollball, blaue Jacke und Hose, einen rot und weiß gestreiften Pullover und schneeweiße Segeltuchschuhe. Alles dreht sich nach ihnen um. Sie gehören auf das Kriegsschiff, welches wir eben noch im Hafen gesehen haben. — Andauernd werden Betrunkene von Polizisten zur Wache geschleppt. Von vielen Seeleuten wird hier das hart erworbene Geld restlos verpraßt. — Plötzlich werden wir von einem Mann angesprochen. Er fragt uns allerhand, wir antworten selbstverständlich nur teilweise. Dann nimmt er mit großer Geste seine Geldbörse hervor und zwingt uns eine Mark auf. Er sieht nicht so aus, als ob er das so einfach könnte. Plötzlich ist er wieder verschwunden. — Ist die Mark nicht zu leicht? — Wir vergleichen, ja, entschieden. Was sollen wir nun tun? — Zwei von uns gehen unserem „Herren" unauffällig nach, die anderen holen einen Polizeibeamten, suchen den Mann und bringen ihn zur Wache. Hier wird dies und jenes gefragt. Man prüft das Geldstück, es ist zu leicht, — aber — dennoch echt. Schade! Und wir dachten einen Falschmünzer gefunden zu haben. Natürlich entschuldigen wir uns bei ihm, er findet es selber sehr komisch. — Ja, jetzt ist es schon stockdunkel! Wir haben keine Laternen. Zur Kaserne müssen wir noch eine knappe Stunde fahren. Ach, was, es geht auch so! — 15 Minuten sind wir schon unterwegs, da hält uns ein Schupo an. Er beginnt mit dem uns schon sehr bekannten Gerede: „Unverschämtheit, ohne Licht zu fahren . . . usw." Er fragt, wo wir hinwollen. Als wir ihm sagen, zur Hermann-Göring-Kaserne in Wandsbek, legt er seine Hand an den Tschako und salutiert. „Da müssen Sie erst rechts, dann links und dann geradeaus fahren!" Spricht's und verschwindet im Dunkeln. Allem Anschein nach hielt er uns in unseren langen Militärmänteln für seinesgleichen oder aber für Reichswehrsoldaten. Na, uns ist es ganz einerlei wir kommen wenigstens ungehindert in Wandsbek an. — So ein Essen wie heute gab's in den ganzen vier Kasernenmagen hier noch nie. Ein richtiges „Abschiedessen": Ochsenschwanzsuppe, gebratene Leber, Kartoffeln, Tunke und Bohnensalat, zum Nachtisch: Mokka-Eis! Alles, was wir essen, wird in vier riesigen Kochtöpfen mit 300 Liter Inhalt gekocht. — Die Küche müßten wir zu Hause haben! — Nun müssen wir leider Abschied nehmen. Wir versprechen unseren Polizisten zu schreiben und Ihnen Photos zu schicken.

Wieder heimwärts.

Es geht wieder auf die Landstraße:

trampeln wir durchs Land,
und fahren durch die Wälder hin,
wer fragt dann noch, wer fragt dann noch
nach des Leben's Sinn!

Zum zweiten und letzten Male kommen wir auf dieser Fahrt durch Harburg. Ueber tadellos asphaltierte Straßen fahren wir durch Rotenburg i. Hann. nach Bremen. 185 Klm., die beste Tagesleistung Uebermorgen ist hier ein großes Hitlerjugend-Gebietstreffen. Leider sind wir dann nicht mehr hier. Im SA-Heim übernachten wir zum vorletzten Male, denn morgen schon wollen wir Münster erreichen. — Zum letzten Mal gehen wir zur Post. Besehen noch schnell einige alte Bauten und Denkmäler dieser schönen Stadt, das Rathaus, den Roland usw. Viel Zeit haben wir nicht zu verlieren, zumal wir uns schon um eine Stunde verschlafen haben. Wir trampeln, da, ein Lastwagen. Halten ihn an, laden unsere Räder und uns selbst auf und im 40 Klm.-Tempo gehts nach Osnabrück. Von hier nach Münster sind es nur noch 53 Klm., die nehmen wir alten „tour de France"-Fahrer im Schlaf! — Münster! — Wieder schlafen wir in dem uns schon bekannten SS-Heim. — Früh am anderen Morgen fahren wir weiter. In einem Arbeitsdienstlager essen wir zum letzten Male „auswärts", denn heute abend wollen wir ja schon zu Hause sein. Wieder einmal haben wir Glück! Vor Haltern sehen wir einen Lastwagen. Wir fragen, steigen ein und los geht's nach Essen. Hier ist alles sehr schmutzig, deshalb fahren wir sofort weiter. Ueber viele Berge geht's nach unserer Klingenstadt Solingen. Zu Hause erkennt man uns nicht mehr wieder, solche Bärte haben wir. Eine gute Reklame für Solingen haben wir also doch nicht gemacht. Sie müssen vielmals entschuldigen, aber unterwegs haben wir nichts davon gemerkt!

Das Ueberfallkommando.

-sp- Vom Polizeipräsidium in Wuppertal wird uns mitgeteilt: Das Ueberfallkommando hat die Aufgabe, die Allgemeinheit oder den Einzelnen im Falle einer plötzlich eingetretenen Gefahr zu schützen und die öffentliche Sicherheit und Ordnung wieder herzustellen. Der Erfolg dieser Gefahrenabwehr hängt aber wesentlich davon ab, daß das Ueberfallkommando mit der größten Schnelligkeit an dem Gefahrenpunkte eintrifft. § 14 der Straßenverkehrsordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 12. 10. 1926 bestimmt deshalb, daß **für Fahrzeuge der Polizei,** die sich durch besondere Zeichen kenntlich machen, **schon bei ihrer Annäherung freie Bahn zu schaffen ist.** Das Ueberfallkommando benutzt auf seinen Fahrten als besondere Zeichen die Kompressionspfeife oder eine dreitönige Fanfare. Diese Zeichen müssen von allen Wegebenutzern entsprechend der Vorschrift unbedingt sofort beachtet werden, da sonst nicht nur der Einsatz des Ueberfallkommandos in Frage gestellt wird, sondern auch Verkehrsunfälle die Folge sein können.
Individuum ist allgemein zu leitende Masse ohne viel Geist.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Burg a. d. W.

-bg- **Jugendgottesdienst in der Schloßkapelle.** Da in den Wintermonaten der Betrieb in der Kreisjugendherberge recht bescheiden ist, fällt der Gottesdienst für die Jugend Samstags für das Winterhalbjahr aus.

-bg- **Aus dem Landwehrverein.** Die in der letzten General-Versammlung getätigte Wahl des Vereinsführers, des bisherigen Vorsitzenden Max Kotthaus, ist vom Kreisführer bestätigt worden.

-bg- **Verlegung der Geschäftsstelle der NSDAP.** Die Geschäftsstelle der NSDAP. ist in das SA-Heim, Moritz-Hasencleverstraße, verlegt worden.

-bg- **Ein Ueberfall.** Am Freitagabend, gegen 11,30 Uhr, soll ein aus Urlaub heimkehrender Arbeitsdienstwilliger aus dem Burger Lager an der Stadtgrenze, am Eingang zur Galoppa, von zwei, in Oelmäntel gekleideten Personen angehalten und belästigt worden sein. Als Beweismittel steht eine zerrissene Armbinde zur Verfügung.

Leichlingen

-le- **Zu der Veranstaltung der Reichshandwerkswoche,** die auch in Leichlingen am kommenden Sonntag, dem Obstmarktsonntage, stattfindet, haben Beratungen über die Durchführung dieser Veranstaltung mit den Vertretern der Handwerks unter Vorsitz von Walter Krautmacher stattgefunden, denen auch der Vertreter der Stadtverwaltung, Beigeordneter Lotzges, beiwohnte. Für diesen Tag wurde folgendes Programm festgelegt: Am Sonntagvormittag Festgottesdienst in den beiden Kirchen, am Nachmittag der Werbeumzug der sämtlichen Handwerker mit ihren Gesellen und Lehrlingen, alle natürlich in ihrer Berufstracht. Außerdem soll in dem Zuge ein besonders ausgestalteter Werbewagen mitgeführt werden, der übrigens im Laufe der Woche in der ganzen Gemeinde gezeigt wird.

-le- **Weitere Mittel für den Wohnungsbau.** Von dem Kreis sind Mittel aus der öffentlichen Fürsorge für die Errichtung von Kleinwohnungen und Eigenheimen bereitgestellt worden. Hierdurch soll die Möglichkeit geschaffen werden, durch die öffentliche Fürsorge zahlreiche unterstützten Bauarbeiter auf längere Zeit wieder dem Arbeitsprozeß einzugliedern. Es werden Darlehen in Höhe des 1½fachen Betrages der ersparten Unterstützung — im Höchstfalle 1000 RM. je Wohnhaus — zur Erstellung von Eigenheimen und Kleinwohnungen der Baulustigen zur Verfügung gestellt. Die Darlehen sind mit drei Prozent zu verzinsen und mit 1 Prozent zu tilgen. Während der ersten 5 Jahre kann der Zinssatz auf 1 Prozent ermäßigt und die Tilgung ausgesetzt werden. Mit Hilfe eines solchen Darlehens wird es manchem Baulustigen möglich sein, in den Besitz eines Eigenheimes zu gelangen. Wünschenswert wäre es auch im Interesse der Arbeitsbeschaffung, wenn diese Darlehnsangebote stark in Anspruch genommen würden. Ueber alle weiteren Einzelheiten erteilt das Stadtbauamt gerne Auskunft.

-le- **Instandsetzung von Straßen.** Nachdem die Vorarbeiten auf der Straße von St. Heribert nach Oberbüscherhof soweit fortgeschritten sind, daß mit der Aufbringung der Oberflächenbehandlung begonnen werden kann, werden nunmehr auch die Arbeiten zur Instandsetzung der Straße von Friedrichshöhe nach Grünscheidermühle über Freienhalle aufgenommen. Diese Straße wird eine doppelte Oberflächenbehandlung erhalten, womit einem lang gehegten Wunsche der dortigen Anwohner Rechnung getragen wird.

-le- **Ein Alter von 90 Jahren** erreichte am vergangenen Sonntag unsere Mitbürgerin Wwe. Meta Voß, am Staderhof.

-le- **Haltet die Kinder von der Straße fern.** Ein Verkehrsunfall, der leicht schlimmere Folgen haben konnte, ereignete sich in der Mittelstraße. Der Fahrer eines vom Bechlenberg kommenden Personenautos gewahrte auf der Mittelstraße ein etwa vierjähriges Kind. Er gab laute Signale und verlangsamte seine Fahrt. Trotzdem lief ihm das Kleine, im Augenblick, als er vorbeifahren wollte, gegen den Wagen. Nur durch die Umsichtigkeit wurde größeres Unheil verhütet. Das Kind trug nur unerhebliche Verletzungen davon.

-le- **Gefährlicher Sturz.** Auf seiner Arbeitsstätte in Köln ist der Kunstgewerbler Willi Schmitz von hier, bei Arbeiten, die von einem hohen Gerüst aus ausgeführt werden mußten, so schwer gestürzt, daß er Brüche an den Armen und Beinen davontrug. Er mußte sofort dem Krankenhause zugeführt werden, da die Verletzungen ziemlich schwerer Art sind.

Langenfeld

-la- **Der letzte Schultes.** Wie wir erfahren, mußte dieser Tage der Pächter Schultes die **Wasserburg Haus Graven** infolge schlechter wirtschaftlicher Verhältnisse verlassen. Diese Tatsache ist besonders bedauerlich, weil seit fast 400 Jahren die alte Wasserburg mit dem dazugehörigen Gutshof immer von einem direkten Nachkommen der Familie Schultes verwaltet wurde. Alten Urkunden entsprechend waltet die genannte Familie schon seit 1562 ihres Amtes als Pächter.

Eine teure Motorradfahrt.

-lg- **Leverkusen,** 10. Okt. „Das Motorrad habe ich mir nur mal leihen wollen!" meinte der 19jährige Arbeiter W. vor dem Düsseldorfer Schöffengericht, „ich wollte es nach der Fahrt wieder zurückbringen!" Nach Lage der ganzen Sache konnten die Richter das beim besten Willen nicht glauben. Der junge Mann hatte nämlich aus unstillbarer Sehnsucht nach dem Motorrade eines Bekannten dessen Schuppen einen nächtlichen Besuch abgestattet, hatte eine Fensterscheibe eingedrückt, den Riegel zurückgeschoben und war eingestiegen. Da er feststellen mußte, daß das Motorrad abgeschlossen war, benutzte er ein im Schuppen stehendes Fahrrad, um mal rasch zur entfernt liegenden Wohnung seines Bekannten zu fahren und dort den Schlüssel zum Motorrad zu klauen. Zurückgekehrt, schwang er sich auf das Motorrad, ließ das Fahrrad stehen und brauste davon. Da er aber offenbar mit der Beleuchtungsanlage nicht zurecht kam, mußte er ohne Licht durch Opladen fahren. Das wurde ihm zum Verhängnis. Ein Polizeibeamter hielt ihn an. Und da W. keine Ausweispapiere für das Motorrad bei sich hatte, wurde er festgenommen. Auf der Polizeiwache gab er dann noch einen falschen Namen an. Die Nachforschungen des Bestohlenen nach seinem Benzinesel führten dann die baldige Klärung der Angelegenheit herbei. Das Gericht legte die Ausrede des jungen Angeklagten von dem „Leihen" des Fahrrades zu den Akten und verurteilte ihn wegen Einbruchs und unberechtigter Ingebrauchnahme des Fahrrades zu **vier Monaten einer Woche Gefängnis.**



Tägliche Unterhaltungsbeilage

Dienstag, 10. Oktober 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 237 — 125. Jahrgang

Ein Solinger baut für Kemal Pascha Städte.

Millionen fließen nach Deutschland — Ein Gespräch mit Prof. Breuhaus — Der Mann, der den Zeppelin ausstattet — Aluminium im Panzerkreuzer „Admiral Scheer" — Die Stiftung für den „Gorch Fock".

Der nachfolgende Artikel erzählt von den interessanten Aufgaben, die der bekannte Architekt Prof. Breuhaus, ein gebürtiger Solinger, neuerdings in der Türkei übernommen hat.

Von Türkei über Friedrichshafen . . .

Der Schnellzug aus Süddeutschland rollt ein auf dem Anhalter Bahnhof. Der Mann, den man erwartet, hat eine lange Reise hinter sich. Kommt aus dem Herzen der Türkei, aus Ankara, Brussa, Eschkeschehir. Hat einen Abstecher gemacht nach Friedrichshafen, nachgesehen, wie weit die Arbeiten am neuen Zeppelin sind, wie weit die Vorarbeiten für die Innenausstattung der beiden Passagierdecks vorwärts gehen.

Wir fahren in die Königin-Augusta-Straße. Kaum angekommen in Berlin, berichtet Prof. Breuhaus von dem **Ergebnis der Reise zu Kemal Pascha** und dem bereits begonnenen **Aufbau einer Reihe von türkischen Städten nach deutschen Plänen.** Die Modernisierung des Orients schreitet im Eilzugtempo vorwärts, Prof. Breuhaus hat einen hoch in die Millionen gehenden ersten Auftrag auf bauliche Anlagen in Stambul, in Ankara, in Brussa, Eschkeschehir und Jallowa erhalten.

Türkische Aufträge werden nach Deutschland geleitet.

„Dank der Erteilung riesiger Aufträge an eine Hand ist es möglich geworden, einen erheblichen Teil der Lieferungen aus Deutschland zu beziehen. Wir werden Eisenträger und Installationsmaterial, Kanalisationsröhren und Wasserleitungen aus Deutschland liefern lassen, für mehrere Millionen Reichsmark Devisen kommen dadurch zu uns herein."

Prof. Breuhaus erzählt von Einzelheiten des Aufbaues der türkischen Städte. In Stambul werden zur Zeit acht Mietshäuser errichtet, deren jedes vier Etagen hat. Hier werden schon Neuerungen angebracht, die sogar in europäischen Bauten noch unbekannt sind oder nur in Ausnahmefällen ausgeführt wurden.

Bei Eschkeschehir wird

eine ganz neue Stadt erbaut.

Die Unkosten trägt die türkische Regierung. Es entstehen hier nach den eigenen, von Kemal Pascha genehmigten Plänen des Berliner Architekten, Verwaltungsgebäude und Schulen, Krankenhäuser und Beamtensiedlungen, Wohnhäuser mit riesigen Gärten ringsum und Zentralkasinos, Tennisplätze und Fußballplätze, eine Schwimmhalle und andere der körperlichen Ertüchtigung dienende Anlagen. Zum ersten Mal wird eine ganze türkische Stadt mit einem Zentralheizwerk und mit fließendem kalten und warmen Wasser ausgestattet werden. Auf den der Landschaft angepaßten niedrigen Häusern wird es Dachgärten geben, und in den Kellern lernt der moderne Türke Eismaschinen und elektrische Kühleinrichtungen kennen. Die Bauvorhaben sind bereits in Angriff genommen worden. Türkische Handwerker und Bauarbeiter werden an Ort und Stelle beschäftigt, wie es Kemal Pascha im Interesse der national-türkischen Arbeitsbeschaffung vorgeschrieben hat, die Leitung liegt in den Händen deutscher Architekten und Ingenieure, die oberste Bauleitung in der Hand des Berliner Professors Friedrich August Breuhaus. Im Jahre 1934 werden die ersten Häuser fertig sein, und 1935 steht die ganze neue Stadt bei Eschkeschehir fix und fertig da. Die Neubauten in Stambul, Brussa, Ankara und Jallowa werden schon teilweise im nächsten Jahre der türkischen Regierung übergeben werden. Weitere große Bauten werden später in Angriff genommen.

„Warum sind Sie über Ungarn und Friedrichshafen heimgekehrt?!" — Prof. Breuhaus erzählt von den großen Neubauten in Ungarn am Plattensee, berichtet von dem Fortschreiten der

Bauarbeiten am neuen Zeppelin.

Im Frühjahr des nächsten Jahres soll der L. Z. 129 seine erste Fahrt antreten, man kann nach dem jetzigen Stande der Arbeiten unschwer annehmen, daß dieser Termin eingehalten werden wird. An Hand von Konstruktionszeichnungen und Photos macht man sich ein Bild davon, wie es in den Passagier-Kabinen und auf den beiden Decks des L. Z. 129 aussehen wird. Prof. Breuhaus zeigt die Photos von dem naturgetreuen Modell der ganzen Deckanlage und erläutert die technischen Einzelheiten. Die Ausmaße der Räumlichkeiten muten einen eigentlich geradezu phantastisch an. Von der Größe des einen einzigen auf dem „Graf Zeppelin" vorhandenen Aufenthaltsraum für die Fluggäste, sind auf dem neuen Zeppelin gleich eine ganze Handvoll Räume da. Nicht unwesentlich dabei ist die Gewichts- und Raumverteilung, man hat Gewicht gespart, wo es sich machen ließ. Aluminium ist der am meisten verwendete Werkstoff. Aus Leichtmetall sind fast alle Möbel, fast alle Einrichtungsgegenstände. Sogar die Wände zeigen Aluminiumbespannungen. Durch besondere Farbgebung des Leichtmetalls hat man wunderbare Wirkungen erzielt. Neukonstruktionen sind die Beleuchtungskörper im L. Z. 129 ebenso wie etwa die Kabinen selbst. Der Grundsatz herrscht vor: Größte Bequemlichkeit bei völliger Feuersicherheit und geringstem Gewicht. Die Bezeichnung des neuen Zeppelins als **„Deutschlands fliegendes Hotel"** ist keineswegs übertrieben und unangebracht. In wenigen Monaten wird die ganze Welt von dem neuen Wunderwerk deutschen Luftschiffbaues sprechen.

Prof. Breuhaus erzählt zwischendurch von der

Ausstattung des neuen Panzerkreuzers „Admiral Scheer".

Grundsätzlich haben die Räume im Luftschiff und schwimmenden Schiff vieles gemeinsam: Auch auf dem Panzerkreuzer kommt es darauf an, möglichst an Gewicht zu sparen und unverbrennbare Materialien zu verwenden. Trotzdem war es möglich, beispielsweise die Offiziersmesse zu einem schwimmenden Hotelfoyer auszugestalten. Auch auf dem Panzerkreuzer ist reichlich Aluminium. Bei der Verwendung der Werkstoffe für die Inneneinrichtung der Räume auf dem Panzerkreuzer „Admiral Scheer" mußten übrigens die besonderen Konstruktionsarten unserer Räume beachtet werden und in die Ausgestaltung mit einbezogen werden.

Teilweise ist der Panzerkreuzer nach vollkommen neuen Gesichtspunkten gebaut worden. Der Abschuß der Geschütze beispielsweise wird den sich in den Räumen aufhaltenden Personen überhaupt nicht mehr spürbar.

Der Berliner Architekt erzählt von dem neuen Schulschiff **„Gorch Fock"**, und wenn man auch nur die Photos der schönen Räume auf diesem modernsten Schulschiff der ganzen Welt sieht, beneidet man beinahe jene jungen Leute, die auf dem Schiff durch die Meere fahren. Die Ausgestaltung der Räume auf dem „Gorch Fock" ist bekanntlich eine Stiftung des Professors, der eine Honorierung dafür ablehnte.

Zuletzt unterhalten wir uns

von zeitgemäßen Bauproblemen.

So erwachsen dem Architekten und Innenarchitekten besondere Aufgaben des kommenden großen Häuser- und Wohnungserneuerungsprogramms. „Wenn Sie etwas für alle Architekten in Deutschland tun wollen", sagt Prof. Breuhaus, „dann erledigen Sie mit Beweismaterial endgültig jenen Irrtum weiter Kreise, daß ein guter Architekt den Bau oder einen Umbau verteuert. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall. Der Architekt fühlt sich doch stets als Treuhänder des Auftraggebers und in gewissem Sinne als Kontrolleur des Bauausführenden.

Es ist tatsächlich so, daß auch bei der einfachsten Wohnungsteilung beispielsweise der Architekt sich für den Hausbesitzer bezahlt macht.

Wenn man diesen Leitsatz in der Praxis befolgen würde, gäbe es keine ohne Erwerb befindlichen Architekten mehr in Deutschland. Nur ein Beispiel: In Dahlem haben viele Neureiche Villen gebaut, 60 000, 70 000 Mark hineingesteckt. Nicht einmal für 10 000 können sie diese verkaufen, weil ein Umbau teurer wäre als ein Neubau. Die gleichen Villen, von vornherein durch verantwortungsbewußte deutsche Architekten gebaut und ausgestaltet, hätten sogar im Werte gewinnen können . . ."

Hermann Dembeck.

Gesang um Brot und Arbeit.

Von Fritz Duwensee.

Was ein Landstreicher ist, der mit einem bedrückten Gewissen und mit bösem Blut durch das Land streicht, der drückt sich um den Sonntag wie ein armer Teufel um die Kirche herum. Und so ein armer Teufel lag an so einem siebenten Tag an der Kirchhofshecke eines Dorfes. Er war von weit durch den Wald über die Berge gekommen und gerade in die Stunde des Kirchgangs hinein. Das paßte ihm nun gar nicht in seinen Weg. Erstens waren zu dieser Stunde nur die alten Bauern oder die Gesindeleute in den Hütten, und die gaben stets nur die roten Pfennige, die schon auf den Simsen bereit lagen, wenn er demütig vor den ängstlich gehüteten Türen stand. Zweitens behagte ihm seine geheuchelte Demut nicht vor den feiertäglichen Blicken der Bauern, die sich sechs Tage lang auf den Feldern und in den Ställen gemüht hatten, ehe sie einmal ausspannten, während er jeden Tag ohne Unterschied müßig ging. An ihren starken Händen haftete noch am Sonntag etwas von der bearbeiteten Erde. Dagegen waren seine weißen Hände auch am Werktag feierlich und zu weiter nichts nutze als erbettelte Gaben zu empfangen und wieder auszugeben. Er schämte sich wie ein löchriger Eimer im Brunnen. Nun hatte er auch ausgerechnet an diesem Tage keinen roten Heller mehr in der Hosentasche. Sein Magen war so leer wie sein Tabakbeutel. Es blieb ihm also nichts weiter übrig, als sich auf den Bauch zu legen und so lange liegen zu bleiben, bis die Kirchgänger wieder zurückkommen würden.

Der Totengräber zerrte an den Glockensträngen. Als der erste Glockenklang zornig aus dem Turmfenster fuhr, zuckte der Schläfer unten zusammen. Der Grashalm, an dem er herumgekaut hatte, rutschte ihm beinahe in den Hals. Erschrocken richtete er sich halb auf und sah an dem Turm hoch. Laut dröhnte die Glocke. Unaufhörlich: Komm! — — Komm! — — Er knöpfte sich das klaffende Hemd am Hals zusammen vor lauter Verlegenheit und so rasch, als hätte der Landgendarm gerufen. Komm! — — Komm! — — Da rief auch das helle Totenglöckchen von der Friedhofskapelle nebenan. Die große Glocke weckte sie aus ihrem Gräberschlummer auf. Geh — — ermunterte sie zaghaft, geh — — geh — —. Ich geh ja schon, meinte er und hatte eine Idee dabei. Er wollte sich in die erste Bank der Kirche setzen und fromm tun. Wenn er dann im Dorf bettelte, würden sie alle wissen, daß er die Predigt recht andächtig angehört hat, und würden ihm mehr geben als sonst. Mittagessen würde auch abfallen, vielleicht beim Pfarrer selbst. Später wollte er sich darüber lustig machen. Schließlich würde sich die Frömmigkeit lohnen, meinte er. Er wurde richtig vergnügt bei dem Gedanken.

Das Läuten verstummte. Das kleine Glöckchen jauchzte noch einmal in das verschwellende Nachsummen. Er hörte den Totengräber die Turmtreppe herunterpoltern. Dann war es ein paar Atemzüge lang ganz still. Auf einmal summten die Insekten in der Hecke so laut, daß er die einsetzende Orgel kaum hören konnte. Jetzt wurde ihm doch bange zumute in dem singenden Wind. Aber er schalt sich einen kindischen Narren und lief der Kirche zu. Wie er die schwere, kunstvolle Klinke des Tores berührte, zögerte er und sah sich scheu um.

Der Gesang der Gemeinde drang heraus. Die Orgel tappte schwer und wuchtig, ein großer, breitschultriger Bauer, den anderen auf dem Dank- und Lobweg ihrer Seelen dröhnend voran.

Aus den Hütten stiegen die Rauchfahnen von den Feuern des Mittagmahls. Er hatte keinen Herd und kein Dach, über dem der Rauch dankend aufsteigen konnte. Er hatte nur einen Himmel über sich, den er nicht verdiente. Sein Essen war nur der Abfall von anderen Herden. Und plötzlich überkam ihn eine wehe Sehnsucht nach den Heimlichkeiten der Dorfleute und dem stillen Weg ihrer singenden Herzen.

Der Gesang hielt an. Die Orgelmusik schritt noch ein paar zaghafte Töne, wie auf Zehenspitzen, weiter. Dann lag alles stumm vor Gottes Angesicht. Der vor der Tür wußte, wenn er jetzt nicht noch schnell still zu den Andächtigen ging, würde es unruhige Wochen für ihn geben. Schon schallten die ersten Worte des Predigers heraus. Da drückte er die kühle Klinke herab. Die große Tür knarrte in den Angeln, als er sie auftat. Ein breiter Strahl Licht fiel von draußen in das Innere. Der Mann auf der Kanzel schwieg einen Augenblick und sah den Eindringling erstaunt an. Die meisten drehten sich nach ihm um und musterten argwöhnisch seine staubige Gestalt. Das verwirrte ihn so sehr, daß er sich gleich in die nächste Bank setzte. Scheu schlug er die Blicke nieder. Er fühlte selbst, daß er nicht hierher gehörte mit seinen staubigen Schuhen und seiner Kleidung, an der noch die Gräser hingen. Es verging eine geraume Weile, ehe er sich beruhigte und auf die Predigt achtete. Der Geistliche hatte erst wie zu Freunden und allzugut Bekannten gesprochen, jetzt bekam seine Stimme einen festeren Klang, über den er sich selbst verwunderte. Ein Fremder saß in der hintersten Reihe, einer, der wohl nur aus Versehen herein geraten war. Das war es, was seinen Ton veränderte. Die Leute rückten sich nun in den Bänken zurecht und schlugen ihre Gesangbücher auf. Sie hatten den Eindringling wieder vergessen. Ein altes Mütterchen neben ihm reichte ihm ihr Gesangbuch, weil sie das Lied auswendig konnte. Es war ein altes, vielbenutztes Buch. Ehrfürchtig blätterte er es auf. Der Duft von gepreßten, eingetrockneten Blättern und Blüten stieg aus den abgegriffenen Seiten. Inzwischen war der Prediger zum Altar geschritten. Die Melodie der Orgel stolperte den aufbrechenden Stimmen der Singenden voran. Zaghaft sang der Fremde mit. Auf einmal, mitten in der zweiten Strophe, löste sich seine Beklemmung. Lauter und klarer stieg jetzt sein Lied auf und übertönte den Gesang der Gemeinde. Die Bauern hielten erstaunt inne. Die Frauen sahen sich verstohlen um. Eine Weile sang er fast nur allein. Dann riß alle die jubelnde Stimme wieder hin. Schön schwebte sie über allen, wie eine silberne Wolke über dem Dorf. Die Alte neben ihm schwieg schon lange. Mit gefalteten Händen und ganz hingebeugt lauschte sie seinem Singen.

Nach dem Schlußlied war er der erste, der aus der Kirche trat. Die nach ihm Heraustretenden wunderten sich, daß er nicht mit hingehaltenem Hut vor dem Ausgang stand. Alle wollten ihm etwas geben. Einige hatten schon die Münzen dafür aus dem Schnupftuch gekramt. Mancher hätte ihn zum Mittagsmahl eingeladen.

Aber er hatte seinen ersten Vorsatz fallen gelassen. Er wollte sich diese Stunde seiner Erhebung nicht mit Betteln beschweren und verdunkeln. Er wollte sein Singen nicht mit Geld bezahlt haben. Es war die verschüttete Seele gewesen, die aufgebrochen war, und das Licht war ihr Lohn genug. Sein Hunger war vergangen. Die leere Tasche bekümmerte ihn nicht mehr.

Ihm war leicht zu Mute.

Der Geistliche dachte den sonderbaren Mann in dem kühlen Flur seines Hauses wartend vorzufinden. Es stand aber niemand da, der auf ihn wartete, niemand sonst als seine Hausleute mit dem Mahl.

Schnell war der Landstreicher an den Hütten vorübergegangen. Das, was ich jetzt wollte, Arbeit, Heim und Bettstatt, das könnte mir doch niemand geben, dachte er. Am Ende des Dorfes, ein paar Sprünge in die abgeernteten Felder hinaus, stand ein kleines Haus. Hier wollte er um einen Trunk bitten, nur um einen Trunk und im eiligen Vorübergehen. Auf sein Klopfen öffnete eine junge Magd.

Sie fragte ihn gleich, ehe er etwas sagen konnte, ob er Arbeit wolle. Verlegen antwortete er, daß er schon möchte. Die Magd musterte sein freudig erhelltes Gesicht, und sie gestand sich heimlich ein, daß der verwahrloste Kerl sogar hübsch sei. Sie hieß ihn näher treten und niedersetzen, bis die Bäuerin käme.

Es war dieselbe Alte, die in der Kirche neben ihm saß Als ihr die Magd berichtete, nickte sie nur.



Hunde werben für die Winterhilfe.

Reichswehr-Soldaten mit ihren Schäfer- und Dobbermannhunden in dem großen Propagandazug, den 2000 Vierbeiner in den Straßen Berlins bildeten, um zusammen mit ihren Herren und Herrinnen für das große Winterhilfswerk zu werben.

Statt Karten.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Ernst Seilheimer
Herta Seilheimer
geb. Röhrig.

Solingen (Ob.-Gönrath 7), den 11. Oktober 1933.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Denn wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln. 2. Kor. 5, V. 1.

Im festen Glauben an seinen Erlöser entschlief in der Sonntagsfrühe mein innigstgeliebter Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Ernst Kunzelmann

im Alter von beinahe 45 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Ernst Kunzelmann geb. Sieber
Elisabeth Kunzelmann
Ernst Günter Kunzelmann
und Anverwandte.

Solingen, Schwelm, Duisburg, Altena, Frankfurt a. M., Akron USA., Cäcilienstr. 16 den 8. Okt. 1933.

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. Okt., nachm. 1/2 3 Uhr in der Friedhofskapelle Casinostraße statt.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene aufrichtige Teilnahme sagen wir hierdurch allen

herzlichen Dank.

Familie Conrad Schellhas.

Solingen-Höhscheid, den 10. Oktober 1933.

Allen, die uns in unserem Schmerze um unseren lieben Entschlafenen so reichen Trost und Teilnahme erwiesen haben, unseren

innigsten Dank.

Familie Franz Brusthoff

Solingen, im Oktober 1933.

Reparaturen an Uhren
(Spez. kleinste Werke)
Goldwaren werden in meiner Spez.-Werkstätte preiswert unter voller Garantie ausgef.
Uhrenhaus Wilh. Meixner, Solingen, Kirchstr. 52

Beamter sucht 500 RM.
Ang. mit Angab über Verzinsung und Rückzahlung unt. 780 a. d. G.

3—4000 Mark
auf nur gutes Objekt auszuleihen.
Angeb. u. 900 a. d. G.

Verloren: Noten.
Gegen Belohn. abzugeb. Florastr. 120.

Stellen-Angebote

Wer
will durch Mitführen meiner Spezialartikel i. Lebensmittelgeschäften gut verdienen? Ausf. Angeb. u. 920 a. d. Gesch.

Gebe jede Woche großes Quantum rostfreie Messerklingen zum
Aetzen
aus. Ang. m. äuß. Preisang. unt. 877 a. d. G.

Junge
Verkäuferin
der Feinkostbranche zur Aushilfe gesucht. Angeb. u. 893 an die Geschäftsst.

Mädchen
für 3/4 Tage gesucht.
Hochstraße 52.

Junges, sauberes
Mädchen
für kl. Haushalt gesucht.
Näh. Weyerstraße 15.

Ordentliches
Mädchen
für alle Hausarb. sofort gesucht. Selbiges muß kochen und nähen, sow. gute Zeugn. aufweisen können. Nur solche woll. sich melden. Vorstellung vormittags.
Näh. in der Gesch.

Berufsschulfreies
Lehrmädchen
für Packstube gesucht.
Ang. u. 933 a. d. G.

Eine sagt's der anderen:

Die schönsten Hüte

auch für kleinste Bubiköpfe und stärkste Frisuren in allen Preislagen finden Sie bei

Ottilie Lorig
Solingen, am Hauptbahnhof
Weyerstraße 39 — Telephon 235 36

Umarbeiten und Umpressen, auch nicht bei mir gekaufter Hüte, fachgemäß und billigst.
Reizende entzückende Herbstneuheiten

Selten schöne gelbfleischige
Industrie-Speise-Kartoffeln
preiswert ab Lager und franko Haus.
Franz Fischer,
Bau- und Brennstoffe, Cronenbergerstraße 69
Fernruf 24975

Nähmaschinen 110.-
Weltmarke, fabrikneu, ohne Anzahl., Lieferung sof. frei Haus, **Wochenrate 1.50 RM., Zahlungsbeginn Dezember.** Nähkursus im Haus kostenlos. Altmasch. nehme in Zahlung.
Angebote unter 625 an die Geschäftsstelle.

Leistungsfähige Hersteller von Spritzguß
für die Stahlwarenindustrie gesucht.
Angebote unter 911 an die Geschäftsstelle.

Eisengroßhandl. sucht Vertreter für Molkereigeräte
(Milchkannen usw.) und **Schrauben, Nieten** etc.
Angebote erbeten unter **„Dj. 675"** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Düsseldorf,** Hansa-Haus.

Möbel!

Für 2 Zimmer-Einrichtungen bieten wir ganz besonders schöne, aparte

Wohnküchen
und
Schlafzimmer

bei anerkannt guter Qualitätsarbeit zu äußerst niedrigen Preisen bei

Riesen-Auswahl

Ueberzeugen Sie sich bitte davon, welch' große Vorteile Ihnen

Möbel von Hamacher

bieten.

Amtl. Annahmestelle f. Ehestandsdarlehen aus allen Städt. zugelassen.

Nirgends kaufen Sie preiswerter als im

Großmöbelhaus
Ferd. Hamacher Söhne,
Solingen-Wald.
Henkämpchenstr. 5-7
Fernrut 222 43.

DÜSSELDORF
7. bis 22. Okt. 1933

HAHASTA
Ausstellung und Messe
HANDEL und HANDWERK
IM STÄNDE-STAAT

erwartet Alle:
das Handwerk,
den Mittelstand,
die Familie,
in den Ausstellungshallen
am Rhein
Geöffnet ab 10 Uhr vormittags

Míele

Stahl-Kesselöfen

D.R.G.M. mit Emaille-oder Kupfer-Kessel.



Neuartige Feuerung
Sparsamster Brennstoffverbrauch
Dauerhafte Ausführung
Hervorragende Emaillierung

Besonders geeignet für Speiseküchen

Zu haben in den Fachgeschäften.

Mielewerke A.-G. Gütersloh/Westf.

Preuß. Südd. Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse 20. und 21. Oktober.

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
3.—	6.—	12.—	24.—	48.—

Zu haben bei:

PAUL VETTER
Staatliche Lotterie-Einnahme
Solingen, Brüderstraße 1.

Ehrl., fleißiges
Mädchen
für 3/4 Tage mit guten Zeugnissen gesucht.
Näh. Geschäftsstelle.

Saub. ehrl. **Mädchen** für halbe Tage morgens gesucht. Näheres
Birkerstr. 37, part.

Ein Mädchen
auf ganze Tage in Geschäftshaushalt gesucht.
Schützenstraße 26a.

Zu kaufen gesucht

Lagerposten!
Billige Stickscheren auf **Karten, Taschenmesser mit Zelluloidschalen, imit. Perlmutter, dill. Zuschlagscheren** gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Ang. u. 852 an die G.

Exzenterpresse
600—800 kg und eine
4 PS Limousine
alles in gut. Zustande, zu kaufen ges. Ang. mit Preisang. u. 928 a. d. G.



Auto
für Reisezwecke, gebr., aber in gutem Zustand, aus Privathand sofort zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 905 a. d. Gesch.

Guterh. **Dauerbrenner** u. **Tisch** zu kaufen ges.
Ang. u. 885 a. d. G.

Zu verkaufen

Möbel
Ausnahmepreis-Angebot!
Hochwertige
Kirschb.-Küchen
neueste Modelle, eigene Anfertigung.
Rein Eichen-Schlafz.
m. Frisier-Kommoden.
Ganz besonders preiswert:
Ein 200 cm hochfeines kaukas.
Nußb.-Eßzimmer
komplett, zu verkaufen.
Möbelwerkst. Luxem
Widdert.

Schreibmaschine
Adler 7, sowie guterh. **Continental,** fast neu, preiswert abzugeben.
Continental-Knipper
Birkerstr. 5. Tel. 23292.

Unser Pelzlager

bringt viel Interessantes.

Seal

genauer Sealskin, heißt das Seehundsfell. Die besten Felle kommen aus Alaska und Cap Horn. Im unverarbeiteten Zustand ist das Fell gelbgrau mit silbrigen Tönen, das Grannenhaar hart und steif. Diese Oberhaare werden gerupft, die samtartige Unterwolle schwarz gefärbt und als echt Seal in den Handel gebracht. Echt Seal ist sehr teuer; deswegen bearbeitet man Kaninfelle so ähnlich, daß dieser wohlfeile Ersatz den Verbrauch von echt Seal zurückgedrängt hat.

Sealk.-Felle 88 cm **50** cm

Sealkaninfelle
extra groß, besond. schön 2.25, **1.75**

Sealkaninplatte
33x110 cm groß aus best. Sealk.-Rücken gearbeitet **9.00**

Sealk.-Kragen
schöne Felle, Kunstseidenfutter **4.95**

Sealk.-Krawatte
auf K'seidenfutter, neueste Form . . . **6.25**

Sealelectric-Schalkrag.
neueste Reversform, besonders groß, la. Felle auf K'seidenfutter **13.75**

Neuanfertigung u. Umänderungen
jedes Pelzwerkes fachgemäß u. preiswert.

Levi u. Co
Solingen, Hauptstr. 133/137.
Das Haus, das stets die größten Vorteile bietet.

Polster-Möbel
gute Werkstatt-Arbeit, Couch, Chaiselongue, Sofas, Polstersessel, **konkurrenzlos billig.**
Baß
Hauptstraße 45, Hof.

Küchenschrank f. 10 M zu verk. Schlageterstr. 5, III.

Gebrauchtes
Piano
schwarz pol., sehr gut erhalt., tonlich vorzügl., billig abzugeben.
BUSSE
Sol., Hauptstr. 234.

Gut erhaltene **Nähmaschine** billig zu verkaufen.
Weststr. 25, 2. Et., Türe l.

Verk. **Elektr.-, Benzin-, Heißluft- und Wassermotor, Dampfmaschine.**
Sturm, Weyer 50a.

Guterhaltener
Dauerbrenner
30.— Mk., dito **Herd,** grün emaill., **20.— Mk.,** zu verkaufen.
Sol., Hauptstr. 227b.

---

2 kleine Dauerbrenner gegen einen größeren Füllofen zu vertauschen.
Ang. u. 930 a. d. Gesch.

Modern. Kinderwagen zu verkaufen.
Schürholz, Nordstr. 18a.

Guterh. Badewanne bill. abzugeb. Florastr. 65, II.

Milchschaf
diesjähr. Lamm, beste Abstam., u. **Kaninchen** billig zu verkaufen.
Telefon 21844.

Zu vermieten

Gewerbl. Räume
ca. 300 qm gr., ganz od. geteilt zu verm., evtl. m. Wohnhaus bei günst. Beding. zu verk. Ang. unt. 887 a. d. Geschäftsst.

Moderne Büro- und Lagerräume
mit Heizung, evtl. mit Einrichtung sof. zu verm.
Ang. u. 873 a. d. Gesch.

Laden
mit **2 Zimmern**
zu vermieten.
Weyerstraße 28.

Durch rechtskräftiges Urteil ist festgestellt worden, daß der Gebrauch der Marke

O. K.

auch wenn in verschlungener Ausführung, eine Verletzung unserer Marke

OKAY (No. 62709)

darstellt. Wir ersuchen deshalb Klingenfabrikanten u. Druckereien, welche Waren mit **O. K.** in den Handel gebracht haben, sich zwecks Verständigung mit uns in Verbindung zu setzen.

F. Koeller & Co.
Solingen-Ohligs 84.

Ladenlokal

2 Schaufenster,
Lebensmittelgeschäft, Cronenbergerstraße 49, ca. 60 Jahre bestehend, ist zum 1. Januar mit Wohnung, evtl. halbes Haus, billig zu vermieten.
Geipel, Solingen, Cronenbergerstr. 47.

---

2 durcheinandergehende **Mansarden** **Weyerstraße 5,** an kinderlos. Ehep. z. 1. Nov. zu vermieten. Besichtig. zwischen 3 und 6 Uhr.

---

2 **Zimmer-Wohnung** part., i. ruh. Hause Nähe Schlagb. z. 1. Nov. z. verm.
Ang. u. 882 a. d. Gesch.

Schöne abgeschl. **Etage** von 3 Zimmern ab 1. 11. zu vermieten.
Näh. Telefon 32026 oder Ohligs, Schwanenstraße 57, II. Etg.

Best. mbl. heizb. Z. f. Hrn., e. Zimm. m. Kochg. f. Ehep. frei. Näh. Geschäftsst.

Gut **möbl. Zimmer** mit elektr. Licht zu vermieten. Weyerstr. 28.

Zu mieten gesucht

Garage oder Raum
Nähe Mangenberg zu mieten ges. Angeb. mit Preisang. u. 909 a. d. G.

Ruhige Familie sucht
schöne 3 Z.-Wohnung.
Ang. u. 919 an die G.

---

2 gr. od. 3 klein. Zimmer, wenn mögl. mit Garten, in der Südstadt gesucht.
Ang. u. 878 a. d. Gesch.

Ruh. Familie, 3 Pers., sucht **3 große** oder **3 kleine Zimmer.**
Ang. unt. 876 an die G.

3—4 Zimm.-Wohn., mögl. part., sofort od. per 1. November zu mieten gesucht.
Ang. u. 880 an d. G.

Jung. Ehep., pünktl. Mietz., sucht sof. **2 gr. oder 3 kleine Zimmer.**
Florastraße 63.

Zum 1. 11. 33 **2 Zimm.-Wohnung** von pünktl. Mietzahler ges. Angeb. unt. 894 a. d. Geschäftsst.

Alleinst. Fräulein sucht 2 durchgeh. **Zimmer** an d. ob. Hauptstr. o. i. d. N. sof. o. sp. Miete i. voraus.
Ang. u. 903 a. d. Gesch.

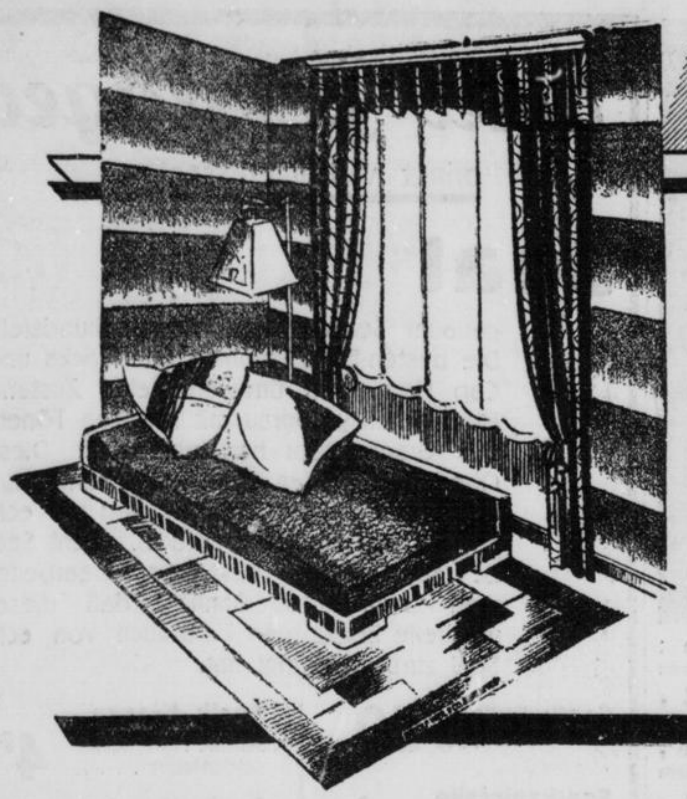
Alleinst. Witwe sucht **2 kl. od. 1 gr. Zimmer.**
Näh. Geschäftsstelle.

Beamter sucht z. 1. Nov.
3-Zimmerwohnung
evtl. mit Mansarde.
Ang. unt. 924 an die G.

Alleinsteh. Dame sucht
abgeschloss. Etage
3—4 Zimmer, in bess. Hause. Angebote unter 932 an die Geschäftsst.

Brautpaar sucht
2—3 Zimm.-Wohn., möglichst Südstadt.
Ang. u. 925 a. d. Gesch.

Möbliertes Zimmer mit Mittagessen gesucht.
Angeb. mit Preisangabe unt. 879 an die Gesch.



Fürs Heim

Die **neue deutsche Herbstproduktion** in

Teppichen, Gardinen und Dekorationen

bringt in wundervoller Auswahl unsere große **Sonderabteilung 2. Stock.**

Kostenlose Beratung durch bewährte Fachkräfte.

H. J. Mertens

SOLINGEN * ALTENMARKT

Amtliche Veröffentlichungen.

Bekanntmachung.

In der Sitzung des Beschlußausschusses vom 15. August 1933 sind nachgenannte Schiedsmänner bezw. Stellvertreter wieder- bezw. neugewählt und durch das Präsidium des Landgerichts in Wuppertal unterm 26. Septemb. 1933 bestätigt worden:

Für den Bezirk I Solingen:
Als Schiedsmann: Karl Siebel, Solingen, Lingmannstraße 1.
Als Stellvertreter: Emil Kürten, Solingen, Hauptstraße 132.

Für den Bezirk II Solingen:
Als Schiedsmann: Hermann Adrian, Solingen, Körnerstraße 49.
Als Stellvertreter: Ewald Melchers, Solingen, Beckmannstraße 28.

Für den Bezirk III Solingen-Ohligs:
Als Schiedsmann: Karl Thomas, Solingen-Ohligs, Rathausstraße 5.
Als Stellvertreter: Bernhard Jung, Solingen-Ohliss, Feldstraße 19.

Für den Bezirk IV Solingen-Ohligs:
Als Schiedsmann: Walter Kaiser, Solingen-Ohligs, Mangenbergerstraße 42.
Als Stellvertreter: Adolf Pad, Solingen-Merscheid, Hauptstraße 85.

Für den Bezirk V Solingen-Wald:
Als Schiedsmann: Max Schönlein, Solingen-Wald, Behringnraße 43.
Als Stellvertreter: Artur Kurth, Solingen-Wald, Behringstraße 41.

Für den Bezirk VI Solingen-Wald:
Als Schiedsmann: Fritz Plümacher, Solingen-Wald, Hauptstraße 120.
Als Stellvertreter: Eugen Birkhofen, Solingen-Wald, Teichstraße 26.

Für den Bezirk VII Solingen-Höhscheid:
Als Schiedsmannn: Karl Hoppe, Solingen-Höhscheid, Neuenkamperstraße 27.
Als Stellvertreter: Otto Wilms, Solingen-Höhscheid, Bergerstraße 42.

Für den Bezirk VIII Solingen-Höhscheid:
Als Schiedsmann: Karl Gräfrath, Solingen-Höhscheid, Widdert 92.
Als Stellvertreter: Heinrich Brinkmann, Solingen-Höhscheid, Börsenstraße 158.

Für den Bezirk IX Solingen-Höhscheid:
Als Schiedsmann: Willi Dirlam, Solingen-Höhscheid, Hoffnung.
Als Stellvertreter: Willi Brauch, Solingen-Höhscheid, Kottermühlenstraße 12.

Für den Bezirk X Solingen-Höhscheid:
Als Schiedsmann: Friedrich Karl Hoppe, Solingen-Höhscheid, Landwehrstraße 29.
Als Stellvertreter: Fritz Müller, Solingen-Aufderhöhe, Wittelsbacherstraße 75.

Für den Bezirk XI Solingen-Gräfrath:
Als Schiedsmann: Artur Schleuer, Solingen-Gräfrath, Walderstraße 12.
Als Stellvertreter: Emil Langwieler, Solingen-Gräfrath, Haanerstraße 7.

Solingen, den 7. Oktober 1933.

Der k. Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung.

Durch Aushang in den Verwaltungsgebäuden Solingen Stadthaus und Stadtbauamt, Solingen-Ohligs Rathaus, Solingen-Wald Rathaus, Solingen-Höhscheid Rathaus und Solingen-Gräfrath Rathaus, wird die nachstehende Bekanntmachung in der Zeit vom 11.—17. Oktober 1933 zur Kenntnis der Bürgerschaft gebracht:

„Auf Grund des Gesetzes betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875 werden durch Beschluß des Beschlußausschusses vom 15. August 1933 nach erfolgter Zustimmung der Polizeibehörde

1. in der Gemarkung Solingen-Dorp

a) die Fluchtlinien und Höhen der verlängerten Vereinsstraße zwischen Kurze- und Margaretenstraße mit beiderseitigen 4,— — m breiten Vorgärten (auf Plan S. 150 b mit a—b—c—d—e und f—g—h—i bezeichnet) anderweitig festgesetzt,

b) die Fluchtlinien und Höhen der verlängerten Kurzestraße von Vereins- bis Margaretenstraße mit 4,0 m breiten Vorgärten auf der östlichen und 5,0 m breiten Vorgärten auf der westlichen Seite (auf Plan S. 150 b mit i—k—l—m und n—o—p—q—r—s—t—u bezeichnet) festgesetzt,

c) die auf Plan 150 a durch Stadtverordnetenbeschluß vom 29. Juli 1896 festgesetzten Fluchtlinien der verlängerten Vereinsstraße (Strecke A—B) aufgehoben,

2. in der Gemarkung Ohligs

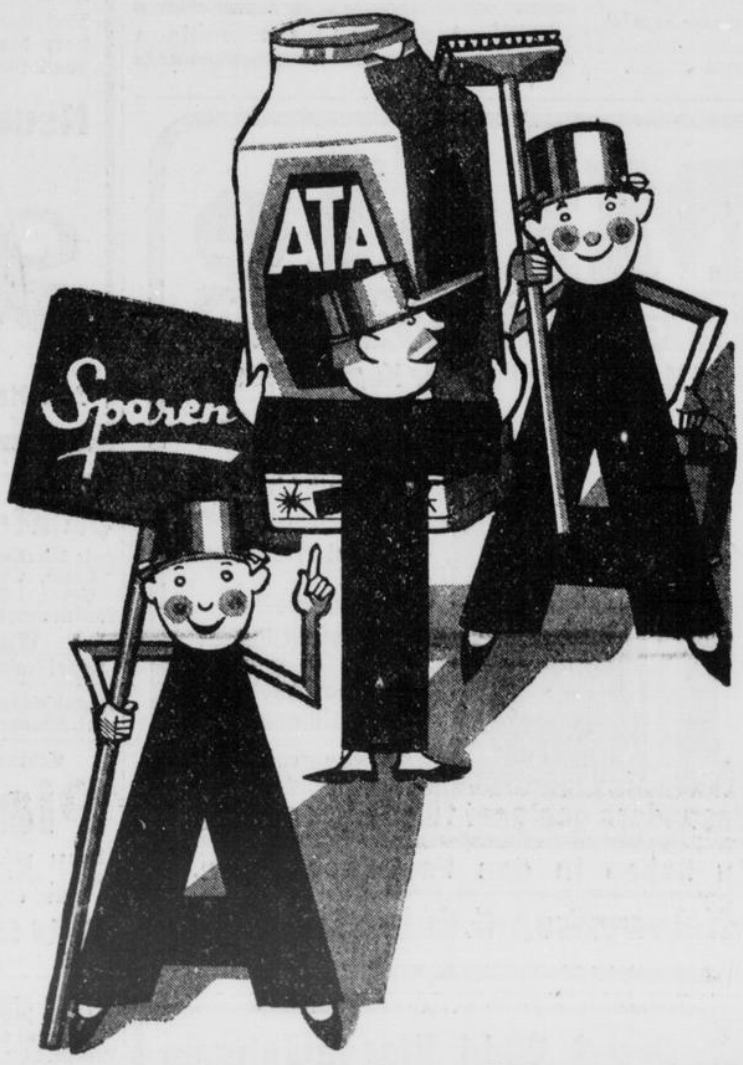
die Fluchtlinien der Mozartstraße mit je 3,0 m breiten Vorgärten (auf Plan 0.148 mit A—B—C—D und J—K—L—M bezeichnet) anderweitig festgesetzt und die auf Plan 0.202 festgesetzten Fluchtlinien E—F und G—H der Beethovenstraße wieder aufgehoben.

Die Pläne werden vom 11. Oktober bis 7. November 1933 auf dem Stadtbauamt in Solingen, Kölnerstr. 135, Zimmer 7, zu jedermanns Einsicht offengelegt.

Einwendungen gegen diese Fluchtlinienfestsetzung und -aufhebung sind während der Offenlegungsfrist bei mir schriftlich oder zu Protokoll anzubringen."

Solingen, den 10. Oktober 1933.

Der k. Oberbürgermeister.



Sparen gilt heut' überall!
ATA spart auf jeden Fall!

Mit Ata können Sie säubern, was Sie wollen: Holz, Glas, Metall oder Stein, alles wird strahlend blank! Wäre Ata nicht ein Erzeugnis der weltbekannten Persilwerke, wirklich, man müßte sich wundern, daß für wenige Pfennige soviel gute Qualität geboten werden kann! Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

A 134/33 d

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's Ihi

Das Glück steht vor der Tür



Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie.

Ziehung 1. Klasse 20.—21. Oktbr.
Fast die Hälfte aller Lose gewinnt.
Lospreise um 40 Proz. gesenkt.
1/8 1/4 1/2 1/1 Doppellos
3.- 6.- 12.- 24.- 48.-
Staatl. Lotterie-Einnahme
Meis Solingen, Kölnerstr. 109, Ecke Weyersberg. P. S. Essen 13619.
Lose in Wald bei Steinkaul.

Stellen-Gesuche

Konditor und Bäcker
21 Jahre, sucht Stelle. Angebote unter W 305 an die Gesch. **Wald.**

Aelt. Mann, 60 J. alt, noch rüst., sucht Besch. als **Bote** oder sonstige Arbeit, gegen etw. Taschengeld. Ang. u. W 306 a. d. G.

Fräulein
29 J., in allen Büroarbeiten gut bew., sucht Stelle evtl. im Haush. od. beides. Gute Zeugn. vorh. Ang. unt. W 304 a. d. Geschäftsst. **Wald.**

Bess. in Küche u. Haush. erfahr. Mädchen **sucht Stelle.** Angeb. u. 918 a. d. G.

Aelt. **Mädchen,** in all. Hausarb. u. Kochen erf., sucht Stelle für 1/4 Tage. Ang. unt. 906 a. d. G.

Haarausfall
Schuppen, Schinnen, Haarwuchsstörungen beseitigen Sie sicher mit
ARYA-LAYA Brennessel-Haarwasser
Wirklicher, natürlicher Auszug aus der Brennesselpflanze. Viele bestätigte Erfolge. Flasche RM. 1.75 und RM. 2.95.
Solinger Reformhaus
Mühlenplatz Telefon 22831.



Auto-Reifen
neu oder gebraucht, stets vorrätig.
Reparaturen gut und billig.
Vulkanisier-Werkstatt
E. Hager u. M. Rennings
Solingen, Nordstr. 12
Ruf 24625.

Das Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 11. Oktober 1933.

6,00 Uhr: Von Köln: Morgenruf.
6,05 Uhr: Von Köln: Morgenkonzert.
6,30 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (1)
6,45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2)
7,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7,10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
7,15 Uhr: Von Frankfurt: Frühkonzert.
8,15 Uhr: Von Frankfurt: Wasserstandsmeldungen.
8,20 Uhr: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
9,50 Uhr: Von Frankfurt: Nachrichten.
10,00 Uhr: Von Köln: Wir und die Welt.
11,00 Uhr: Von Köln: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre.
11,25 Uhr: Von Köln: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,55 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
12,00 Uhr: Von Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.**
13,15 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
13,25 Uhr: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
13,35 Uhr: Von Stuttgart: **Mittagskonzert** des Südfunkorchesters Leitung: Gustav Görlich.
14,30 Uhr: Von Köln: Jugendfunk.
15,30 Uhr: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Uhr: Von Köln: Stimme der Bewegung.
16,00 Uhr: Von Frankfurt: **Nachmittagskonzert** des Städtischen Kurorchesters, Leitung: Musikdirektor Herbert Albert.
18,00 Uhr: Von Köln: Deutsch für Deutsche (Sprecherziehung).
18,20 Uhr: Von Köln: Rasse ist entscheidend.
18,35 Uhr: Von Köln: Deutsche Erzähler. Hans Franck: Das Königsduell.
18,50 Uhr: Von Köln: Meldungen.
19,00 Uhr: Von Berlin: **Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Von Stuttgart: Griff ins Heute.
20,10 Uhr: Von Stuttgart: Aus dem Festsaal der Liederhalle: **Sinfoniekonzert** des Südfunk-Orchesters, Leit.: Drost.
20,50 Uhr: Von Stuttgart: **Bergen op Zoom** von Wilhelm Schoettler.
22,00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22,20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen . . .
22,30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter-, Sportbericht.
22,40 Uhr: Von Köln: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23,00 Uhr: Von Köln: Tanzmusik, Leitung: Kühn.
24,00 Uhr: Von Stuttgart: **Nachtmusik** des Rundfunkorchesters.

Aus dem Wirtschaftsleben

Dienstag, den 10. Oktober 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 237 — 125. Jahrgang

Weltarbeitslosigkeit sinkt.

Das Institut für Konjunkturforschung berichtet:

Das Institut für Konjunkturforschung weist in seinem Vierteljahresbericht darauf hin, daß nicht nur in Deutschland, sondern auch in einer Reihe anderer Länder die **Arbeitslosigkeit** mit der Belebung der Produktion **im Schwinden begriffen** ist. Nur in wenigen Ländern ist die Arbeitslosigkeit noch bis in die letzten Monate hinein konjunkturell gestiegen. Die verfügbaren Statistiken sprechen dafür, daß derzeit die Arbeitslosigkeit in der Welt im ganzen **sicherlich schon konjunkturell zurückgeht.** Die Arbeitslosigkeit in der Welt wird für die Gegenwart auf etwa **26 Millionen,** für Beginn des Jahres auf etwa 28 bis 30 Millionen und für Mitte 1932 auf rund 25 Millionen geschätzt, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß für eine Reihe von Ländern nur unzureichendes statistisches Material vorliegt. Für Südamerika und Asien fehlt z. B. jede Angabe. Der entscheidende konjunkturelle Umschwung auf den Arbeitsmärkten der Welt ist um die Jahreswende 1932/33 eingetreten. In den meisten Ländern hat der konjunkturelle Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Zeit von November 1932 bis Januar 1933 begonnen. Das gilt u. a. für die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, Belgien und Italien. Vor dieser Zeit ist die Arbeitslosigkeit nur in Rumänien, Lettland, Australien, Japan, Kanada und **Deutschland** gesunken. Noch nicht entscheidend gebessert haben sich die Arbeitsmarktverhältnisse bis jetzt in Oesterreich, Schweden, Norwegen, Südslawien, Polen, Neuseeland, Holland, in der Schweiz und in der Tschechoslowakei. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit vom 2. Vierteljahr 1932 zum 2. Vierteljahr 1933 belief sich in Lettland auf 31,2%, in Rumänien auf 23,2%, in Deutschland auf 9,4%, im Saargebiet auf 9,0%, in Großbritannien auf 6,3%, in Frankreich auf 1,5% und in Finnland auf 1,1%.

Ende des Handelskrieges zwischen Deutschland und Polen?

Zu den bevorstehenden deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Ein **Mitarbeiter** schreibt uns aus **Berlin:**

Nachdem es schon so ausgesehen hatte, als ob der am 11. Oktober d. J. in Kraft tretende neue polnische Zolltarif ohne weiteres auch auf deutsche Waren Anwendung finden würde, und als ob damit die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen in ein Stadium weiterer Verschärfung treten müßten, **bahnt sich nunmehr doch eine Verständigung zwischen Deutschland und Polen an.** Schon in Genf sind kürzlich zwischen den deutschen und den polnischen Vertretern einige Aussprachen über das deutsch-polnische Wirtschaftsverhältnis geführt worden, mit der deutlichen Absicht, einer etwaigen Besserung dieser Beziehungen die Wege zu ebnen. Auch die deutsche Gesandtschaft in Warschau hat sich zu neuen Besprechungen über das gleiche Thema bereit erklärt. Polen seinerseits nimmt demgegenüber eine durchaus wohlwollende Haltung ein.

Sollte es wirklich gelingen, bei den bevorstehenden Verhandlungen zu einer grundsätzlichen freundschaftlichen Einigung zu kommen, so würde damit endlich der nunmehr **achtjährige deutsch-polnische Handelskrieg** zu einem Ende kommen, nachdem alle bisherigen Vereinbarungen nur Seifenblasen gewesen sind.

Der am 17. März des Jahres **1930** abgeschlossene **Handelsvertrag** bedeutete für Deutschland, jedenfalls dem Namen nach, eine Schließung der letzten Lücke in der Gleichberechtigungsreihe Deutschlands den anderen europäischen Staaten gegenüber. Was die innerdeutschen Wirtschaftsgrupppen betrifft, so sollte der Vertrag von 1930 vor allem der deutschen Landwirtschaft gewisse Vorteile bringen, freilich mußte die deutsche Industrie dafür ihre Forderungen wesentlich einschränken und sich mit einem reinen Meistbegünstigungsabkommen begnügen. Sämtliche gegenseitigen Kampfmaßnahmen sollten danach in Fortfall kommen, lediglich das deutsche Kohleneinfuhrverbot und das Einfuhrverbot für Schweine blieb bestehen. Der gesamte Vertrag trug aber von vornherein einen ausgesprochenen Kompromiß-Charakter, und man war sich bei seinem Abschluß darüber klar, daß er kaum vor Ende Mai des folgenden Jahres, also 1931 wirksam werden könne. Schon Ende des Jahres 1930 jedoch kündigte sich eine Verschärfung des Zollkrieges zwischen Deutschland und Polen an, und zwar bei Ablauf des deutsch-polnischen Holzabkommens. So ergab sich die tragische Tatsache, daß der nach endlosen, jahrelangen Verhandlungen zum Abschluß gebrachte **deutsch-polnische Handelsvertrag von beiden Seiten nie ratifiziert wurde.** Immer schärfer wurden die Gegensätze zwischen den beiden Staaten auf handelspolitischem Gebiete, bis schließlich im März 1932 eine Vereinbarung über die Milderung des deutsch-polnischen Zollkrieges getroffen wurde, eine Art **Krisenabkommen.** Ihm zufolge wurden die in der vorhergehenden Zeit zustande gekommenen polnischen Einfuhrverbote auf dem Wege von Einfuhrkontingenten für deutsche Waren gemildert, während Deutschland als Gegengabe in gewissem Ausmaße auf die Anwendung des neuen deutschen Obertarifes Verzicht leistete.

Im **Dezember des vorigen Jahres** veröffentlichte dann die **polnische Regierung** den **neuen Zolltarif,** der nun, wie oben erwähnt, am 11. Oktober in Kraft treten soll. Man war sich auf deutscher Seite um die Jahreswende darüber klar, daß das Krisenabkommen vom März 1932 nicht ausreichte, um auch nur einem Teil der deutschen Exportwirtschaft den Weg des Absatzes nach Polen frei zu machen. Auf der letzten Generalversammlung der Deutsch-Polnischen Handelskammer wurde festgestellt, daß der **Güteraustausch zwischen Deutschland und Polen im Vorjahr einen noch nie dagewesenen Tiefstand erreicht** hat, so daß es also im Interesse beider Staaten liege, sich zumindest über Erleichterungen für den gegenseitigen Warenaustausch zu verständigen. Wie sehr aber auch in diesem Jahre noch der Umfang des deutsch-polnischen Handels eingeschrumpft ist, geht aus folgenden Zahlen hervor (in Mill. Zloty):

	1. Halbj. 1933	1. Halbj. 1932
polnische Einfuhr aus Deutschland	72	88
polnische Ausfuhr nach Deutschland	73	83

Die Grundlage für eine solche Verständigung, vielleicht sogar für einen neuen deutsch-polnischen Handelsvertrag, werden nun die bevorstehenden Verhandlungen zwischen den beiden Staaten abzugeben haben. Vor allem über diejenigen **landwirtschaftlichen Erzeugnisse,** die sowohl Polen als auch Deutschland an den Weltmarkt bringen, wird bei diesen Verhandlungen ein Uebereinkommen getroffen werden müssen. Wenn der achtjährige, erbitterte Handelskrieg zwischen Deutschland und Polen beiden Ländern zweifellos Schaden zugefügt hat, so ist er doch zu dem einen gut gewesen: die Frucht der Erkenntnis zu zeitigen, daß **die Lebensnotwendigkeiten beider Staaten eine gemeinsame Ebene der Verständigung erfordern.** Polen hat offenbar eingesehen, daß es bei einer Abkehr seiner Handelspolitik von Mitteleuropa, speziell von Deutschland, durch Aufsuchung neuer Absatzmärkte in England, Schweden und Rußland schlecht fahren würde, und daß deutsche Gegenmaßnahmen gegen den neuen polnischen Zolltarif mit seinen Kampfzöllen, die um 25% über den autonomen Sätzen liegen, die polnische Wirtschaft schwer treffen müßten.

Wirtschaftliche Rundschau.

Der arbeitslose Geselle in der Familie des Meisters.

WP. **Köln,** 6. Okt. Mit der **Verwirklichung einer wohl einzigartigen Idee** will das **Kölner Handwerk** die vom 15. bis 22. Oktober stattfindende **Reichshandwerkerwoche in Köln** beschließen. **Der Grundgedanke** ist, daß am 22. Oktober jeder Meister mindestens einen **arbeitslosen Gesellen in seiner Familie beköstigen soll.** Damit will das Handwerk nicht nur zeigen, daß es den Sozialismus der Tat verstanden hat, sondern darüber hinaus gewillt ist, die Jahrhunderte alte **Tradition der Familiengemeinschaft zwischen Meister, Geselle und Lehrling** fortzusetzen. Der arbeitslose Geselle soll erkennen, daß der Meister die Verbindung zu ihm nicht verloren hat. Das Kölner Handwerk hat bereits die Vorarbeiten getroffen, um alle arbeitslosen Handwerker zu erfassen und an diesem Tage mit den Meistern zusammenzuführen.

Ein Lohnkontrollamt der englischen Baumwollgewerkschaften?

Die Lage in der **englischen Baumwollweberei** hat sich weiter zugespitzt. Die Gewerkschaften kündigen **schärfste Opposition gegen die Erweiterung des Mehrwebstuhlsystems** an, solange die Löhne der Mehrwebstuhl-Liste nicht eingehalten werden. Die Gewerkschaften beabsichtigen sogar, bei der Regierung die **Errichtung eines Lohnkontrollamtes** für die Baumwollindustrie durchzudrücken, damit die Lohnvereinbarungen gesetzliche Verbindlichkeit erlangen. **ak.**

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Kreditversicherung.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist erneut darauf hin, daß die Möglichkeit besteht, Kredite aller Art, die die Bezirksfirmen in- oder ausländischen Abnehmern einräumen, durch Inanspruchnahme einer Kreditversicherung zu sichern. Die Kosten der Versicherung stellen sich auf 1 bis 2%. Die Inanspruchnahme dieser Kreditversicherung bildet ein geeignetes Mittel zur Verminderung des mit der Kreditgewährung in der Regel verbundenen geschäftlichen Risikos.

Geschäftszeit der Stelle für Devisenbewirtschaftung.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß die Geschäftszeit der Stelle für Devisenbewirtschaftung in Düsseldorf ab 1. Oktober 1933 wie folgt festgesetzt ist:

Montags bis Freitags von 7½ bis 16 Uhr
Samstags von 7½ bis 13 Uhr.

Telephonische Anrufe können also während dieser Zeit stattfinden. Die Sprechzeit für das Publikum ist nach wie vor täglich von 9 bis 12 Uhr.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die Arbeitslosigkeit im Reich ist, wie wir gestern schon kurz mitteilten, in der zweiten Septemberhälfte abermals um 150 000 auf **3 850 000** zurückgegangen. Wenn man diese Zahl mit dem Höchststand dieses Jahres im Februar von 6 047 000 vergleicht, so ergibt sich daraus ein **Rückgang** der Arbeitslosenzahlen **um 2,2 Millionen.** Besonders erfreulich an den letzten Feststellungen der Reichsanstalt ist die Tatsache, daß die **Entlastung des Arbeitsmarktes gerade in den hochindustrialisierten und dichtbevölkerten Bezirken im Vordergrund** steht. Der **tatsächliche Rückgang** der Arbeitslosigkeit ist aber noch **viel größer als 2,2 Millionen,** da die wahre Zahl nicht allein nach den Zahlen der Arbeitslosen berechnet werden kann, sondern dem gegenübergestellt werden müssen die **Beschäftigtenzahlen.** Während die Zahl der von den Krankenkassen errechneten Beschäftigten Ende Januar nur 11 487 000 betrug, erhöht sich diese Zahl Ende August auf **13 724 000.** Dazu kommen noch die rund 270 000 Arbeitslosen, die im Laufe des Septembers wieder in Lohn- und Brot zurückgeführt werden konnten, so daß die **Zahl der Mehrbeschäftigten** gegenüber Februar auf **über 2½ Millionen** beziffert werden kann.

Der rheinische Arbeitsmarkt hat im September gleichfalls eine weitere beträchtliche Erleichterung erfahren. Die Zahl der Arbeitslosen hat in diesem Monat um 26 400 auf **573 800** abgenommen. Der Rückgang war beachtlich in **den Großstadtbezirken.** Auf 1000 Einwohner entfallen im Rheinlanddurchschnitt noch 79,1 Arbeitslose, in **Solingen** 142,1, in Gerolstein 12,8. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß auch im September der Rückgang in der Arbeitslosigkeit zu **rund ⅘ in den konjunkturabhängigen Berufen** erfolgt ist. Nach den Berichten verschiedener Arbeitsämter ist im Monat September erstmalig ein Teil der festzustellenden Besserungserscheinungen auf den **einsetzenden Eingang von Auslandsaufträgen** hauptsächlich in der Metallindustrie zurückzuführen. (Für Solingen trifft das Letztere allerdings nicht zu. D. Red.)

Der neue Reichsbankausweis vom 7. Oktober zeigt u. a. eine **Verringerung der gesamten Kapitalanlage** um 225,2 auf 3619,5 Mill. RM., eine **Abnahme des Notenumlaufes** um 160,0 auf 3756,8 Mill. RM und eine **Verminderung der fremden Gelder** um 66,2% auf 399,0 Mill. RM. Die Bestände **an Gold und deckungsfähigen Devisen** haben sich um 1,7 Mill. auf 408,9 Mill. RM. **erhöht.** Im einzelnen haben die Goldbestände um 10,9 Mill. auf 378,0 Mill. RM. zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 9,2 Mill. auf 30,9 Mill. RM. abgenommen. Die **Deckung der Noten** betrug am 7. Oktober **11,8%** gegen 11,2% in der Vorwoche.

Die Geschäftslage in der Metallwarenindustrie ist wenig verändert. Wie der Reichsbund der deutschen Metallwarenindustrie mitteilt, kann für den Monat September im Inlandsgeschäft in den Industriezweigen, die sich mit der Fabrikation von Gegenständen für den Haushaltsbedarf befassen, gegenüber dem Vormonat eine leichte, saisonbedingte Zunahme der Anfragen und Aufträge festgestellt werden. Auch gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ist in vielen Fällen eine leichte Geschäftsbelebung zu erkennen. Im übrigen hat sich aber die Gesamtlage in der Metallwarenindustrie, die wegen der Exportschrumpfung als unbefriedigend zu bezeichnen ist, nicht wesentlich verändert. Das **Auslandsgeschäft** ist infolge der bekannten Zoll-, Devisen- und Währungsschwierigkeiten, ferner auch durch das **starke Vordringen der japanischen Konkurrenz** auf dem europäischen Markt stark eingeengt.

Der Gesamtabsatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats hat sich nach den vorläufigen Ermittlungen im **September** gegenüber dem Vormonat **behauptet,** arbeitstäglich ist sogar eine kleine Steigerung von 166 000 t auf 170 000 t zu verzeichnen. Demgegenüber betrug der Gesamtabsatz im September 1932 arbeitstäglich 159 000 t.

Der Gesamtumlauf an Pfandbriefen und Kommunalobligationen (alles in Mill. RM.) verminderte sich im August weiter auf 11 612 (31. 7. 33: 11 650, am 31. 8. 32: 12 107). **Liquidationspfandbriefe und Aufwertungsschuldverschreibungen** (Umlauf 2132 gegen 2136) wurden 1,80 (2,57) neu in den Verkehr gebracht; der Abgang betrug 6,00 (9,23). Die Gesamtsumme des **Bestandes an Hypotheken, Kommunaldarlehen und sonstigen Darlehen** hat sich im August um 12,39 (Juli 1933: 13,36) auf 13 791 (13 803) verringert.

Die Indexziffer der Großhandelspreise betrug im Monatsdurchschnitt **September 94,9** (1913 = 100); sie hat sich gegenüber dem Vormonat (94,2) **um 0,7% erhöht.** Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 89,9 (plus 2,5%), Kolonialwaren 74,5 (minus 1,6%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,2 (minus 0,4%) und industrielle Fertigwaren 113,6 (plus 0,2%).

Die Indexziffer der Großhandelspreise betrug am 4. Oktober **95,5;** sie hat sich gegenüber der Vorwoche (95,3) **um 0,2 v. H. erhöht.** Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 92,1 (plus 0,7 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,9 (minus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 113,8 (plus 0,2 v. H.).

Der Handel mit Scrips der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden.

WTB. **Berlin,** 9. Okt. Im Anschluß an die kürzlich veröffentlichte sechste Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung hat der Reichswirtschaftsminister in einem Runderlaß an die Devisenbewirtschaftungsstellen angeordnet, daß Genehmigungen zum Erwerb von Scrips oder zur Veräußerung von Scrips in der Regel nur zur Verwendung im Zusatzausfuhrverfahren erteilt werden sollen. **Ein Erwerb der Scrips,** die den **allgemeinen devisenrechtlichen Vorschriften** über Wertpapiere unterstehen, **durch Inländer zum Zweck der Kapitalanlage soll nicht gestattet werden.** Naturgemäß bezieht sich das Erfordernis einer Genehmigung für den Handel mit Scrips nicht auf den Verkehr in diesen Papieren, die sich zwischen Ausländern im Ausland abspielt. Auch der deutsche Besitzer deutscher Auslandsbonds, der bei der ausländischen Zahlstelle für seinen Zinsschein einen Scrip erhält, kann diesen ohne Genehmigung im Ausland veräußern, wenn er die daraus erlösten Devisen alsbald der Reichsbank zur Verfügung stellt.

In dem Runderlaß weist der Reichswirtschaftsminister weiter darauf hin, daß die deutschen Besitzer deutscher Auslandsbonds, soweit die ausländischen Treuhänder der betreffenden Anleihen auf einer Ueberführung der gesamten Dotation ins Ausland bestehen, bei der ausländischen Zahlstelle, die von der Reichsbank zur Verfügung gestellten 50% Devisen und die für die anderen 50% ausgegebenen Scrips entgegennehmen müssen. Die auf diese Weise anfallenden Devisen sind alsbald der Reichsbank abzuliefern. Eine Einlösung der Zinsscheine in Reichsmark zum vollen Nennbetrag bei den deutschen Anleiheschuldnern oder der Konversionskasse ist nur insoweit möglich, als die Treuhänder sich mit einem solchen Verfahren einverstanden erklärt haben oder nach den Anleihebedingungen keinen Anspruch haben, die volle Zinsdotation überwiesen zu erhalten.

Für den **Zinsscheineinlösungsdienst deutscher Inlandsemissionen zu Gunsten von Ausländern** ist das früher geltende **Affidavit wieder eingeführt** worden. Soweit der Erlös solcher Zinsscheine zu Gunsten eines Ausländers in die Konversionskasse eingezahlt werden soll, muß daher künftig durch Affidavit bestätigt werden, daß die betreffenden Wertpapiere nicht einem Inländer gehören und auch nicht etwa **zur** Einziehung oder sicherungshalber einem Ausländer übereignet worden sind.

Von den Viehmärkten.

Elberfelder Schlachtviehmarkt, Elberfeld, 9. Okt. **Auftrieb:** Rinder 679, Ochsen 192, Bullen 100, Kühe 196, Färsen 148, Fresser 43, Kälber 381, Schafe 3, Schweine 1945. — **Preise bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM.** — Ochsen: 30-32, 27-29, 23-26. Bullen: 24-26, 20-23. Kühe: 25-27, 20-24, 15-19. Färsen: 28-30, 25-27, 22-24. Fresser: 21-24. Kälber: 42-46, 38-41, 32-37, 28-31. Schweine: 56, 54-56, 50-53, 47-50. Sauen: 45-48. — **Marktverlauf:** In allen Gattungen mittel, Markt geräumt, schwere Fettschweine über Notiz.

Kölner Schlachtviehmarkt, Köln, 9. Okt. **Auftrieb:** Rinder 1300, Ochsen 333, Bullen 281, Kühe 536, Färsen 90, Fresser 10, Kälber 900, Schafe 364, Schweine 5227. — **Preise bezahlt in RM. für 50 kg Lebendgewicht.** — Ochsen: 33-34, 33-34, 29-32, 25-28. Bullen: 28-30, 23-27, 20-23. Kühe: 28-31, 25-27, 20-24, 13-18. Färsen: 32-34, 28-30, 26-27. Kälber: 60-68, 46-50, 38-44, 30-35, 25-29. Weidemasthammel: 30-32, dto. mittlere: 25-28. Schweine: 52-56, 51-55, 49-54, 46-52. Sauen: 43 bis 49. — **Marktverlauf:** Großvieh: 17 Ausstellungstiere 2 bis 3 RM. höher bezahlt, Weidetiere 2 bis 3 RM. weniger, lebhaft. Kälber ziemlich belebt, Schafe ruhig, Schweine lebhaft.

D. T. = Port

Ehrung zweier Solinger Sportführer.

Am Samstagabend konnte der **Führer des Solinger Fußballklubs 1895** zwei verdienten Sportführern die Ehrennadel des Westdeutschen Spielverbandes verleihen. Diese hatte der Führer des Westdeutschen Spielverbandes, Dr. Klein, schon anläßlich der Jubelfeier der Handballabteilung verliehen. Man beabsichtigte anläßlich einer großen Feier im Kaisersaal diese Ehrung seitens des Gauführers vornehmen zu lassen. Der Notzeit entsprechend, wurde von dieser großen Feier Abstand genommen und wohl nicht zuletzt auch im Sinne der Geehrten fand die Ueberreichung der Ehrennadel im Kreise der Führer und Ausschüsse aller Abteilungen in einer Vorstandssitzung statt.

Willy Picard gehört seit frühester Jugend den 95ern an. Seit 1909 spielte er in der ersten Fußballmannschaft. Hier nahm er wohl den schwersten Posten, den des Mittelläufers, ein. Allen alten Fußballanhängern wird er noch aus den Spielen bekannt sein. Mit verbissener Energie kämpfte er für seine Mannschaft und hat an den vielen Fußball- und Meisterschaftserfolgen der 95er den Hauptanteil. Nicht zuletzt seinem Kampf und Willen zum Siege verdanken die 95er die Achtung und das Ansehen, das man ihnen im Westdeutschen Spielverband entgegenbrachte und mit Stolz konnte sich Willy Picard der Führer der gefürchteten **„Bergischen Löwen"** nennen. Bis 1921 spielte er in der ersten Mannschaft, um sich von da an bis heute in leitenden Stellen des Vorstandes zu betätigen. Heute ist er Mitführer der Kraftsportabteilung der 95er, die bei ihrem Wollen und Veranlagung eine Zukunft hat. Picard war aber auch ein Fußballspieler, der den Wert der Leichtathletik erkannte. In den Staffeln und Langstreckenläufen erzielte er viele Erfolge für die schwarz-roten Farben. Dem Rasensport-Verband Groß-Solingen gehörte er als Fußballausschußführer an. Den Feldzug machte Picard im J.-R. 53 mit und wurde als **Feldwebel** entlassen. Er ist Inhaber der Ehrennadel des Rasensport-Verbandes.

Wurde in Picard der Fußballer geehrt, so ist Wilhelm Elfert seit Jahren der Vorkämpfer des bergischen Handballsports und der Solinger Leichtathletik. Seine sportliche Laufbahn begann er 1899 im Berliner Sportklub Teutonia 1899. Von dieser Zeit an stand er als Führer der Deutschen Sportbehörde im Vordergrund des Berliner Sportlebens. Seine sportliche Betätigung war vielseitig, was seine vielen Preise auf allen Sportgebieten bestätigen. Er gehörte zur Kurzstreckenstaffel der Teutonen, war ein guter Hochspringer, gehörte zu den besten Gehern. Er spielte Fußball und Hockey. Als seine Schülermannschaft, die er 1907 gegründet hatte, 1914 Berliner Hockeymeister wurde, erhielt er einen Ehrenhockeyschläger. 1910 wurde er zum Ehrenmitglied der Berliner Teutonen ernannt. Das erste Sportfest im Berliner Stadion sah ihn mit als verantwortlichen Leiter. 1913 kam er nach Solingen und trat dem Solinger Turnerbund bei. Im Weltkrieg gehörte Elfert dem Kronenregiment (J.-R. 53) an und wurde schwer verwundet. 1922 trat er dem Solinger Fußballklub 1895 bei und gehört seit dieser Zeit dem Vorstand an. **Er gründete die Handball- und Leichtathletikabteilung der 95er.** Seit 1922 berief ihn der Westdeutsche Spielverband zu führender Betätigung im Gau Remscheid-Solingen. Dem Rasensport-Verbande Groß-Solingen gehörte er als Handball- und Leichtathletikführer an. Im Reichsausschuß für Leibesübungen arbeitete er viele Jahre zum Wohle der Allgemeinheit. Nach dem Antritt der nationalsozialistischen Regierung berief ihn Turninspektor Hankes in den Stadtausschuß für Leibesübungen und beauftragte ihn mit der Ueberwachung des Groß-Solinger Handballsportes. Elfert besitzt den **Ehrenbrief der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik** und die Ehrennadel des Rasensportverbandes Groß-Solingen. Mit Freude stellte sich Elfert schon des öfteren in den Dienst der SA-Standarte 53, deren Stürmen viele seiner 95er Sportkameraden angehören. Seit Jahren gehört Elfert dem Elternbeirat der Clauberger Schule an und vertrat hier immer einen national-christlichen Standpunkt, selbst zu einer Zeit, als hierzu noch Mut gehörte.

Handball-Meisterschaftsspiele im Gau Niederrhein.

Die Favoriten-Mannschaften in Front.

Am **zweiten Oktober-Sonntag** wurden die Handball-Pflichtspiele im Gau Niederrhein mit **sieben Treffen fortgesetzt.** Die achte Begegnung, **Turnverein Stoppenberg gegen Tura Barmen,** kam nicht zum Austrag, da der Platz kein einwandfreies Spiel zuließ. In beiden Gruppen konnten sich die Favoriten-Mannschaften durchsetzen. In der Gruppe 1 feierte **Turnverein Krefeld-Oppum** wieder einen hohen Sieg und die Turner führen nun die Tabelle mit 5:1 Punkten vor **Rhenania Düsseldorf** 4:0 an. — In der Gruppe 2 ist **Tura Barmen** der Favorit. Da die Barmer aber nicht gegen Stoppenberg anzutreten brauchten, wird die Tabellenspitze zusammen mit **Kettwig** und **Rasensport Mülheim** mit 4:0 Punkten gehalten. — Die Spiele:

Gruppe 1.

Union Oberbarmen gegen Turnverein Krefeld-Oppum 5:17 (3:11).

Die Jugendkraftler aus Oberbarmen verlegten sich vom Anfang bis zum Schluß nur auf die Verteidigung. Die Stürmer waren zudem vor dem Tor viel zu nervös und so kamen nur fünf Tore zustande. — Ganz anders dagegen legten die Stürmer der Krefelder los, die nicht weniger als 17 Tore erzielten. Krefeld ist erster Favorit.

Polizei Düsseldorf gegen V. f. B. Aachen 10:5.

Die Düsseldorfer Polizisten haben wiederum bewiesen, daß sie auf eigenem Platz immer sehr gefährlich sind. Die Aachener wehrten sich zwar mit aller Kraft, konnten aber die 5:10-Niederlage nicht verhindern.

Alemannia Aachen gegen Turnverein Itter-Holthausen 9:7 (4:4).

Die Mannschaften lieferten sich während des ganzen Spiels einen ausgeglichenen Kampf. Die Aachener hatten zum Schluß die größeren Reserven und siegten knapp mit 9:7 (1:4).

T. S. G. Benrath gegen Rhenania Düsseldorf 5:13 (2:9).

Rhenania Düsseldorf lieferte wieder ein sehr gutes Spiel, während die Benrather sehr schwach waren. Zudem waren die Düsseldorfer vor dem Tor weit durchschlagskräftiger und der hohe 13:5-Sieg (9:2) ist vollauf verdient.

Gruppe 2:

Turnverein Stoppenberg gegen Tura Barmen ausgefallen.

Altendorf 09 gegen Turnverein Kettwig 1:6 (0:5).

In der ersten Halbzeit waren die Gäste den Jugendkraftlern glatt überlegen. Der Kettwiger Halbrechte befand sich in Hochform und schoß allein die fünf Tore in der ersten Halbzeit. Nach dem Wechsel kam jede Partei noch zu je einem Tor und dann war der Kampf aus.

Kupferhütte Duisburg gegen Essen-Ost 6:6 (3:3).

Die Kontrahenten boten den Zuschauern ein regelrechtes Werbespiel. Die Begegnung endete nach ausgeglichenen Leistungen 6:6 (3:3).

M. T. V. Beule gegen Rasensport Mülheim 6:10 (3:6).

Die Mülheimer hatten einen großen Tag und blieben selbst in Beule auf dem kleinen Platz mit 10:6 erfolgreich. Bei der Pause hieß die Begegnung bereits 6:3 für Mülheim.

Turnverein Holthausen (Ruhr) gegen Schützenhöher TV. 9:9 (5:2).

Die Altersmannschaften beider Vereine trafen sich auf dem Ritterplatz. Der Kampf war recht temperamentvoll. Die Holthauser waren in der ersten Halbzeit führend. Nach dem Seitenwechsel fielen die Besucher allmählich ab. Die alten Kämpen von Schützenhöhe rafften sich erneut auf, um zu versuchen, den Ausgleich herzustellen, was gelang.

Tura Solingen 82 gegen Germania Hasten 16:6 (6:5).

Der neuen Turn- und Rasensportvereinigung Solingen stellte sich die Germania aus Hasten mit einer sehr flinken und sympathischen Mannschaft vor. Den größten Teil der 1. Halbzeit lagen die Germaner in Front. Die Einheimischen konnten aber noch kurz vor Beendigung der 1. Halbzeit mit 6:5 in Führung gehen. In der 2. Halbzeit macht sich die bessere Durchschlagskraft der Gastgeber bemerkbar. Sie konnten in regelmäßigen Abständen noch 10 Tore buchen, denen die Gäste nur noch 1 Tor entgegensetzten. — 2. Mannschaft Tura 82 gegen Germania 2. M. 8:4. — 3. Mannschaft Tura 82 gegen Germania 3. M. 7:4.

Allgemeiner Turnerbund Ohligs gegen DJK. Nordstern Landwehr 15:1 (7:1). Um es gleich vorweg zu sagen, die Ohligser waren ihrem Gegner stark überlegen. Nicht nur, daß sie es auch zählbar zum Ausdruck brachten, sondern auch die Spielweise von Landwehr stand weit unter dem Können der ATBer. Es mag eigenartig klingen; aber die Landwehrer gingen mit 1:0 in Führung. Vom Anspiel weg zogen sie los und verdutzt sahen sich die Ohligser an, als ihr Torwart hinter sich greifen mußte. Jetzt war es aber für den Nordstern aus. Von nun an beherrschten die Ohligser vollkommen das Feld. Es war ihnen ein leichtes, dieses hohe Resultat zu erzielen. Wie leicht hätte es noch einige Tore mehr geben können, wenn nicht Latte und Pfosten oft rettend zur Seite gestanden hätten.

Handballregel-Aenderung in Sicht.

Die Auslegung der DT.- und DSB.-Handballregeln.

Da DT. und DSB. jetzt gemeinsam den Handball durchführen, ergeben sich auch Aenderungen in der beiderseitigen Auslegung der Regel. Für den **Gau Mittelfranken** wurden jetzt unter Berücksichtigung der Tatsache, daß in Zukunft die DT.-Regeln als maßgebend zu betrachten sind, folgende wichtige Aenderungen getroffen:

1. Bisher war es dem Torwart verboten, mit dem Ball den Torraum zu verlassen. Jetzt kann er sich auch wieder außerhalb seiner Grenzen betätigen und nur der Torabwurf muß noch im Raum ausgeführt werden.

2. Beim Einwurf war keine Zeitspanne vorgeschrieben. Jetzt muß der einwerfende Spieler den Ball innerhalb 3 Sekunden wegbefördern, andernfalls ein Freiwurf für den Gegner fällig ist.

3. Bei „Abseits" erfolgt eine Bestrafung nur dann, wenn der Ball in Richtung des abseits stehenden Spielers geworfen wurde. Jetzt wird jedes „Abseits" gepfiffen, auch dann, wenn links der Ball gespielt wird und rechts die Abseitsstellung erfolgt.

4. In manchen Situationen, vor allem bei starker Behinderung vor dem Tor, war es dem Schiedsrichter bisher gestattet, wenn ein Pfiff erfolgte und der Werfer den Ball in den nächsten Sekunden doch noch ins Tor beförderte, ohne daß der Torwart dabei nicht irritiert wurde, nachzupfeifen und auf „Tor" zu entscheiden. Ein Nachpfeifen fällt jetzt weg, und ein Freiwurf oder eine höhere Strafe wird jetzt dafür gegeben.

Turn- und Sportvereinigung Solingen-Wald tritt zur D. T. über.

In der am 7. Oktober stattgefundenen, stark besuchten außerordentlichen Hauptversammlung der Turn- und Sportvereinigung Solingen-Wald, unter Leitung des Vereinsführers W. Jakobs, wurde mit Einmütigkeit der Beschluß gefaßt, der Deutschen Turnerschaft beizutreten. Es galt für den stärksten Verein des Allgemeinen Deutschen Turnerbundes, Abschied zu nehmen von einer liebgewordenen Einrichtung.

Bekenntnis zur Volksgemeinschaft!

Die ADT.-Vereine auf dem Wege zu den Fachsäulen.

Die Führung des Rheinisch-Westfälischen Turn- und Sportverbandes im Allgemeinen Deutschen Turnerbund trägt sich mit dem Gedanken, den Verband nunmehr aufzulösen. Den Vereinen soll dann empfohlen werden, sich einer anerkannten Fachsäule anzuschließen. Aus diesem Grunde wird für den 15. Oktober vormittags ein außerordentlicher Turntag nach Elberfeld Handwerkerhaus einberufen, wo dann eine endgültige Regelung zu erwarten ist.

Abschied von einer Tätigkeit, die vielen zur Lebensnotwendigkeit geworden war. Es war wohl ein Abschied, doch mit der Gewißheit, daß es kein Scheiden von der turnerischen und sportlichen Tätigkeit in Sinne des Volksganzen ist. Dadurch, daß der Verein sich der nationalen Bewegung angeschlossen hatte, wurde dem Abschied von vornherein das Bittere genommen. Daß es nach einem so unseligen Ausgang des Völkerringens nicht möglich war, die von verschiedenen Seiten angeregte, nunmehr vollzogene Zusammenarbeit des deutschen Volkes zu erreichen, war vorauszusehen. Es gelang aber unseren Führern im Jahre 1922 mit hessischen und schwäbischen Turnfreunden in Fühlung zu kommen, die bereits im Dezember genannten Jahres zur Gründung des **Allgemeinen Deutschen Turnerbundes** führte. Getreu dem Grundsatz des Turnvaters Jahn wurde manche Freundschaft angebahnt, welche stets eine gute bleiben wird. Es ist zu verstehen, daß sich nach Gründung des Verbandes (Rheinland-Westfalen) das Leben reicher gestaltete. Hiervon legen die gut gelungenen Veranstaltungen, zuletzt das Verbandsjugendtreffen in Essen, Zeugnis ab. Die weltgeschichtlichen Ereignisse der Zwischenzeit haben auch unsere Führer bewogen, Stellung dazu zu nehmen. Daß diese **Einigung des deutschen Volkes** zustande kam, verdanken wir nur unserem Volkskanzler Adolf Hitler. Unser Ziel wird auch in Zukunft sein: Alles für Deutschland. Zum Schluß der Hauptversammlung blieb es dem Vereinsführer W. Jakobs vorbehalten, allen den Dank für ihre bisherigen Arbeiten auszusprechen mit dem Wunsche, auch unter der neuen Führung unentwegt weiterzuarbeiten zum Wohle unseres gesamten Volkes, im Interesse eines einigen, starken freien Vaterlandes. Die Versammlung stimmte freudigen Herzens mit ein in das dreifache Sieg-Heil auf unseren Volkskanzler und das Vaterland.

P. K.

1. Hauptversammlung des neu gebildeten Turn- und Rasensport 1882 Solingen.

Am vergangenen Samstag fand die 1. Generalversammlung dieser neuen **großen Sportvereinigung** statt. Der Saal des Restaurants **Schulz-Dorperhof** war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Eröffnungsrede hielt der Gründer des TV. Dorperhof Konrektor i. R. vom Grafen, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß er diesen Zusammenschluß erleben durfte. A. vom Stein (Vertrauensmann vom WSV.) als Vertreter des Turn- und Sportkommissars Hankes führte im Anschluß daran, die hohe Bedeutung dieses Zusammenschlusses vor Augen und brachte besonders seine Anerkennung darüber zum Ausdruck, daß die versammelten Vereine so schnell dem Wunsche der nationalen Sportbewegung und insbesondere des Reichssportkommissars von Tschammer-Osten, kleinere Vereine zu großen, auf allen Sportgebieten leistungsfähigen Korporationen zusammenzuschließen, entsprochen haben. Danach gab vom Stein der Versammlung bekannt, daß der Turn- und Sportkommissar Hankes den bisherigen Vorsitzenden des FV. Adler, Fritz Schaaf, als Vorsitzenden und Führer der neuen Vereinigung bestätigt habe. Fritz Schaaf bestimmte dann folgende Herren als seine Mitarbeiter und Vorstandsmitglieder: Robert Homberg, als 2. Vors., Fritz Zinner als 1. Geschäftsführer, Erich Brink, 2. Geschäftsführer, Karl Hackländer, Protokollführer, Robert Moll, Obmann für Handball, Erich Brink, Obmann für Fußball, Ernst Esser, Kassierer, Paul Müller, Männerturnwart, Fritz Knecht, Damenturnwart, Rob. Löhmer, Wehrsportführer und Leiter der Boxabteilung, Lehrer Hunscheid, Jugendführer.

Im Anschluß hieran einigte man sich auf den an der Spitze des Berichtes angeführten Namen. Die Vereinslokalfrage wurde vorläufig damit erledigt, daß die **bisherigen Vereinslokale der drei Vereine** bei den verschiedensten Anlässen **gleichmäßig Berücksichtigung** finden sollen. Als Vereinssportplatz wird das **Stadion zu Dorperhof** angesehen.

Die **Gründung einer Boxabteilung** soll der Pflege dieser neu aufgenommenen Sportart dienen.

vom Stein beschloß die einmütig verlaufene Versammlung mit einem kräftigen Sieg Heil auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler und den Reichssportkommissar von Tschammer-Osten.

Pferde-Sport.

Mittwoch-Rennen in Köln-Merheim.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Palastherold — Roselli — Hecht.
2. Rennen: Turnierfehde — Krokus — Erika.
3. Rennen: Strachau — Jägermeister — Goldfuchs.
4. Rennen: Liberius — Rosenkrieg — Traumulus.
5. Rennen: Olearia — Grylles — Missouri.
6. Rennen: Volumnius — Ritterkrone — Binse.
7. Rennen: Roterberg — Peloria — Sisiton.

Schluß des redaktionellen Teiles

Ein falscher Standpunkt ist es, eine Glühlampe lediglich nach ihrem Anschaffungspreis zu beurteilen. Die Glühlampe wird täglich gebraucht, weshalb die Betriebskosten die Hauptrolle spielen. Deshalb sollten Sie beim Kauf von Glühlampen nicht auf den Preis, sondern auf Qualität achten. Wählen Sie Osram-Lampen, so gewährleistet Ihnen dieser weltbekannte Markenname beste Lampenqualität. O—

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Aktien nachgebend, Renten freundlich.

WTB. **Berlin,** 10. Okt. (Funkspruch.) Obwohl aus der Wirtschaft eine ganze Reihe erfreulicher Meldungen vorliegen — genannt sei das weitere **beträchtliche Absinken der Arbeitslosenziffer,** der eine normale Entlastung nach dem Ultimo verzeichnende **Reichsbankausweis** sowie eine im letzteren festgestellte weitere Erhöhung der Notendeckung (siehe „Täglicher Kurznachrichtendienst") — eröffnete die Börse, soweit die Aktienmärkte in Frage kommen, wider die im vorbörslichen Verkehr gehegte Erwartung in **eher nachgebender Haltung.** Insbesondere gilt dies von den **Montanwerten,** bei denen vermutlich eine gewisse Zurückhaltung im Hinblick auf die bevorstehende Entscheidung über den **Stahlverein-Umbau** mitgesprochen haben dürfte. Buderus gaben um 1½%, Mannesmann um 1¾ und Rheinstahl um 2¼% nach. Braunkohlenwerte waren bis zu 1% gedrückt. Dagegen konnten von Kaliwerten Aschersleben auf die gemeldeten höheren Absatzziffern 2% gewinnen. Am **chemischen Markt** eröffneten I. G. Farben ⅜%, Chemische Heyden 2% über Vortagsschluß. Geschäftslos lagen Gummi- und Linoleumwerte. Am **Elektromarkt** fielen Akkumulatoren mit einer 3proz. Steigerung auf, während sonst überwiegend Abschwächungen festzustellen sind, so bei RWE minus 1¾, Schuckert minus 1, Siemens minus ½%. Kursmäßig kaum verändert lagen Gas-, Metall-, Papier- und Zellstoff- sowie Wasserwerkswerte. Am Kabel- und Drahtmarkt büßten Deutsche Kabel 1%, Vogel-Telegraph 1⅜% ein. Von **Autowerten** sind Daimler mit plus 1% bei dem niedrigen Kursstand der Aktie als gut gebessert zu bezeichnen. Am **Maschinenmarkt** liegen Schubert & Salzer mit minus 5%, Berliner Maschinen mit minus 2% stärker gedrückt. Sonst gaben Julius Berger um ½, Bemberg um 1% und Dortmunder Union um 1½% nach.

Das Publikumsinteresse konzentriert sich auch heute wieder auf den **Rentenmarkt,** an dem die in den letzten Tagen etwas vernachlässigten Pfandbriefe bevorzugt werden. Altbesitzanleihe eröffneten auf Vortagsbasis, gewannen später aber ⅜%, Neubesitz notierten ¼% höher. Reichsschuldbuchforderungen gingen ½% höher um.

Im Verlauf bröckelten die Aktienwerte infolge der Geschäftslosigkeit weiter leicht ab.

Am **Berliner Geldmarkt** machte die **Erleichterung** heute auch in den Sätzen **Fortschritte. Tagesgeld** ging einheitlich auf 4¾ resp. 4½% zurück.

Am **Devisenmarkt** neigen Dollar und Pfund weiter zur Schwäche.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

10. Oktober	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
D. Anl.Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	76,5	76,5	Ilse Bergbau	—	—
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	11,5	11,5	Ilse Bergbau Genußsch.	91,5	91,75
6% Solinger St.-Anl. 26	71	—	Gebrüder Junghans	—	24,75
6%(8) Elberf. RM.-Anl. 26	—	—	Kali-Chemie	—	—
6%(7) Düsseld. RM.-Anl. 26	72,5	72	Kaliwerke Aschersleben	112	109,5
6% (8) Kölne St.-Anl. 29	65	64	Klöckner-Werke	49,125	50,125
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	87,5	88	Lahmeyer & Co	—	114,75
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	83,5	84,12	Laurahütte	—	14,625
6%(7) Mitteldsch. Stahl	78,75	78,37	Mannesmannröhrenwerk	48	49,875
6%(7) Ver. Stahl	—	61,62	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	22	22
4½% Oesterr. Staatssch.	—	9,5	Maschinenbau-Untern.	34,125	35
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—	Maximilianshütte	—	—
Accumulatoren-Fabrik	162	159	Metallgesellschaft	—	52
Allgem. Kunstzide Unie	—	29	„Montecatini"	30	—
Allgem. Elektr.-Ges.	—	17,5	Oberschles. Kokswerke	65	65,75
Bayer. Motoren-Werke	121	121,5	Orenstein & Koppel	26,25	26,25
L. P. Bemberg	36	37,5	Phönix Bergbau	30,375	31,75
Julius Berger Tiefbau	137,5	138	Polyphonwerke	16,75	17,75
Berlin-Karlsruh. Industr.	63,375	—	Rhein. Braunkohle u. Brik.	—	182
Braunkohlen u. Brikett	—	148,5	Rhein. Elektr.	—	76
Bremer Woll-Kämmerei	—	—	Rheinische Stahlwerke	71	73
Buderus-Eisenwerke	62,5	63	Rhein.-Westf. Elektr.	78	79,25
Charlottenb. Wasser	64,75	65	Salzdetfurh Kali	—	156,5
Chem. von Heyden	56	54	Schubert & Salzer	—	167,5
Companie Hispano	158,75	148	Schuckert & Co	85,75	86,25
Cont. Gummi-Werke	—	130,5	Schultheiß-Patzenhofer	88,5	89,5
Daimler-Benz	23,75	23,5	Siemens & Halske	136,25	136
Deutsch-Atl. Telegraph	90,5	90,5	Stöhr & Co, Kammg.	—	93,25
Deutsche Conti-Gas	96,25	96	Stolberger Zink	—	—
Deutsche Erdöl	94,75	94,625	Süddeutsche Zucker	—	159
Deutsche Kabelwerke	—	45	Thüringer Gas	—	—
Deutsche Linol.-Werke	37,875	37,875	Leonh. Tietz	15,125	15,125
Deutsche Tel. u. Kabel	—	—	Verein. Stahlwerke	30,375	30,625
Deutscher Eisenhandel	—	—	Vogel Telegraf Draht	43	44,125
Dortm. Union-Brauerei	182	183	Wasserwerke Gelsenk.	—	100
Eint. acht Braunkohle	—	138,5	Westerregeln Alkali	—	—
Eisenb.-Verkehrsmittel	—	—	Zellstoff Waldhof	30,5	30,25
Elektrizitäts-Lieferung	67,5	68	Bank elektr. Werte	—	58
Elektr. Licht und Kraft	—	87,5	Bank für Brau-Industrie	—	78
I. G. Farbenindustrie	115,625	115,375	Deutsche Bank u. Disc.	42,5	42,5
Feldmühle Papier	—	53,875	Com.- und Priv.-Bank	41,5	41,5
Felten & Guilleaume	40,5	41	Dresdner Bank	34,75	34,75
Gelsenkirch. Bergwerk	44,75	45	Reichsbank	141	141,25
Gesfürel-Ludwig Loewe	70,125	75	A.-G. f. Verkehrswesen	39	39,5
Th. Goldschmidt	—	39,25	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	74,5	73
Hamburger Elektr.	97	96,75	Deutsche Reichsb. Vorz.	99,125	99,37
Harpener Bergbau	80	79,625	Hambg.-Amerika-Paketf.	9,5	9,5
Hoesch-Köln-Neuessen	50,375	51,25	Südamerik. Dampf.	22	22,25
			Hansa Dampfschiff	—	17
			Norddeutsch. Lloyd	10	10
			Otavi Minen	—	10,25

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

10. Oktober	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld	10. Oktober	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,963	0,967	0,963	Italien	22,03	22,07	22,03
Canada	2,697	2,703	2,717	Jugoslavien	5,295	5,305	5,295
Japan	0,766	0,768	0,768	Kowno	41,46	41,54	41,46
Kairo	13,33	13,37	13,38	Kopenhagen	57,84	57,96	58,09
Istambul	1,973	1,977	1,973	Lissabon	12,69	12,71	12,69
London	12,95	12,99	13,005	Oslo	65,08	65,22	65,38
New York	2,757	2,763	2,787	Paris	16,42	16,46	16,42
Rio de Janeiro	0,227	0,229	0,227	Prag	12,45	12,47	12,43
Uruguay	1,399	1,401	1,399	Reykjavik	58,69	58,81	58,94
Amsterdam	169,28	169,62	169,28	Riga	74,93	75,07	74,93
Athen	2,393	2,397	2,393	Schweiz	81,32	81,48	81,27
Brüssel	58,46	58,58	58,46	Sofia	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	35,06	35,14	35,06
Budapest	—	—	—	Stockholm	66,78	66,92	67,06
Danzig	81,62	81,78	81,62	Tallinn (Estl.	71,43	71,57	71,43
Helsingfors	5,729	5,741	5,449	Wien	48,05	48,15	48,05

1 Pfund = 12,97 RM.

WTB **London,** 10. Okt. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 12,97 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,757

Ostdevisen.

Berlin	9. Okt. Geld	9. Okt. Brief	7. 10. Geld	Ostdevisen Noten	9. Okt. Geld	9. Okt. Brief	7. 10. Geld
Auszahlung	47,00	47,20	47,00				
Warschau	47,00	47,20	47,00	Polen große	46,85	47,25	46,85
Kattowitz	47,00	47,20	47,00	kleine	—	—	—
Polen	47,00	47,20	47,00				

Metalle.

Berlin (RM)	9. 10.	6. 10.	Metalle (für 100 kg)	9. 10.	6. 10.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00–41,00	39,00–41,00
Aluminium-Walz.o.Dr.	164	164	Silber-Barren 900 f	35,50–38,50	35,50–38,50
Reinnickel, 98/99 kg	330	330			

Berlin, 10. Okt. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM 50,00 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.